



Geographie von Schlessien

von

Heinrich Adamy.

33. erweiterte Auflage.

Neu bearbeitet von

Artur Scheer und

Erich Scheer

Mittelschullehrer in Breslau

Lehrer in Breslau.

Ausgabe B.



Schweidnitz.

Druck und Verlag von L. Seege.

1910.



Geographie von Schlesien

von

Heinrich Adamy.

===== 33. erweiterte Auflage. =====

Neu bearbeitet von

Artur Scheer,

und

Erich Scheer,

Mittelschullehrer in Breslau

Lehrer in Breslau.

===== Ausgabe B. =====



H. J. J. J.

Schweidnitz.

Druck und Verlag von L. Heege.

1910.

SL 2a

8 m. F 224, 1/2

554982

II

K-81/8439
1.10. 1201



1954 K. 416

Begleitwort zur 33. Auflage.

Den Forderungen des neuzeitlichen Geographieunterrichts mußte sich nun auch die alte, bewährte „Geographie von Schlesien“ von Heinrich Adamy unterwerfen. Die vergleichend-begründende Bearbeitung des Buches machte einen weit größeren Umfang desselben notwendig, der den aller vorangegangenen Auflagen wesentlich übersteigt.

In der Neubearbeitung treten die Kapitel über die schlesischen Landschaften völlig neu auf. Da wir den Wert der Landschaftsbilder besonders für die Befestigung der geographischen Kenntnisse nicht überschätzen, haben wir den Landschaften zusammenfassende Kapitel über Bewässerung und Bodengestaltung vorangestellt. Die Schilderung der einzelnen Landschaften geht von den geologischen Verhältnissen derselben aus. Wo das Verständnis für die geologischen Grundlagen noch fehlt, können die betr. Kapitel bei der Behandlung des Lehrstoffes ausgeschieden werden, da sie besondere Abschnitte bilden.

Der Veranschaulichung dienen zahlreiche Abbildungen und Kartenskizzen. Letztere geben gleichzeitig ein Bild von dem Vordringen des Verkehrs (Eisenbahnen) in die Landschaften. Die Skizze über die Bewässerung Schlesiens soll nicht eine physikalische Karte Schlesiens darstellen, sondern ein Bild von den Flußläufen und ihren Quellgebieten vermitteln. Die geologische Skizze des Waldenburger Berglandes ist der geologischen Karte Schlesiens von Prof. Gürlich entlehnt.

Die Einwohnerzahlen sind beibehalten worden, um eine Vergleichung der Orte zu erleichtern; es sind abgerundete Zahlen der Volkszählung von 1905, da neuere Ergebnisse noch nicht zur Verfügung stehen.

Neu in dieser Auflage erscheint auch das Sachverzeichnis im Anhang des Buches.

Die Grundlagen für unsere Ausführungen gaben neben unseren Wanderungen das Studium der Werke über Schlesien von Prof. Bartisch, Prof. Gürlich, Kollbach, Schroller, die „bunten Bilder aus dem Schlesierlande“ und die Kreisheimatkunden.

Vorschläge zur Verbesserung des vorliegenden Buches nehmen wir gern entgegen und hoffen, daß der „Adamy“ in der neuen Bearbeitung seine zahlreichen alten Freunde behalten und neue gewinnen möge.

Breslau, Ostern 1910.

Artur Scheer.

Erich Scheer.

Kartenskizzen und Abbildungen.

Kartensskizzen:		Seite		Seite
1. Graphische Darstellung der wichtigsten Gipfelhöhen in den Sudeten	6	7	Großer Teich und Prinz Heinrich-Baude mit Blick auf die Schneekoppe	40
2. Skizze der Grafschaft Glatz	24		Gipfel der Schneekoppe	41
3. „ des Waldenburger Berglandes	33		Schneekoppe mit Riesenbaude vom Ramm aus	42
4. Skizze des Riesengebirges	38		Hirschberg, Ev. Gnadenkirche	43
5. „ „ Hsergebirges	48		Ramm des Riesengebirges	44
6. „ der mittelschlesischen Landschaft zwischen dem Waldenburger Gebirge und der Oder	56		Kirche Wang	45
7. Skizze des Bober-Katzbach-Gebirges	64		Krummhübel mit den Teichrändern und der Prinz Heinrich-Baude	46
8. Skizze der preussischen Oberlausitz	72		Neiße	51
9. „ des ober-schlesischen Industriebezirkes	79		Marmorbruch Prieborn	54
10. Skizze der mittelschlesischen Landschaft der rechten Oderseite	90		Kapelle auf dem Zobten	57
11. Skizze des Grünberg-Dalkauer Hügellandes	93		Der Zobten	58
12. Skizze der Verwässerung und der Gebirge Schlesiens (am Schluß des Buches).			Schweidnitz, Kathol. Pfarrkirche	59
			— „ — Evang. Friedenskirche	59
			Striegau, Laubengänge	61
			Steinbruch bei Groß-Rosen	62
			Diegnitz, Königliches Schloß	66
			— „ — Peter-Paul-Kirche	67
			— „ — Neues Rathaus	68
			Görlitz, Landeskrone	73
			— „ — Viadukt	74
			— „ — Kaisertrug	74
			— „ — Oberlausitzer Gedächtnishalle	75
			— „ — Rathhaustreppe	76
			Hochofenwerk Königshütte	80
			Dreikaiserecke	81
			Eisenwalzwerk Königshütte	82
			Stahlwalzwerk Königshütte	85
			Steinau, Oderbrücke	92
			Breslau, Liebigshöhe	97
			— „ — Rathaus	98
			— „ — Fürstensaal im Rathaus	99
			— „ — Kaiser Wilhelm-Denkmal	100
			— „ — Königl. Regierung	100
			— „ — Kreuzkirche und Dom	101
			— „ — Königl. Universität	102
Abbildungen:				
Lageplan des städtischen Hafens in Breslau	11			
Breslau, Hafen	12			
Queistalsperre bei Marklissa	15			
Der große Schneeberg	25			
Reinerz	29			
Alt-Heide, Kurhaus	30			
Höllental	31			
Kynsburg	34			
Schleifertal, Eisenbahnbrücke am Gumnstein	35			
Dittersbach mit Kolbebaude	36			
Salzbrunn, Kurplatz	36			
Schneegrubenbaude	39			

H. Gumbel

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
§ 1. Schlesien im allgemeinen	1
1. Name	1
2. Lage	1
3. Grenzen	1
4. Größe	2
§ 2. Die Bodengestaltung im allgemeinen	2
§ 3. Schlesiens Gebirge	2
I. Beskiden	2
II. Sudeten	3
A. Mährisches Gesenke	3
B. Glazer Gebirge	3
C. Waldenburger Gebirge.	4
D. Riesengebirge	4
E. Isergebirge	5
F. Lausitzergebirge	8
III. Borgebirgsgürtel	8
IV. Schleifisch-polnischer Landrücken	8
§ 4. Die Bewässerung Schlesiens	9
A. Fließende Gewässer	9
I. Die Oder	9
1. Der Oberlauf	9
2. Geschichte des Oberstromes	10
3. Die Oder als Schiffahrtsweg	10
II. Nebenflüsse der Oder auf der linken Seite (Zalsperren)	13
III. Nebenflüsse der Oder auf der rechten Seite	16
B. Stehende Gewässer	16
I. Landseen und Teiche	16
II. Sümpfe und Moore	17
§ 5. Abriß der Entwicklungsgeschichte der Landoberfläche Schlesiens (Historische Geologie)	17
§ 6. Die schlesischen Landschaften	21
I. Allgemeines	21
II. Die Landschaft des Iltwatergebirges	21
III. Der Glazer Gebirgstessel	23
IV. Das Waldenburger Bergland	32
V. Das Riesengebirge und das Hirschberger Thal	37
VI. Das Isergebirge und das obere Queistal	47
VII. Die obererschlesische Hochfläche der linken Oberseite	50
VIII. Das Münsterberg-Strehleener Bergland	52
IX. Das Frankenstein-Nimptscher Bergland	54
X. Das Zobtengebirge	55
XI. Die Striegauer Berge und ihr Vorgelände	60

	Seite
XII. Das Bober-Ratzbachgebirge und sein Vorgelände	63
XIII. Die niederschlesische Heide	69
XIV. Die preußische Oberlausitz	71
XV. Die oberschlesische Hochfläche der rechten Oderseite	77
A. Das Hügelland von Pleß-Kybnitz	77
B. Der oberschlesische Güttenbezirk	78
C. Das oberschlesische Rastgebirge	87
XVI. Das Waldgebiet zwischen Malapane und Stober	87
XVII. Der schlesische Landrücken	88
A. Das Gebiet vom Stober bis über die Weide	88
B. Das Ratzengebirge	89
C. Die Dalkauer Hügel	94
D. Die Grünberger Hügel und das niederschlesische Obertal	94
XVIII. Das oberschlesische Obertal	95
XIX. Das mittelschlesische Obertal	96
§ 7. Die Bevölkerung	103
1. In der vorgeschichtlichen Zeit	103
2. Im Zeitalter des römischen Weltreichs	103
3. Zur Zeit der Slawenherrschaft	103
4. „ „ des vordringenden Deutschtums	104
5. Von Friedrich dem Großen bis zur Jetztzeit	105
6. Die Gegenwart	105
a. Dichte der Bevölkerung	105
b. Wohnplätze	105
c. Sprachenverhältnisse	105
d. Religion	106
e. Charakter der Schlesier	106
§ 8. Die Verwaltung	106
I. Kreis	106
II. Regierungsbezirk	108
III. Provinz	108
IV. Rechtspflege	109
V. Kirchenwesen	110
VI. Militär	110
VII. Berg- und Güttenwesen	110
VIII. Kaiserliche Post- und Telegraphenverwaltung	111
IX. Kaiserliche Bank	111
§ 9. Das Geistesleben	111
§ 10. Die nutzbaren Mineralien	113
§ 11. Klima und Bodenbeschaffenheit	115
§ 12. Die Pflanzen	117
§ 13. Die Tiere	118
§ 14. Handel und Eisenbahnen	120
§ 15. Anhang:	
I. Einteilung der Provinz	124
II. Sachverzeichnis	126

§ 1. Schlesien im allgemeinen.

1. Name. Der Name Schlesien kommt von dem alten Namen des Zobtenberges her. Der Zobten war vor der Einführung des Christentums in Schlesien dem heidnischen Götzendienste geweiht. Bis in das 15. Jahrhundert hinein hieß der Berg „Slenz“, d. h. heiliger Berg. Die Landschaft am Fuße des Zobtenberges, die von der „Slenza“ (Lohe) durchflossen wurde, führte den Namen „Slenzane“. Der alte Slenz-Gau umfaßte etwa die heutigen Landkreise Breslau, Schweidnitz und Nimptsch. Außer dem Slenz-Gau sind uns noch die Gaue „Diedesizi“ (Odergebiet bei Glogau), „Golsenizi“ (Oppagebiet), „Opolini“ (Oppeln), „Trebovane“ und „Boborane“ (Bobergebiet) aus den alten Quellschriften bekannt. Im 15. Jahrhundert tritt der Name „Schlesien“ als politischer Begriff auf.

Seit dem Jahre 1742 gehört der größte Teil des alten Herzogtums Schlesien zum preussischen, der kleinere zum österreichischen Staate.

Die preussische Provinz Schlesien besteht aus 16 Fürstentümern des alten Herzogtums Schlesien (Glogau, Sagan, Jauer, Liegnitz, Wohlau, Schweidnitz, Breslau, Dels, Brieg, Münsterberg, Neiße, Oppeln, Ratibor und Teile der Fürstentümer Bielitz, Teschen, Troppau und Jägerndorf), den Standesherrschaften Trachenberg, Beuthen-Carolath, Wartenberg, Militzsch, Gosschütz, Pleß, der Grafschaft Glatz und der Markgrafschaft Ober-Lausitz.

2. Lage. Die Provinz Schlesien liegt an der Ostgrenze von Deutschland und bildet den südöstlichsten Teil des preussischen Staates. Da sich das Land nirgends bis an das Meer erstreckt, ist es ein Binnenland. Schlesiens Lage auf der Grenzlinie zwischen Ost- und Westeuropa, seine Begrenzung durch den Zug der Sudeten sind bedeutungsvoll für Klima, Volkswirtschaft und Geschichte unserer Heimatprovinz. (Vergl. S. 115, S. 120, S. 103.)

3. Grenzen. Natürliche Grenzen schließen einen großen Teil des Landes ein. Die Sudeten bilden die Gebirgsgrenze auf der Südwestseite Schlesiens. Im S. und O. bilden Flüsse auf längere oder kürzere Strecken die Wassergrenze: die Oppa von Jägerndorf bis zu ihrer Mündung in die Oder, die Oder von der Oppa- bis zur Osa-mündung, die Osa, die Weichsel von Schwarzwasser bis in die Gegend von Oświęcim, die Przemsza von Schoppinitz bis zu ihrer Mündung in die Weichsel, die Brinnitz fast in ihrem ganzen Laufe, die Litzwarthe in ihrem mittleren Laufe und die Proßna in ihrem Oberlaufe bis zur Grenze von Posen. Im Norden bilden der Polnische Landgraben bis

zur Grenze des Regierungsbezirkes Liegnitz, die Oder in der Gegend von Tschicherzig, der Bober von Sagan bis Raumburg und die Schwarze Elster in der Gegend von Senftenberg und Ruhland natürliche Wassergrenzen.

Die Länder, welche die Provinz Schlessien umgeben, sind folgende: Im N. die preußische Provinz Posen, im O. der polnische Teil Rußlands, im S. Teile des österreichischen Kaiserreichs (Galizien, Österreich-Schlessien und Mähren), im S.-W. das österreichische Königreich Böhmen, im W. das Königreich Sachsen und die preußische Provinz Sachsen und im N.-W. die preußische Provinz Brandenburg.

Nicht immer ist die politische Grenze dem Zuge der südwestlichen Gebirgsgrenze gefolgt. So greift die österreichische Grenze bei Friedland, Braunau und Hohenploth in die preußische Provinz Schlessien tief ein.

4. Größe. Schlessien hat einen Flächenraum von rund 40 300 qkm. Die größte Längenausdehnung der Provinz in der Richtung von S.-O. nach N.-W. beträgt 428 km, die größte Breite dagegen nur 180 km. Die Grenzlinie mit allen Krümmungen ist etwa 1500 km lang. Sie hat Ähnlichkeit mit den Umrissen eines Eichenblattes, dessen Adern die Oder mit ihren Nebenflüssen darstellt.

§ 2. Die Bodengestaltung im allgemeinen.

Schlessien ist ein großes, muldenförmiges Tal, dessen Rand auf der südwestlichen Seite bedeutend höher ist, als auf der nordöstlichen. Den Süd- und Südwestrand bilden die Sudeten und Ausläufer der Karpaten. Den nordöstlichen Rand bilden die Teile des schlessischen Landrückens. Zwischen diesen Höhenzügen streicht ein von S.-O. nach N.-W. sanft abfallendes Tal, das als schlessische Bucht in die Provinz Brandenburg übergeht. Die tiefste Stelle dieses Tales bildet der Oberlauf.

§ 3. Schlessiens Gebirge*).

(Siehe Skizze am Ende des Buches.)

I. Die Beskiden. Ein Zweig des Karpatischen Waldgebirges bildet im S.-O. die Grenze zwischen dem alten Herzogtum Schlessien und Ungarn. Einzelne Höhenzüge dieses Gebirges streichen bis zum Quellgebiet der Oder und Weichsel.

*) In dem Abschnitte „Schlessiens Gebirge“ soll nur eine kurze Übersicht geboten werden. Eine ausführlichere Darstellung findet sich in dem Abschnitte: „Die schlessischen, natürlichen Landschaften“.

II. Die Sudeten. Die Sudeten sind das Hauptgebirge Schlesiens. Sie ziehen von dem Quellgebiete der Oder in nordwestlicher Richtung bis zum Durchbruche der Elbe im Königreich Sachsen. Der Gebirgszug ist 315 km lang und zerfällt in fünf Hauptteile, von denen jeder einen besonderen Namen führt.

A. Das Mährische Gesenke. Unter dem Namen „Gesenke“ versteht man die Berglandschaft im Gebiete der oberen Oder, der Oppa und Mohra. Der südliche Teil, das Niedere Gesenke, erhebt sich nur an einzelnen Stellen bis über 600 m. Die bekanntesten Höhen sind die Oderberge bei dem Dorfe Diefelberg.

Der nördliche Teil, das Hohe Gesenke oder Altvatergebirge, ist ein mächtiges Hochgebirge in den Quellgebieten der Oppa, Teß und Freitalbauer Viele. Seine höchsten Berggipfel erheben sich über die Grenze des Baumwuchses. (Altvater 1490 m, Hochschar 1351 m, Repernikstein 1324 m, Urlichtoppe 1205 m.)

Die Gebirgskämme des Gesenkes reichen im N.O. bis in die Gegend von Neustadt und Ziegenhals und hier erhebt sich, schon ziemlich vereinzelt, die glockenförmige Bischofsoppe 890 m hoch.

B. Die Glazer Gebirge. Die Glazer Gebirge sind die Ränder eines hochliegenden Gebirgskessels, welcher ein längliches Viereck bildet. Das Hohe Gesenke berührt die Glazer Gebirge am Hundsrieden, wo die Quellen der Landecker Viele liegen.

Der Südoststrand des Glazer Gebirgskessels wird von dem Glazer Schneegebirge gebildet. Es zieht von den Quellen der Landecker Viele bis zum Passe von Mittelwalde. Seine höchsten Erhebungen sind der Glazer Schneeberg (1425 m), der Kleine Schneeberg (1323 m), die Klappersteine (1144 m) und der Spizberg zu Maria Schnee (845 m).

Die gerade Fortsetzung des Altvatergebirges bildet das Bielengebirge, das sich von den Quellen der Landecker Viele in nordwestlicher Richtung bis zum Passe von Krautenwalde hinzieht. Auf dem Fichtlich (1128 m), der höchsten Erhebung des Bielengebirges, stoßen die Grenzen von Preußisch-Schlesien, Österreich-Schlesien und Mähren zusammen.

Der Nordoststrand des Glazer Kessels besteht aus einer 75 km langen Gebirgskette, welche in der Mitte von der Glazer Reife durchbrochen wird. Die südöstliche Hälfte heißt das Reichensteiner Gebirge, die nordwestliche das Gulengebirge. Die höchsten Erhebungen im Reichensteiner Gebirge sind der Heidelberg (902 m), der Fauersberg (870 m), der Königshainer Spizberg (752 m) und der Warthaer Kapellenberg (584 m).

Der Einschnitt zwischen dem Gulengebirge und dem Reichensteiner Gebirge ist der Paß von Wartha; durch ihn wird die bequemste Verbindung zwischen Schlesien und der Grafschaft hergestellt.

Das Gulengebirge erreicht bei Silberberg die Höhe von 675 m. Von hier aus steigt der Kamm über die Hahnenkoppe (755 m)

und **Sonnenkoppe** (967 m) zur **Hohen Gule** (1014 m) auf, um dann rasch zum Tale der Weistritz abzufallen.

Der **Südwestrand**, fast ebenso lang als der Nordostrand, wird durch die **Pässe** von **Nachod** und **Keinerz** und durch das Tal der oberen Keinerzer Weistritz geteilt. Der südliche Teil zerfällt in zwei gleichlaufende Rämme. Nördlich der böhmischen Grenze zieht der **Habelschwerdter Ramm** mit dem **Heidelberge** (978 m), und südlich der Grenze erstreckt sich das **Mense-Adlergebirge** mit der **Deschnayer Koppe** (1114 m) und der **Hohen Mense** (1084 m).

Jenseits des Passes von Keinerz erhebt sich das **Heuscheuergebirge**, dessen schroffe Sandsteinfelsen wie riesige Mauern aufsteigen. Die breiteste Stelle des Heuscheuergebirges, der **Leierberg**, trägt die Felspartien der **Großen Heuscheuer** (920 m), der **Kleinen Heuscheuer** und des **Spiegelberges**.

In nordwestlicher Richtung setzt sich der Heuscheuerkamm im **Braunauer Faltengebirge** fort, welches bei der **Ringelskoppe** (772 m) beginnt, langsam abfallend im **Braunauer Stern** die Höhe von 674 m erreicht und am **Pass** von **Bodisch** endet. Jenseits der Straße **Halbstadt—Wedelesdorf**, die über den Paß von **Bodisch** führt, erheben sich die zerklüfteten, wildromantischen Felsen von **Adersbach** und **Wedelesdorf**.

Der Nordrand des **Glaser Kessels** wird durch die südlichen Abhänge des **Waldenburger Gebirges** gebildet.

C. Das Waldenburger Gebirge. Zwischen der oberen Weistritz und dem oberen Bober liegt eine **Hochfläche**, zu der man von **Schweidnitz** oder **Freiburg** aus etwa 150 m aufsteigen muß. Auf ihr erheben sich die Berggruppen des **Waldenburger Gebirges**. Von **Neurode** streicht ein Bergzug, das **Rabengebirge**, nordwestlich bis **Landeshut**, biegt in der Gegend zwischen **Liebau** und **Landeshut** nach Süden um und begegnet an der Bahnlinie **Liebau—Trautenau** den südlichen Ausläufern des **Rehorgebirges**. Auf dem nordwestlich ziehenden Teile dieses Bergzuges liegt der **Heidelberg** (936 m). Die Bahnlinie **Breslau—Halbstadt** überschreitet den Bergzug im **Pass** von **Friedland**. Nördlich vom **Heidelberge** erstreckt sich ein Bergzug, welcher den **Dassentopf** (715 m), das **Hornschloß** (826 m) und den **Langen Berg** (902 m) trägt. Mitten aus dem **Waldenburger Berglande** erhebt sich, scheinbar ganz allein stehend, ein prächtiger **Regelberg**, der **Hochwald** (834 m); er ist aber durch niedrige Höhenzüge verbunden mit dem **Sattelwalde** (779 m) und mit den Bergen, welche die **Gründe** von **Fürstenthein** einschließen, durch welche die **Polznitz**, der **Salzbach** und der **Hellebach** rauschend ihren Abfluß nach der Ebene suchen.

D. Das Riesengebirge.)* Dieses mächtige Gebirge ist der Kern des ganzen Zuges der Sudeten und zugleich die bedeutendste Erhebung

*) Der Name wird (von P. Regell) abgeleitet von „Holzriesen“, d. h. steile Rutschbahnen, welche im 16. Jahrhundert für eine rasche Talfahrt der auf hohen Berglehnen gefällten Baumstämme angelegt wurden.

im nördlichen Deutschland. Das Riesengebirge reicht von der Quelle des Bober bis zur Zackenquelle. Es lassen sich drei Regionen an demselben unterscheiden: a) die Region der Vorberge bis zur Höhe von 650 m; b) die Region des Waldgebirges von 650—1150 m; c) die Region des Knieholzes von 1150 bis 1400 m. Die höchsten Gipfel des Riesengebirges gehen über diese Region hinaus.

Das Riesengebirge wird durch den Paß an den Grenzhäuden in einen östlichen und westlichen Teil geschieden. Der östliche Teil wird vom Bober umflossen und heißt nach Norden streichend Landeshuter Kamm, nach Süden streichend Kolbentamm und Rehorngebirge. Östlich vom Landeshuter Kamm liegt das Landeshuter Tal, westlich das Schmiedeberger Tal.

Der westliche Teil, das eigentliche Riesengebirge, besteht aus zwei gleichlaufenden Hauptkämmen. Der nördliche Kamm, über 1300 m hoch, dem die Grenze zwischen Schlesien und Böhmen folgt, ist der breitere und höhere Kamm und wird durch eine Einsenkung in der Mitte, die Mädelswiese, in einen Ost- und Westflügel geteilt. Dieser Kamm trägt die höchsten Gipfel des Riesengebirges und hat mehrere offene Gruben, die 200 bis 300 m tief fast senkrecht abfallen. Die Reihe der Gipfel von Osten nach Westen ist folgende: Schwarze Koppe (1411 m), Schneekoppe (1605 m), Kleine Sturmhaube (1440 m), Große Sturmhaube (1424 m), Hohes Rad (1508 m) und Reifträger (1361 m). Die Gruben sind teils mit Wasser gefüllt (Großer und Kleiner Teich), teils mit Schnee, der auch im Sommer nicht gänzlich wegschmilzt (Schneegruben).

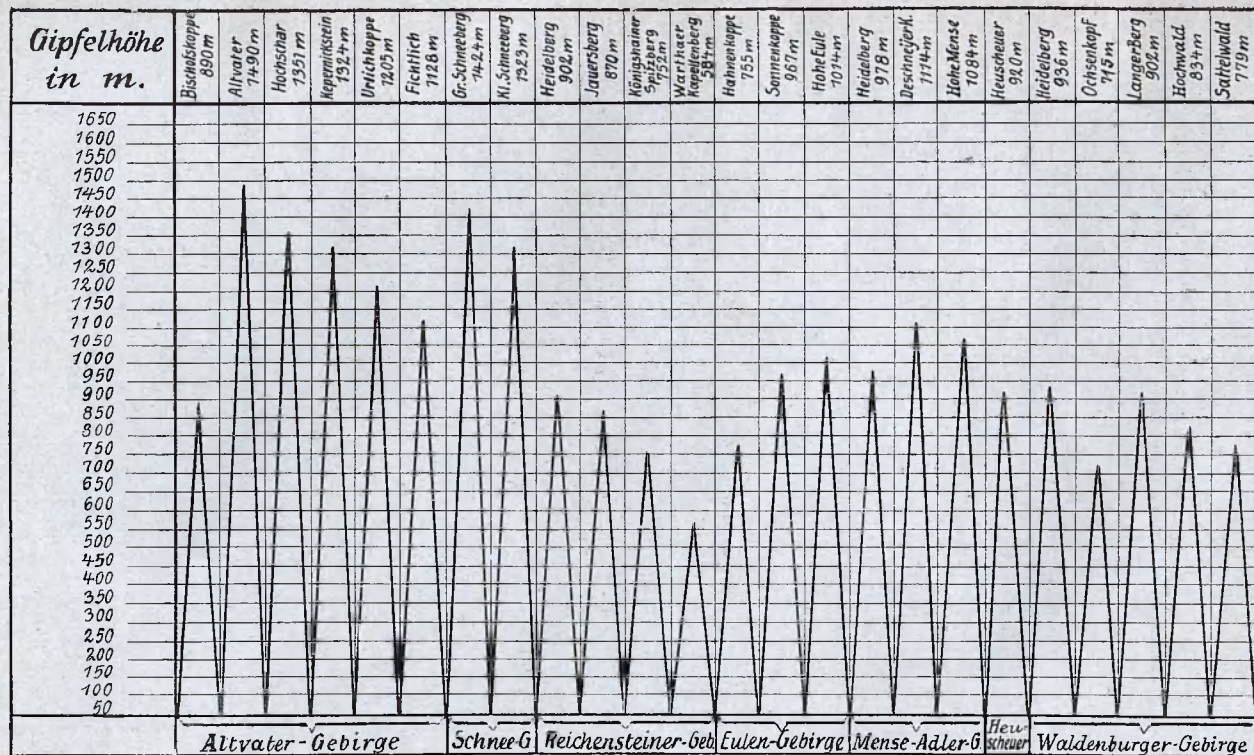
Der südliche Kamm wird von der Elbe durchbrochen. Der östliche Teil dieses Kammes, der Ziegenrücken, trägt einen spitz zulaufenden Felsgrat. An ihn schließt sich, der Schneekoppe gegenüberliegend, der Brunnenberg (1555 m) an. Westlich vom Elbdurchbruche steigt der Korkonosch auf, der in der Nähe der Elbquellen in der Kesseltoppe über 1400 m hoch ansteigt.

Die Elbquellen liegen auf der Elbwiese zwischen dem Hohen Rade und der Kesseltoppe 1350 m hoch, und ihre Abflüsse bilden, indem sie sich in den Elbgrund stürzen, den Elbfall und den Panttschefall.

Vom Korkonosch zieht nach Süden ein Gebirgszug, der in der Nähe von Hohenelbe mündet.

Die Täler der Mupa und Elbe trennt ein Gebirgszug, der von dem Brunnenberge nach Süden zieht und im Schwarzen Berge in der Nähe von Johannisbad endet.

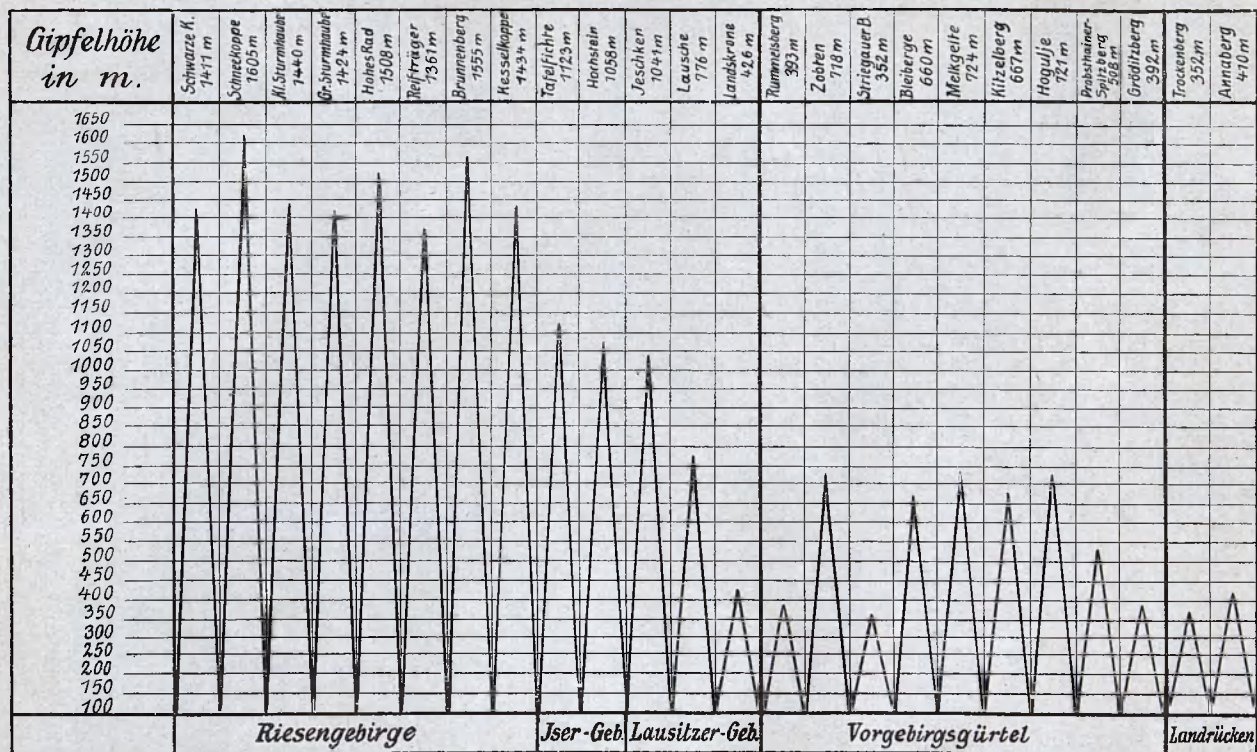
E. Das Isergebirge. Das Riesengebirge endet am Pässe von Jakobsthal. Hier beginnt das Isergebirge. Es erhebt sich in der Tafelsichte bis zu einer Höhe von 1123 m, bleibt also unter der Grenze der Region des Knieholzes. Ein Seitenarm des Hauptkammes, am linken Ufer des Großen Zaden nach O. streichend, endet mit dem Hochstein (1058 m). Das Tal des Kleinen Zaden trennt den Remnik-



Graphische Darstellung der wichtigsten Gipfelhöhen der Sudeten.

I. Vom Altwater-Gebirge bis zum Waldenburger Gebirge,

(gez. v. R. Scheer.)



Graphische Darstellung der wichtigsten Gipfel der Sudeten
vom Riesen- bis zum Lausitzer-Gebirge, des Vorgebirgsgürtels und des Landrückens.

(gez. v. A. Scheer.)

stammt von dem Hauptzuge des Isergebirges. Das Tal der Kleinen Iser trennt die Welschen Kämme vom Iserstamm.

F. Das Lausitzer Gebirge. Auf der linken Seite der Lausitzer Neiße, südlich von Zittau und Reichenberg i. B., ruht auf einer etwa 300—350 m hohen Ebene eine Reihe von Berggruppen, welche den gemeinsamen Namen Lausitzer Gebirge führen. Seine höchsten Erhebungen sind der Jeschkenberg (1041 m) und die Lausche (776 m). Das Lausitzer Gebirge stellt die Verbindung der Sudeten mit dem Elbsandsteingebirge her.

Ein Nebenarm des Lausitzer Gebirges zieht am linken Ufer der Lausitzer Neiße nach Norden bis in die Nähe von Görlitz. Hier erheben sich innerhalb der schlesischen Grenze die Königshainer Berge und die Landstrone (426 m).

III. Der Vorgebirgsgürtel des Riesengebirges umfaßt das Hirschberger Tal in einem zweifachen Gebirgsbogen. Dieser Gürtel ist bekannt unter dem Namen **Bober-Ratzbach-Gebirge**. Nach N. zu verschmilzt diese Gebirgslandschaft allmählich mit der Ebene.

Der **innere Bogen** des Vorgebirges, in der mittleren Höhe von 520 m, trägt die **Wleiberge** (660 m) mit den Quellen der Ratzbach, die **Meltgelste** (724 m), den **Ritzelberg** bei Kauffung (667 m) und die **Hogulje** (721 m). Der **äußere Bogen** erhebt sich bis zu einer mittleren Höhe von 325 m. Aus ihm ragt der schöne **Basaltfegel** des **Probsthainer Spitzberges** (508 m) auf. Vorgeschobene Höhen des Bober-Ratzbach-Gebirges sind die **Striegauer Berge** (352 m) und der **Grödlitzberg** bei Haynau (392 m).

IV. Der schlesisch-polnische Landrücken. Der Höhenzug, welcher die natürliche Grenze Schlesiens im O. und N.-O. bildet, ist kein eigentliches Gebirge, sondern eine oft unterbrochene **Hügelreihe**.

Die **Larnowitzer Hochfläche** liegt etwa 300 m über der Ostsee. Der **Trodenberg** bei Larnowitz erreicht die Höhe von 352 m und der **Annaberg** bei Groß-Strehlitz 410 m.

Die **Trebnitzer Höhen**, auch **Ratzengebirge** genannt, erreichen bei Hochkirch, Trebnitz und Obernitz eine Höhe von etwa 250 m.

An der Mündung der Ratzbach werden die Höhen von der Ober durchbrochen und bilden auf der linken Oberseite die **Hügelgruppen** von **Dalkau** und **Grünberg**.

Anmerkung: Zobtengebirge und Strehleener Berge werden bei Beschreibung der schlesischen Landschaften (Seite 52 und 55) erwähnt.

§ 4. Die Bewässerung Schlesiens.

A. Fließende Gewässer.

I. Die Oder.

1. Der Oderlauf. Die Oder entspringt auf den Oderbergen im Niederen Geseñke 640 m über der Ostsee in drei Quellen. Durch andere Bäche verstärkt und zum Bergströme angewachsen, durchrauscht sie unter starkem Gefälle ein enges, waldiges Tal bis Odera. Hier treten die Berge zurück, und der junge Strom durchfließt das fruchtbare Ruhländchen. Am Einflusse der Oppa berührt die Oder bei dem Orte Hoschialkowiz preussisches Gebiet. Bis Oderberg bildet die Oder die Grenze zwischen Preußen und Österreich. Über 400 m beträgt das Gefälle im oberen Laufe von der Quelle bis Oderberg. Hier wendet sich der Strom nach Norden und tritt völlig in Schlessien ein. Die Höhen treten immer mehr zurück, die Uferländer werden niedriger, der Strom fließt ruhiger und wird von Ratibor ab für kleine, bei Rosel für größere Fahrzeuge schiffbar.

Die bei Hochwasser dem Landbau gefährlichen Oderwindungen oberhalb von Ratibor sind durch Flußregulierungen fast völlig beseitigt, so daß die Gebirgs-Hochwasser zum Tale schnell abfließen können.

Um die ehemalige Festung Rosel hatten sich viele Oderarme gebildet. Umfangreiche Teichlandschaften entstanden so in der Nähe der Stadt. Auch hier ist der Oderlauf reguliert worden, und die Teiche um Rosel sind verschwunden.

Von Oppeln an wälzt sich der Strom, zahlreiche Arme und Lachen bildend, durch die Niederung, umgeben von Busch und Wiesen oder umfränzt von schönen Eichenwäldern, wie in der Gegend von Brieg, Ohlau, Breslau und Leubus.

Das Obertal wird nun immer breiter und beträgt an der Mündung der Glazer Reize schon 9 km.

Die Nebenflüsse der rechten und linken Seite vermehren unterhalb der Stadt Oppeln den Wasserreichtum des Oderstromes, und in einer durchschnittlichen Breite von 130 m zieht der Strom durch Schlessiens Hauptstadt.

Die Ausläufer der Trebnitzer Hügel verengen noch einmal das Obertal bis auf 2 km und drängen den Strom westwärts bis nach Maltzsch, wo ihm die von links herantretenden Parchwitzer Höhen eine nördliche Richtung geben.

Am Einflusse der Bartsch, wo sich die Oder nach Westen wendet, ist der mittlere Oderlauf vollendet. Der Strom hat nun nur noch 73 m Seehöhe und beginnt seinen unteren Lauf in der norddeutschen Tiefebene mit einer Breite von 200 m. Nachdem er Schlessien verlassen hat, nimmt er unterhalb Rossen seinen Weg wieder nördlich durch Brandenburg und Pommern, strömt an Frankfurt und Stettin vorüber in das Stettiner Haff und ergießt sich endlich

nach einem etwa 900 km langen Laufe durch drei Mündungen in die Ostsee.

2. Geschichte des Oberstromes. Schon in den frühesten Zeiten der schlesischen Ansiedlungen wurde die Wasserkraft des Oberstromes ausgenützt. Namentlich die nach und nach aus den Fischerdörfern emporblühenden Städte, die an den Handelsstraßen lagen, bauten Mühlen und Wehre. Es wurde später im 13. und 14. Jahrhundert ein Vorrecht der Städte und Fürsten, Mühlen und Stauwehre an dem Oberstrom anzulegen. Etwa zu Beginn der schlesischen Kriege (1740) häuften sich die Stauwehre im Oberbett derartig, daß die Schifffahrt fast völlig lahmgelegt wurde.

Das ohnehin sehr geringe Gefälle des Stromes wurde durch die vielen Stromverzweigungen noch vermindert. Obwohl zur Zeit Heinrichs I. die Mönche von Leubus auf eigenen Schiffen Fische aus Pommern holten, konnte man von einer Oderschifffahrt bis zum Beginn der Regierungszeit Friedrichs d. Gr. nicht sprechen.

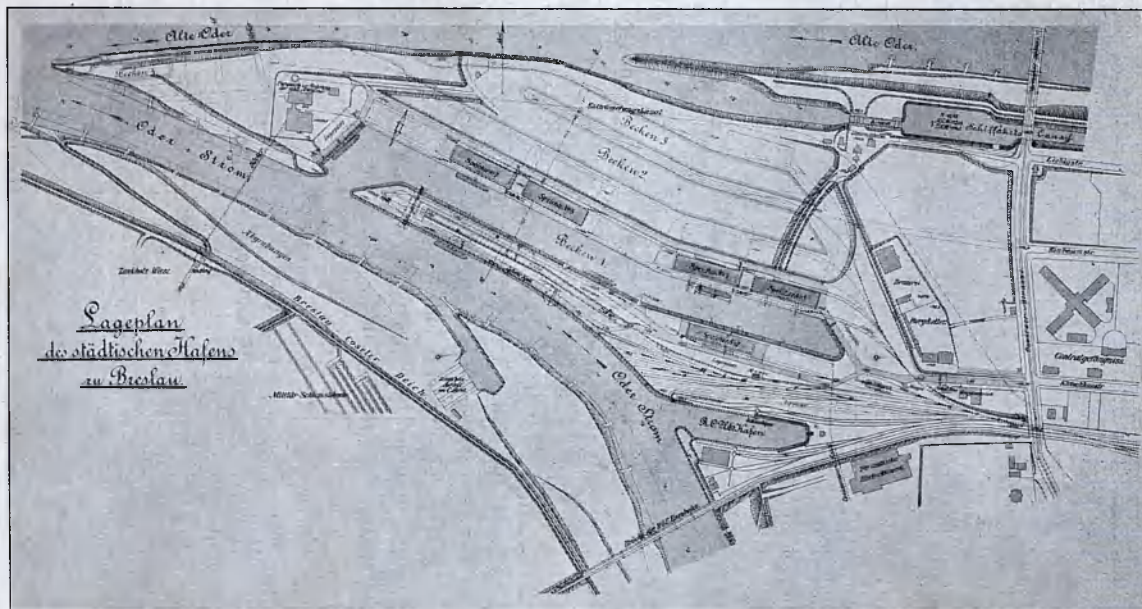
Dem großen Könige blieb es vorbehalten, die Schifffahrt auf der Oder zu heben. Zunächst mußten die vielen Verzweigungen des Stromes schwinden. Die Krümmungen wurden durchstochen, und der Oberlauf wurde kürzer, gerade und schnellfließend. Eine Reihe von Stauwehren wurde beseitigt, und damit verschwanden auch die größten Hindernisse der Schifffahrt.

Die Überschwemmungen der Oder im Laufe der Jahrhunderte brachten den anliegenden Dörfern mit ihren Äckern und Wiesen großen Schaden. Deshalb wurden die Oderländereien durch hohe und feste Deiche oder Dämme vor den hereinbrechenden Wassermassen geschützt.

In früheren Jahrhunderten entwurzelte das Hochwasser des Oberstromes viele Waldbäume und führte sie mit sich fort. Starke Eichenstämmen trugten der Verwesung und bildeten im Strombett eine große Gefahr für die Schiffe. In den Jahren 1816—1875 wurden zwischen Breslau und Küstrin etwa 28 000 versunkene und versandete Eichenstämmen aus dem Strombett gehoben.

In den Jahren 1844—1868 wurde die Oder von Kosel ab durch feste Einbauten (Buhnen) reguliert und durch Staustufen dem Strome ein rascheres Gefälle gegeben. Das, was man schon in früheren Jahrhunderten ersehnte, als Breslau noch der Stapelplatz für den gesamten Handel von und nach dem Osten Europas war, was dann später, als Schlesien unter das preussische Zepter kam, mit voller Energie in Angriff genommen wurde, aber immer wieder infolge ungünstiger politischer und finanzieller Verhältnisse nur Stückwerk blieb, ist jetzt vollendet: der Großschiffahrtsweg der oberen Oder von Kosel bis Breslau.

3. Die Oder als Schifffahrtsweg. Der Oberstrom kann gegenwärtig als Verkehrsader bis in den Hütten- und Bergwerksbezirk Oberschlesiens benutzt werden. Außer den sogenannten Ablagen, unter denen in Schlesien Krappitz die erste Stelle einnimmt, sind als



Lageplan des städtischen Hafens in Breslau.

Umschlagstellen oberhalb Breslau der Koseler Oderhafen und die Eisenbahn-Umschlagstellen in Oppeln, Brieg und Ohlau eingerichtet. Von Kosel abwärts befinden sich in der Oder auf etwa 80 km Länge 12 Staustufen. Diese bestehen aus Nadelwehren und Schleusenanlagen. Die Nadelwehre sind aus einer Anzahl eiserner oder hölzerner Pfosten (Nadeln) zusammengesetzt, die bei hohem Wasserstande niedergelegt werden können.

Die Schleuse vermittelt den Verkehr zwischen dem höheren und tieferen Wasserspiegel am Nadelwehre. Sie besteht aus einer gemauerten Kammer, welche ein Schiff aufnehmen kann. Diese Schleusenkammer ist mit starken Stemmtoren verschlossen, welche die



Breslau, Hafen.

Kammer gegen das Wasser des Stromes abschließen. In den Toren befinden sich Schützen (verschiebbare Öffnungen), um eine Verbindung des Stromes mit der Kammer zu ermöglichen. Soll ein Schiff abwärts fahren, so läßt der Schleusenmeister die Kammer durch die Schützen am oberen Tore mit Wasser füllen, bis die Oberfläche des Wassers in der Kammer dem Wasserspiegel oberhalb des Wehres gleicht. Die Obertore werden nun geöffnet, das Schiff schwimmt in die Schleusenkammer, und die Tore werden hinter dem Schiffe wieder geschlossen. Nun werden die Schützen des unteren Tores geöffnet, und das Wasser der Schleusenkammer fließt zu dem unterhalb des Wehres gelegenen Flußpiegel ab, bis wiederum die Wasserspiegel in der Schleuse und im Flusse gleich sind. Die unteren Tore werden nun geöffnet, und das Schiff gleitet wieder in den offenen Strom. Auf diese Weise überwinden die Schiffe die Staustufen, welche eine Höhe von 2—6 m aufweisen.

In Breslau ist ein Teil des Laufes der alten Oder östlich und nördlich von der Stadt reguliert und zur Herstellung des Breslauer Umgehungskanales verwendet worden. Er beginnt am Strauchwehr und benützt das Bett der alten Oder bis zur Flutschleuse. Von hier bis zum Umschlaghafen an der Gröschelbrücke ist ein Schiffahrtskanal hergestellt worden, der unterhalb des Hafens wieder in die Oder mündet.

Die Oder ist eine wichtige Verkehrsstraße für Güter- und Personenverkehr.

Im Jahre 1908 wurden an den Schleusen in Breslau 164 Dampfschiffe und 6220 Segelschiffe bergwärts und 168 Dampfschiffe und 6896 Segelschiffe talwärts geschleust. Die Zahl der in Breslau im Ober- und im Unterwasser im Jahre 1908 beförderten Personen betrug rund 520 000.

An durchgehenden Gütern wurde ein Gewicht von insgesamt 2 000 000 t festgestellt. Das Gewicht der in Breslau angekommenen Güter betrug 439 600 t; die aus Breslau abgehenden Güter hatten ein Gewicht von rund 600 000 t. Die beförderten Güter sind hauptsächlich Steinkohlen, Braunkohlen, Eisenerze, Roheisen, Getreide, Zucker, Düngemittel, Ziegeln, Lehm, Kies, Kartoffeln, Obst, Bau- und Brennholz, Mehl und Mühlenfabrikate, Petroleum und Teer.*)

II. Die Nebenflüsse der Oder auf der linken Seite.

1. Die Oppa. Sie entspringt in drei Quellflüssen auf dem Altwatergebirge. Die Kleine und die Mittlere Oppa kommen vom Altwaterberge, die Schwarze Oppa entspringt am Moosbruch bei Reihwiesen. Rechts nimmt die Oppa die Mohra auf. Die Oppa hat größeren Wasserreichtum als die Oder in ihrem oberen Laufe. Bei Jägerndorf und Troppau vorüberfließend, mündet sie bei Hosiakowik in die Oder.

2. Die Zinna kommt von den Hügeln oberhalb Leobschütz, nimmt rechts die Troja auf und mündet oberhalb Ratibor.

3. Die Hohenplotz entspringt an der Bischofskuppe, fließt an Ober-Glogau vorüber und ergießt sich bei Krappitz in die Oder.

4. Die Glazer Neiße. Sie entspringt am Kleinen Schneeberge, durchfließt die Grafschaft Glaz in nördlicher Richtung, sammelt alle Gewässer des Glazer Kessels, durchbricht das Warthaer Gebirge in dem Passe von Wartha, fließt von hier aus nach Osten bis zur Festung Neiße, um nun eine nördliche Richtung einzuschlagen. Die Mündung der Neiße liegt unterhalb Schurgast. Von Löwen ab ist sie für kleine Rähne (höchstens 0,6 m Tiefgang) schiffbar. An der Neißemündung be-

*) Nach dem Berichte der Handelskammer zu Breslau. (1908).

findet sich eine Oderschleufe für Schleppzüge. Zuflüsse der Glazer Reihe rechts sind die Wölkel vom Glazer Schneeberge, die Landecker Viele aus dem Vielengebirge, die Freimwaldauer Viele vom Altvater und die Falkenberger Steinau von der Hochfläche bei Neustadt O.=S. Von links münden in die Reihe die Reinerzer Weistritz von den Seefeldern an der Hohen Menze, die Glazer Steine aus dem Waldenburger Gebirge und der Pausfabach.

5. Die Ohle entspringt auf den Ohlehügeln bei Münsterberg, tritt bei Ohlau nahe an die Oder heran und begleitet die Oder in geringem Abstand bis zur Mündung in Breslau.

6. Die Vohe kommt von den Vohehügeln bei Nimptsch. Sie mündet unterhalb Breslau in die Oder.

7. Die Weistritz oder das Schweidnitzer Wasser hat die Quelle im Rumpelbrunnen in Ober-Wüstegiersdorf, fließt durch das Schlesiertal und mündet der Weide gegenüber. Von rechts her nimmt die Weistritz die Peile, vom Eulengebirge kommend, und das Zobtener Wasser, vom Zobtengebirge abfließend, auf. Links mündet das Striegauer Wasser mit der Polknitz in die Weistritz.

8. Die Ratzbach entspringt an den Bleibergen im Bober-Ratzbach-Gebirge. Sie hat ein vielfach gewundenes Flußbett und ihr Lauf ist schnell und reizend. Auch die Wütende Reihe und das Schwarzwasser mit der Schnellen Deichsel, die rechts und links in die Ratzbach münden, weisen in ihren Namen auf einen schnellen, bei Hochwasser großen Schaden bringenden Flußlauf hin. Der Flußlauf der Wütenden Reihe ist deshalb in den letzten Jahren sorgfältig reguliert worden. Die Ratzbach mündet bei Parchwitz.

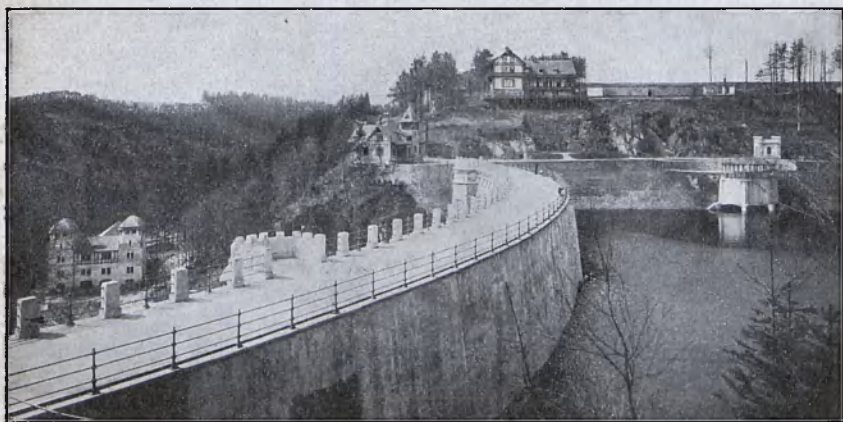
9. Der Bober. Er entspringt am Rehorngebirge 740 m hoch und umfließt den Landeshuter Kamm. Bei Kupferberg treten die Gebirge links und rechts nahe an den Fluß heran. Nachdem er das Hirschberger Tal durchflossen hat, wendet er sich nach Norden und fließt an Löwenberg, Bunzlau und Sagan vorüber zur Oder, die er bei Krossen erreicht. Die Nebenflüsse des Bobers sind fast alle wie er selbst echte Gebirgsflüsse mit felsigem Bett. Sie ergießen sich von links her in den Bober und bilden fast alle Wasserfälle. Die Kleine Pomnitz kommt aus dem Melzergrunde nördlich vom Koppnenplan, die Große Pomnitz aus den Teichen am Riesengebirgskamme. Der Zaden entsteht ebenfalls aus zwei Quellflüssen. Der Große Zaden kommt vom Reisträger, der Kleine Zaden vom Hohen Iserkamme. Aus den Schneegruben fließt die Rochel dem Zaden zu. Der größte Zufluß des Bobers ist der Queis, der am Iserkamme entspringt und oberhalb Sagan einmündet. Bei Sprottau mündet die Sprotte von rechts her in den Bober.

10. Die Schwarze und die Ohel trennen die Grünberger Höhen vom Zuge der Dalkauer Hügel.

11. Die Lausitzer Neiße kommt vom Isergebirge in der Nähe von Reichenberg, fließt durch böhmisches und sächsisches Gebiet. Oberhalb Görlitz tritt sie in Schlesiens ein und verläßt die Provinz wieder bei Muskau. Ihre Zuflüsse in Schlesiens sind unbedeutend.

Talsperren. Zur Verhütung von Hochwasserschäden, wie sie z. B. 1897 und 1903 alle von den Sudeten kommenden Flüsse verursachten, sind Stauweiher und Talsperren gebaut worden und sollen noch gebaut werden.

Die Talsperren sind große, riesenhafte Mauern, welche Talbecken abgrenzen, in denen das Hochwasser sich ansammeln, allmählich abfließen und nebenher noch industriellen Zwecken dienen soll. Fertig gestellt sind die Talsperren des Bobers bei Buchwald und Mauer, des Queis bei Marklissa, der Wölfe! unterhalb des



Queistalsperre bei Marklissa.

Wölfe!alles. Im Bau begriffen sind die Talsperren der Lausitzer Neiße bei Grünwald, des Zacken bei Warmbrunn, der Ratzbach, der Landecker Biele bei Seitenberg. Geplant ist der Bau von Staubedden und Talsperren an der Hohenploh, der Freiwaldauer Biele, der Gläser Neiße und der Weistritz im Schlesiertale.

Die Sperrmauer der Talsperre bei Marklissa hat eine Höhe von 44 m, von denen 39 m über das Fundament hinausragen; am Grunde ist sie 39 m, oben 8 m stark. Der Raum innerhalb des Sammelbeckens kann etwa 15 Millionen cbm Wasser fassen. Das angesammelte Hochwasser wird nach und nach durch Umlaufstollen zu Tale geleitet.

Die Wasserkraft der Talsperren wird zum Antriebe elektrischer Licht- und Kraftanlagen verwendet, so daß die umliegenden Städte und Dörfer mit elektrischem Licht versehen werden können und industrielle Anlagen ihre Betriebskraft durch Elektromotoren erhalten.

III. Die Nebenflüsse der Oder auf der rechten Seite.

1. Die **Ostrawitzka** kommt von den Beskiden, fließt rasch und mündet an der „Landede“.

2. Die **Olša** entspringt ebenfalls in den Beskiden unweit Jablunka und mündet bei Oderberg.

3. Die **Ruda** kommt aus den Teichen bei Sohrau und mündet zwischen Ratibor und Kosel.

4. Die **Wirawka** kommt von den Hügeln bei Orzesche und mündet oberhalb Kosel.

5. Die **Klodnitz** entspringt auf der Tarnowitzer Hochfläche und mündet bei Kosel. Sie versorgt den Klodnitzkanal mit Wasser, welcher in den Jahren 1792—1812 zur Erleichterung des Transportes der Bergwerksprodukte angelegt wurde. Der Kanal beginnt unterirdisch in der Nähe von Gleiwitz.

6. Die **Malapane** kommt von den Hügeln bei Woischnik und mündet unterhalb Oppeln. Kurz vor ihrer Mündung empfängt sie links das Himmelwitzer Wasser.

7. Der **Stober** bildet die natürliche Grenze zwischen Ober- und Mittelschlesien östlich der Oder. Die Quelle liegt auf den Rosenberger Hügeln. Links fließt dem Stober das Budfowitzer Wasser zu.

8. Die **Weide** entspringt auf den Hügeln zwischen Festenberg und Groß-Wartenberg, fließt zuerst in südlicher, von Ramlau aus in westlicher Richtung und mündet der Weistritz gegenüber in die Oder. Rechts fließt der Weide die Olša mit dem Juliusburger Wasser zu.

9. Die **Bartsch**. Ihre Quellen liegen im Bartsch-Bruche in der Provinz Posen. Sie durchfließt eine mit vielen Teichen und Sümpfen erfüllte Niederung. Vom Raxengebirge empfängt sie die Schätzla und aus der Provinz Posen (Koschmin) fließt ihr die Orla zu. Die Mündung der Bartsch liegt an der Provinzgrenze bei Schwusen oberhalb Glogau. Kurz vor der Mündung fließen der Polnische und der Schlesiſche Landgraben der Bartsch zu.

10. Der **Große Landgraben**, ebenfalls aus der Provinz Posen kommend, fließt unterhalb Neusalz in die Oder.

11. Die **Obra**, welche bereits in der Provinz Brandenburg die Oder erreicht, nimmt aus Schlesien den Abfluß des Schlawa-Sees auf.

B. Stehende Gewässer in Schlesien.

I. Landseen und Teiche.

1. Der **Schlawa-See**, nördlich von Glogau auf der rechten Oderseite gelegen, ist etwa 36 qkm groß.

2. Der **Saabor-See** liegt auf der linken Oberseite in der Nähe von Grünberg.

3. Im Ratzbachtale liegen die **Piegnitzer Seen** (Kunitzer, Koischwitzer, Jeschlendorfer See).

Teiche sind zwar in großer Anzahl vorhanden, doch ist die Angabe ihrer Zahl (500) sehr unbestimmt, da sie abwechselnd trocken gelegt und in Wiesen und Ackerland umgewandelt werden. Sie lassen sich gruppenweise zusammenfassen:

1. Die **Militisch-Trachenberger Teiche** in der Bartschniederung sind die bedeutendsten von allen. Ihr wirtschaftlicher Wert ist sehr bedeutend. (Vergl. S. 92.)

2. Die **Groß-Wartenberger Teiche** an der oberen Weide.

3. Die **Stober-Teiche** am Stober.

4. Die **Plesser und Berner Teiche** im Gebiete der oberen Weichsel.

5. Die **Oberteiche bei Ratibor** (Babitz-Teich).

6. Die **Falkenberger Teiche** an der Steinau.

7. Die **Niederschlesischen Heideteiche** östlich vom Bober.

8. Die **Lausitzer Heideteiche** an der Schwarzen Elster.

9. Die **Stirschberger Teiche** am Fuße des Riesengebirges.

10. Der **Große und Kleine Teich** auf dem Riesengebirge.

II. Sümpfe und Moore.

Sümpfe und Moore sind in Schlesien nur von geringer Ausdehnung, enthalten aber bedeutende Torflager. Gebirgsmoore findet man im Menzgebirge (Seefeld) und im Isergebirge (Wiesen). Heidemoore breiten sich beträchtlicher aus bei Rokenau (Greulicher Bruch), bei Primkenau (Krampfer Bruch), bei Sagan, Muskau, Neumarkt, Falkenberg und Tillowitz.

§ 5. Umriss der Entwicklungsgeschichte der Landoberfläche Schlesiens.

(Historische Geologie.)

Erstes Zeitalter oder die archaischen Formationen.

Die Formationen der ursprünglichen Erstarrungskruste der Erde sind nicht festzustellen. Als ältestes Glied der Erdrinde werden die kristallinen Schiefergesteine aufgefaßt, deren wichtigster Bestandteil der Gneis ist. Da die mittleren und westlichen Sudeten Gneisformationen zeigen, so bilden sie wohl auch gemeinsam mit dem benachbarten böhmischen Festlandsgebiete älteste Teile der erstarrten Erdrinde. Diese kristallinen Urgebirge Schlesiens, deren Fuß vom Meere bespült wurde, blieben nicht als herrschende Bergzüge bestehen, sondern wechselten oft ihre Höhenlage und bildeten z. B. sogar wieder Meeresgrund, auf dem sich Ablagerungen

Zweites Zeitalter oder die paläozoischen Formationen

des zweiten Zeitalters, silurische und devonische Schiefergesteine, vorfinden. (Eulengebirge — Gneissbildung mit devonischen Anlagerungen.) Die Grenze zwischen Meer und Land dieser Periode ist nicht genau festzustellen. Am Altvatergebirge vorgefundene Fossilfunde lassen eine Uferlinie des Devonmeeres erkennen und sind gleichzeitig Beweis dafür, daß dieses Gebirge seit der Zeit des Devon, vielleicht auch schon vorher, besteht. Besonders historisch wichtig ist die eruptive Tätigkeit der paläozoischen Zeit, die den Zobten und den Granit der Striegauer Berge empor-tauchen und als letzte Frucht des Devon Riesengebirge entstehen läßt.

Längere Zeit war nun die Oberfläche des schlesischen Berglandes der Zerstörung und Abtragung durch die Wirkung der Atmosphäre ausgesetzt. Die Gebirgswässer führten die Kollsteine dem Kulmmeer entgegen, das alle Gebirgstrümmer mit Ton-schiefer und Kalk zu mächtigen Bänken formte, die den Namen Kulm führen. Diese Kulmbildungen zogen sich vom Riesengebirge über den Scheitel des wahrscheinlich wieder versunkenen Eulengebirges bis nach Mähren und Polen hinein und finden sich heute noch am Eulengebirge und im Berglande von Landeshut bis Waldenburg.

Diese ganze Zeit ist reich an Faltungen, Brüchen und Überschwemmungen, denen die üppige Welt der Gefäßkryptogamen am Rande des Kulmmeeres zum Opfer fiel. Mächtige Baumfarne, Schachtelhalme, Sigillarien und Lepidodendren wurden von den hereinbrechenden Fluten oder Sandmassen begraben, durch das Wasser und den aufgelagerten Schlamm vor Zersetzung bewahrt und einem langsamen Verkohlungsprozeß ausgesetzt, als dessen Ergebnis wir heute die beiden schlesischen Steinkohlenbecken ausbeuten.

Das jüngste Glied des paläozoischen Zeitalters, die permische oder Dyas-Formation, schließt sich aufs engste an das Karbon an. Es sind die Sandsteine des Rotliegenden, die auf den Steinkohlenflözen lagern, und dessen zahlreiche Schichten Kalksteinbänke, tonige Felder und bituminösen Schiefer aufweisen, in denen Reste von Pflanzen und Wirbeltieren (Fische, Saurier) eingelagert sind. Man vermutet im Rotliegenden den Niederschlag großer Binnengewässer.

Gleichzeitig veränderte sich das Oberflächenbild durch große Porphy- und Melaphyrausbrüche, die den Hochwald und Teile des Vorgebirges (Bober-Natzbach-Gebirge) schufen.

Das oberste Glied der Dhas-Formation ist der Zechstein, der in Deutschland im Anschluß an die Steinkohlenbecken häufig, in Schlesien nur am Fuße des Riesengebirges, auftritt.

Drittes Zeitalter oder die mesozoischen Formationen.

Ebenda, in der niederschlesischen Mulde, haben sich auch Reste der folgenden Triasformation erhalten (Buntfandstein), während sie dem mittleren Schlesien völlig fehlen und in größerem Maßstabe wieder in Oberschlesien auftreten, wo sie als Ablagerungen des Triasmeeres erscheinen, das bei langem Bestande auf den Buntfandstein Köt und Muschelkalk ablagerte in Gemeinschaft mit viel Mergel und Gips, Keuper genannt, und reich an Versteinerungen einer artenreichen Meeresfauna ist. Der getrennten Lage der genannten Triasglieder nach zu urteilen, müssen sie durch Einwirkung zweier Meerbusen entstanden sein, von denen der eine als mitteldeutscher von Nordwesten, der andere als polnischer von Nordosten her sich nach Schlesien erstreckte, beide getrennt durch eine von Böhmen her vorspringende Halbinsel.

Von der folgenden Juraformation sind die unteren und mittleren Schichten (Lias) in Schlesien wenig zu finden. Schlesien war jetzt schon Festland, auf dessen Oberfläche nur die Atmosphäre umbildend einwirkte. Eine gewaltige Veränderung trat erst zur Zeit der oberen Kreide ein, als unsere Heimatprovinz zum letzten Male, aber in riesiger Ausdehnung, überflutet wurde. Die Meereswogen erfüllten das Grüssauer, Braunauer und Glazer Becken, und da die Kreideformation Nordböhmens genau übereinstimmt mit der schlesischen, so muß wohl das Kreidemeer über den Scheitel der Hohen Menze (1084 m) und des Adlergebirges hinweg gerauscht sein. Die Ablagerungen dieses Meeres sind der harte Quadersandstein und der kalkig-tonige Pläner, ersterer mit starren, der Verwitterung sehr nachgiebigen Formen (Heuscheuer, Adersbach und Weckelsdorf), letzterer mit weichen, welligen Bodenformen.

Viertes Zeitalter oder die känozoischen Formationen.

Anschließend an die Kreideformation war die Erde selbst nicht müßig, das Relief des schlesischen Landes in durchgreifender Weise zu verändern. Senkungen, Einbrüche, Faltungen, Horstbildungen und tertiäre Vulkane geben den Sudeten ihr

eigentümliches Gepräge, schlossen z. B. den Gürtel der Glazer Gebirge und schufen u. a. die Basaltkegel der Vorgebirge, auch den Annaberg auf der rechten Oderseite.

Das Kreidemeer wich wieder langsam zurück, besonders in Niederschlesien allmählich versumpfende Buchten und Brackwasserbecken bildend, deren Flora im Verein mit eingeschwemmten Treibholzmassen unterging und durch Verkohlung Braunkohlenschichten schaffte. Schlesien führt jetzt am Ausgange des Tertiär im großen und ganzen ein kontinentales Dasein. Nur der Südosten sentte sich noch einmal, als Miocänmeer über die mährische Pforte in einer mutmaßlichen Höhe von 380 m Verbindung findend mit dem alpinen Meer, dessen Delfine herüberschwammen und in den obereschlesischen Tonschichten ihr Grab fanden. Es ist ferner möglich, daß die Bodenfaltungen des letzten Tertiär mitgebaut haben an dem schlesischen Landrücken, der aber in seiner Gesamtheit wohl als ein Produkt der folgenden Eiszeit aufzufassen ist.

**Fünftes Zeit-
alter.
Diluvium
oder Eiszeit.**

Den Forschern der schlesischen Erde war es schon in früheren Jahrzehnten aufgefallen, daß die Geschiebe der Ebene und des Landrückens Gesteine aufwiesen, die dem Norden Europas entstammten. Diese Gesteinsverfrachtung erklärte die sog. Drifttheorie als ein Herübertragen der losgelösten, mit einer Unmenge von Steinen bedeckten nordischen Gletscher durch das Meer bis an den Rand unserer Berge. Doch das Fehlen jeder marinen Ablagerung, das Feststellen von Gletscherkräzen, die charakteristische Abschleifung der Geschiebe schufen eine neue, die Eistheorie, die eine allgemeine Vergletscherung Norddeutschlands feststellt. Die Moränen dieser gewaltigen Gletscher in Gemeinschaft mit der großen Druckwirkung des Eises (Faltungen) haben wahrscheinlich die Hügelformen des Landrückens erbaut, die abgerundet wurden durch mächtige Lößlager. Letztere sind mutmaßlich eine Wirkung des Windes, der zur Zeit der letzten Vereisung Norddeutschlands, von der Schlesien verschont blieb, riesige Mengen von kleinsten Gebirgssteilchen als Staub zu mächtigen Lößbänken anhäufte. In dieser überaus fruchtbaren Lößdecke finden sich Reste der damaligen Tierwelt: Mammuth, Riesenhirsch, Wisent und eine echte Waldfauna.

**Gegentwärtige
Zeit oder
Alluvium.**

Seit dem Diluvium hat Schlesiens Oberfläche etwa die heutige Form. Die Jetztzeit oder das Alluvium schafft und wirkt langsam mit den Kräften des

Windes, des Wassers, der Wärme, der Kälte und des Menschen weiter an der allmählichen, Jahrtausende beanspruchenden Veränderung der Oberfläche unserer Heimatprovinz.

§ 6. Die schlesischen Landschaften.

I. Allgemeines.

Die Gebirge und die Flüsse Schlesiens, sowie die geologische Beschaffenheit der Provinz lassen deutlich natürliche Landschaften erkennen. Diese Landschaften lassen sich ihrer Lage nach in vier Hauptgruppen zusammenfassen:

A. Die Sudeten:

1. Die Landschaft des Altwatergebirges;
2. die Grafschaft Glatz;
3. das Waldenburger Bergland;
4. das Riesengebirge und das Hirschberger Tal;
5. die Landschaft des Isergebirges.

B. Die Vorgebirgslandschaften:

1. Die oberschlesische Hochfläche der linken Oberseite;
2. das Münsterberg-Strehleener Bergland;
3. das Frankenstein-Nimptscher Bergland;
4. das Zobtengebirge;
5. das Striegauer Bergland;
6. die Landschaft des Bober-Ratzbach-Gebirges;
7. die niederschlesische Heide;
8. die Ober-Lausitz.

C. Der schlesisch-polnische Landrücken:

1. die oberschlesische Hochfläche der rechten Oberseite;
2. der schlesische Landrücken zwischen Stober und Bartsch.

D. Die Ober-Landschaften:

1. die oberschlesische Oder-Ebene;
2. die mittelschlesische Oder-Ebene;
3. das niederschlesische Obertal.

II. Die Landschaft des Altwatergebirges.

1. Der geologische Aufbau.

Der Zug des Altwatergebirges vom Altwaterberge bis in das Bielengebirge hinein besteht hauptsächlich aus Gneis. Auf dieser Grundlage ruhen zwischen der Hochschar und dem Fichtlich Glimmerschiefer, Hornblendeschiefer und in den Pässen von Ramsau und am Roten Berge Ablagerungen von Kalk.

2. Wanderung über den Kamm des Altvatergebirges.

Wir verfolgen das Tal der wild dahinbrausenden Kleinen Oppa und gelangen von Würbenthal zunächst nach Karlsbrunn. Durch dichten Wald windet sich der Weg aufwärts zur Janowitzer Heide. Über die Hohe Heide kommen wir zum Altvaterberge, dessen Aussichtsturm eine umfassende Fernsicht vermittelt.

Der Kammweg vom Altvater zur Hochschar führt über sechs wellenförmige Erhebungen. Vom großen Seeberge bietet sich dem Wanderer ein wunderbares Panorama in dem nach Südwesten abfallenden Tefstale dar. Der Kammweg senkt sich nun bis auf 1000 m Höhe zur Paßstraße am Roten Berge. Dieser Paß ist der bequemste Übergang von Freital nach Schönberg i. M.

Der Kamm steigt nun wieder 300 m auf und erreicht im Roten Berge eine Höhe von 1333 m. Hier genießt man einen herrlichen Überblick nach Norden in das Tal der Freitaldauer Viele, nach Süden in das Tal der wilden Tef. Am Kammwege über den Roten Berg liegt die Brünnel-Heide mit Jagdhaus des Fürsten von Lichtenstein und einem Wallfahrts-Kirchlein. Dem Heidebrünnel gegenüber liegen die Fuhrmannssteine.

Über den Kepernikstein gelangt man zur Hochschar mit dem Georgs-Schutzhaus. Die Hochschar fällt steil zum Passe von Ramsau ab. Jenseits des Ramsauer Sattels erscheinen die Gebirgsmassen des Glazter Schneegebirges.

Der Kamm des Altvatergebirges bildet eine Wasserscheide zwischen der Donau und der Oder. (Tef, Nebenfluß der March; Freitaldauer Viele, Nebenfluß der Glazter Neiße.)

3. Das Tal der Freitaldauer Viele.

Das Vieletal ist ein Viereck, dessen Südseite vom Hauptkamme des Altvatergebirges und dessen Ostseite vom Urlickamme bis zum Moosbruch begrenzt wird. Die nördliche Begrenzung bildet der Hirschbad-Kamm, und der westliche Rand wird vom Zuge der Goldkloppe und der Bischofskloppe gebildet.

Freitaldau ist bekannt geworden durch den in der Nähe liegenden Badeort Gräfenberg. Die Kaltwasser-Heilanstalt in Gräfenberg wurde von dem Naturarzt Prießnitz begründet.

Die ausgedehnten Waldungen an den Abhängen des Gebirges lassen Landwirtschaft nur in sehr beschränktem Maße zu. Dagegen wird die Wasserkraft der schnell dahinfließenden Gebirgsflüsse (Viele, Oppa, Staritz) zum Betriebe von industriellen Anlagen verwendet. (Brett-schneiden, Eisenhämmer.) Die Wiesen im Tale der Viele

*) Einen zusammenhängenden Abschnitt über die geologische Beschaffenheit Schlesiens s. S. 17.

dienen zum **Leichen** der **Leinwand**, die in den zahlreichen **Leinwandfabriken** im **Violetal** hergestellt wird. Je mehr die Landschaft zur Ebene abfällt, um so größeren Anteil nimmt die **Landwirtschaft** an der wirtschaftlichen Ausnützung des Bodens.

Im oberen Tale der **Stariß** werden größere **Graphitlager** bei **Goldenstein** und **Altstadt** i. M. bergmännisch ausgebeutet.

III. Der Glazer Gebirgskessel.

1. Der geologische Aufbau.

Die Hauptzüge der **Glazer Gebirge** bestehen aus **Gneis**. Den Übergang vom **Altwater-** zum **Glazer Gebirge** bildet das **Gneismassiv** des **Vielengebirges**. Auch **Schnee-**, **Alder-**, **Reichensteiner** und **Eulengebirge** bestehen fast durchweg aus **Gneis**. Das **Heuscheuergebirge** ist aus **Quadersandstein** aufgebaut. **Grauwacke** findet sich bei **Neurode**.

In diesen Hauptgesteinsarten sind **Grünstein** bei **Warttha**, **Serpentin** bei **Reichenstein** und **Syenit** am **Fauersberge** eingelagert. Die **Talränder** des **Glazer Schneegebirges** bestehen aus **Glimmerschiefer**. Die **Flußtäler** weisen in größerer Ausdehnung **Kalkablagerungen**, teils als dichten **Kalkstein**, teils als **Marmor**, auf. Im **Violetale** zwischen **Landed** und **Eisersdorf** und im **Weißtrichtale** bei **Reinerz** zeugen viele **Kalklöfen** von dem Vorhandensein des **Kalkes**. Die charakteristischen **Höhlenbildungen** des **Kalkgebirges** zeigen sich in den **Höhlen** von **Wolmsdorf** und im **Goldenen Stollen** bei **Reinerz**. Bei **Rückers** im **Höllentale**, bei **Friedrichsgrund** und bei **Schreckendorf** wird zutage liegender **Quarz** in **Glasfabriken** verwertet.

2. Eine Wanderung um den Glazer Kessel.

Wir steigen von **Mährisch-Altstadt** auf **Serpentinwegen** zum **Großen Schneeberge** (**Spieglicher Schneeberg**) auf. Der Weg führt an der **Marchquelle** vorüber zum **Gipfel** des **Schneeberges**. Ein massiver **Turm** vermittelt uns eine herrliche **Fernsicht** durch das **Glazer Land**. Nach **Westen** zu erblicken wir das **Tal** der **Reiße**. Der **Blick** gleitet an den **Türmen** von **Habelschwerdt** und **Glaz** vorüber zum **Eulengebirge**. Wir unterscheiden deutlich die **Einsattelung** bei **Warttha**, verfolgen den **Zug** des **Reichensteiner** und **Vielengebirges** bis zum **Fichtlich** und bewundern die **dichtbewaldeten Täler** des **Schneegebirges**. (**Marchtal** im S., **Klessengrund** im N., **Wölfelsgrund** im W.)

Der **Abstieg** vom **Schneeberg** führt an der **Schweizerei** vorüber. Die **Wanderung** setzen wir längs des **südwärts** streichenden **Rammes** über den **Kleinen Schneeberg** zu den **Klappersteinen** fort. **Dichte Wälder** bedecken die **Berglehnen**. An den **Klappersteinen**, der **südlichsten** **Kuppe** des **Schneegebirges**, entspringt die **Glazer Reiße**. Wir folgen der **abwärts** springenden **Reiße**, überschreiten die **Bahnlinie** **Glaz—Mittelwalde—Wildenschwert** und gelangen in das **Erlitztal**. **Rechts** und **links** erheben sich **Habelschwerdter** und **Aldergebirge**. Das **Hochtal** der **Erlitz**



ist ziemlich breit, die Berglehnen sind mit Wiesen und Äckern bedeckt. An der Erliß entlang ziehen Ortschaften in ununterbrochener Reihe. Die Bewohner des Erlißtales sind Ackerbauer, Waldarbeiter oder suchen ihre Beschäftigung in den Fabriken (Glasfabriken und Glasflaschleifereien, Zündholzfabriken) von Kaiserswalde und Langenbrück.

Dem Laufe der Erliß folgend, gelangen wir zu den 750 m hoch gelegenen Seefeldern. Sie sind ein etwa 86 ha (350 Morgen) großes Torfmoor. R n ü p p e l d ä m m e vermitteln den Verkehr über die Seefelder. Sie sollen früher ein See gewesen sein. Teiche und Lachen mit gelb-braunem Wasser sind jetzt noch vorhanden. Der Torf der Seefelder kann wegen ihrer ungünstigen Lage nicht ausgebeutet werden. Die Bewohner des oberen Erlißtales verwenden den Torf als Viehstreu.



Der Große Schneeberg.

Das Tal zwischen dem Menze- und Habelschwerdter Gebirge wird nördlich von den Seefeldern enger und wildromantisch. Die Reinerzer Weisritz springt von den Seefeldern zu Tale. Die Seefelder bilden also die Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee. (Erliß zur Elbe, Weisritz zur Glazer Reize.)

Am östlichen Abhange des Menzegebirges liegt Grunwald, das höchstgelegene Dorf Schlesiens und Preußens. (900 m hoch.) Die Bewohner von Grunwald müssen die Feldfrüchte dem Boden mühsam abringen. Oft vernichtet ein einziger Gewitterregen die erhoffte Ernte, da die reißend niederstürzenden Wassermassen den Ackerboden von den Berglehnen fortzuschwemmen.

In unmittelbarer Nähe von Grunwald erhebt sich die dicht bewaldete Hohe Menze. Ein Aussichtsturm gewährt eine umfassende Fernsicht nach Böhmen und in das Glazer Land.

Über die Senke von Reinerz gelangen wir zu dem nördlich vom Reinerzer Basse gelegenen Heuscheuergebirge. Wie alle Sandsteingebirge ist auch das Heuscheuergebirge eine wild zerklüftete Felsmasse. Auf einer gemeinsamen Hochfläche liegen die Felsmassen der Großen und der Kleinen Heuscheuer und des Spiegelberges. Der Name „Heuscheuer“ mag wohl

der einer Scheune gleichenden Gestaltung der Großen Heuscheuer entspringen.

Wir beginnen den Aufstieg zu den Felsen der Heuscheuer von dem Dorfe Karlsberg aus. Etwa 150 m erheben sich die Felsmassen über das Plateau des Leierberges. 650 Steinstufen führen aufwärts zum Felsplateau. Ein Rundgang durch das „Labyrinth“ der Heuscheurfelsen läßt uns von der Natur wunderbar gestaltete Felsen erblicken. (Wolfschlucht, Teufelsküche, Mohrenkopf, Ranzel.) Der höchste Punkt der Heuscheuer, der Großvaterstuhl, gewährt einen herrlichen Ausblick in das Braunauer Land. Der Abstieg erfolgt an den künstlich angelegten Wasserfällen vorüber nach der Stadt Wünschelburg.

Das Tal der Friedländer Steine und die östlichen Ausläufer des Waldenburger Gebirges trennen den Zug des Culengebirges von den Massen des Heuscheuergebirges. Wir wandern von Wünschelburg zunächst nach Abendorf. Jährlich ziehen viele Wallfahrer aus Schlesiens und Böhmen hierher. Abendorf wird das „schlesische Jerusalem“ genannt. Die Kirche von Abendorf ist ein schöner Ruppelbau mit Doppeltürmen. Über Mittelsleine gelangen wir nach Neurode. Diese Stadt liegt inmitten des Neuroder Gebirges. Hierunter verstehen wir die nordwestliche Gebirgslandschaft der Grafschaft Glatz. Die Neuroder Berge verbinden Heuscheuer-, Waldenburger und Culengebirge. Das Walddistal teilt diese Landschaft in zwei Teile. Die Waldenburger Steinkohlenzone greift in das Neuroder Bergland über. Neurode baut deshalb Steinkohlen und zwischen den Flözen liegenden Ton ab.

Wir steigen nun zum Kamm des Culengebirges auf. Das Culengebirge ist etwa 36 km lang und zerfällt in drei deutlich geschiedene Teile: 1. der westliche Teil vom Tale der Weistritz bis zum Pässe von Friedersdorf; 2. der mittlere Teil bis zum Pässe von Silberberg; 3. der östliche Teil bis zum Pässe von Wartha.

Wir besteigen zunächst die Hohe Cule. Der „Bismardturm“ gestattet uns einen schönen Blick in die fruchtbare Ebene von Schweidnitz bis zum Zobten. Greisau, Faulbrunn und Reichenbach, Leutmannsdorf, Peterswaldau und Langenbielau lassen an den vielen Fabrikschlotten reiche Industrie erkennen.

Über die Sonnen- und Hahnenkoppe führt uns die Kammwanderung nach der Festung Silberberg.

Silberberg ist ein freundliches Gebirgsstädtchen im südöstlichen Teile des Culengebirges. Friedrich d. Gr. erbaute auf freistehenden Felsen oberhalb der Stadt die Festung Silberberg. Die Wasserversorgung der Festung geschah durch einen 50 m tiefen, in die Felsen gebohrten Brunnen. Die Festungswerke erstreckten sich noch über einige andere Berge (Hohenstein, Spitzberg, Strohhaube). Kauter verbüßte von 1834—1837 in der Festung Silberberg seine Haft.

Der Name „Silberberg“ stammt vom Bergbau, der im 14. Jahrhundert Silber (jährlich 50 000 kg Silbererze) und Blei förderte. Im

30jährigen Kriege wurde Silberberg von Wallensteinschen Soldaten fast völlig zerstört. 1861 ist die „Festung“ Silberberg aufgehoben worden.

Von Silberberg ab senkt sich der Zug des Eulengebirges allmählich zum Pässe von Wartha hinab.

Der Paß von Wartha ist das enge Durchbruchstal der Glazer Reize zwischen dem Eulen- und Reichensteiner Gebirge.

Östlich vom Warthaer Paß erhebt sich der Warthaer Kapellenberg. Am Fuße des Berges liegt Wartha. Tausende Wallfahrer ziehen jährlich nach Wartha, um hier und an den Kreuzweg-Stationen des Kapellenberges ihre Gebete zu verrichten.

Der Aufstieg in die Warthaer Berge hat uns in das Gebiet des Reichensteiner Gebirges gebracht. Es zieht vom Pässe von Wartha bis zum Pässe von Krautenwalde. Wir gelangen zunächst über den Königshainer Spitzberg zur Glas-Reichensteiner Straße. Unsere Wanderung führt uns an Maifriedsdorf (Pulbermühlen) vorüber nach Reichenstein.

Reichenstein liegt malerisch am Eingange zum Schlackental hart an der österreichischen Grenze. Weiße Kalksteinfelsen steigen im N. der Stadt auf.

In der Nähe von Reichenstein wird Arsenikkies und Kalk gewonnen. In vergangenen Jahrhunderten wurde im Schlackental ein lohnender Bergbau auf Gold betrieben. Heute noch zeugen die Massen der Schlacken von dem früher sehr ausgedehnten Bergbau. Von 1518 ab befand sich in Reichenstein eine Münzstätte. Der 30jährige Krieg brachte dem Bergbau auf Gold den Untergang. Etwa zu Anfang des 18. Jahrhunderts begann man, die Arsenikerze wirtschaftlich auszubenten. Reichenstein besitzt jetzt noch die besten Arsenikhütten. In den letzten Jahrzehnten wird Gold aus dem Arsenikerz als Nebenprodukt in geringen Mengen gewonnen. Die Trauringe unseres Kaiserpaares sind aus Reichensteiner Golde gefertigt.

Durch das Schlackental gelangen wir über die Kolonie Rosenfranz zum Heidelberge, über den die preußisch-österreichische Grenze hinzieht. Der Berg fällt allmählich zum Pässe von Krautenwalde ab.

Wir folgen der Grenze und erreichen die Paßstraße Landeck-Krautenwalde-Jauernig. Im S. erblicken wir im Vieltale Bad Landeck, im Osten liegt das Dorf Krautenwalde in Österreich-Schlesien.

Östlich des PASSES von Krautenwalde beginnen die Gneismassen des Eulengebirges. In einem nach Westen offenen Winkel umzieht es die Nordostecke der Grafschaft Glas. Dichte Wälder mit üppigen Farnkräutern bedecken die Lehnen des Eulengebirges. Auf den Saalwiesen, einer zwischen Fichtlich und Urlich gelegenen Hochwiese (1076 m), erreichen die Farnkräuter Manneshöhe.



3. Das Tal der Landecker Viele.

Die Viele kommt vom Fichtlich. An ihr liegen in ununterbrochener Reihe gewerbetätige Ortschaften: Biendorf, Gersdorf, Compersdorf. Die wichtigsten Orte im Vieletale sind Wilhelmsthal, Seitenberg und Landeck.

Wilhelmsthal war früher eine freie Bergstadt. Im 16. Jahrhundert wurde im Messengrunde Bergbau auf Silber getrieben. Jetzt hat der Bergbau in Wilhelmsthal vollständig aufgehört.

Seitenberg ist ein langgestrecktes Dorf. Hier befindet sich die Hauptverwaltung der dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen (Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen) gehörigen ausgedehnten Forsten im Bielen- und Schneegebirge. Anschließend an Seitenberg erstreckt sich an der Viele abwärts das gewerbetätige Dorf Schreckendorf. Die größte industrielle Anlage in dem Dorfe ist die berühmte „Oranienhütte“. Hier werden kunstvoll geschliffene Hohlgläser gefertigt.

An der Viele abwärts wandernd gelangen wir nach Bad und Stadt Landeck.

Die Stadt Landeck mit etwa 3600 Einwohnern liegt in einem romantischen Tale, eingeschlossen von den Höhen des Bielen- und Reichensteiner Gebirges. Die Stadt besitzt ausgedehnte Wälder, die besonders großen Wert für Bad Landeck haben.

Bad Landeck besitzt 5 Mineralquellen (Schwefelthermen), die äußerst wasserreich hervorquellen und zu Trinf- und Bäduren verwendet werden. Das Bad eignet sich hauptsächlich für rheumatische und gichtische Kranke. Im Badeorte befindet sich auch ein Militär-Kurhaus. Landeck wird jährlich von durchschnittlich 12 000 Kurgästen aufgesucht.

Den Lauf der Viele weiter verfolgend, durchwandern wir die großen Dörfer Ruzendorf mit einem großen Wildparke, Ullersdorf mit großen Fabrikanlagen (Flachsgarnspinnerei), Eisersdorf mit bedeutenden Kalksteinbrüchen und Rengersdorf. Alle diese Orte im Vieletal von Seitenberg bis Glas verbindet die Vieletalbahn.

4. Das Tal der Wölfel.

Westlich vom Schneeberg blickt man hinab in das schöne Tal der Wölfel. Die Wölfel springt durch tannenbewaldete Schluchten zum Tale, fließt rasch durch das alljährlich von vielen Sommergästen aufgesuchte Dorf Wölfelgrund am Fuße des Schneeberges und bildet hier den herrlichen Wölfelsfall.

Der Wölfelsfall bedarf wegen seines Wasserreichtums keiner künstlichen Stauung, und seine Wassermassen stürzen in einer Breite von 3 m in 2 Stufen 25 m tief in einen Felsenkessel. Durch ein enges Fessental eilen die Gewässer der unterhalb des Wölfelsfalles erbauten Wölfeltalsperre zu.

Talabwärts zwischen Wölfelgrund und Habelschwerdt liegt Wölfelsdorf, die ausgedehnteste Ortschaft der Grafschaft Glas. Flach-

Spinnereten und Holzwarenfabriken bieten den Bewohnern lohnende Beschäftigung.

5. Das Tal der Reinerzer Weistritz.

Nördlich von den Seefeldern, auf denen die Reinerzer Weistritz entspringt, trennt das Weistritztal die Züge des Menzelsgebirges von dem Habelschwerdter Kamme. Bei Reinerz zwingen die Ausläufer des Heuscheuergebirges die Weistritz, ihren Lauf westlich zu nehmen.

Im Weistritztale führt die Straße von Glas über Alt-Seide, Rüders, Reinerz, Lewin, Rudowa nach Nachod.



Reinerz.

Diese Straße, bezw. der Paß von Nachod, ermöglichte den Preußen 1866 den Einmarsch nach Böhmen. Die genannten Orte verbindet auch die Weistritztalbahn.

Rudowa liegt am südlichen Fuße des Heuscheuergebirges in unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze. Die 3 arsen-eisenhaltigen Quellen mit ihren Heilerfolgen bei Bleichsucht, Lungen- und Herzkrankheiten führen dem Badeort Rudowa jährlich viele Kurgäste (8000 Personen) zu. Die Heilquellen Rudowas waren schon zur Zeit des 30jährigen Krieges bekannt.

Nördlich von Rudowa an der böhmischen Grenze liegen die tschechischen Weberdörfer Tscherbenei, Straußenei und Bukowine.

Wir verfolgen die Straße talwärts und gelangen zunächst nach Lewin. In einer kühnen Linienführung zieht die Eisenbahn in vielen

Windungen durch das Tal an Lewin vorüber. In der Niederstadt überbrückt ein hoher B i a d u k t das Tal der S c h n e l l e. Lewin zählt etwa 1600 Bewohner, meist Aderbauer und Handwerker.

Von Lewin gelangen wir, zwischen den Höhen des R a t s c h e n = b e r g e s und des M e n s e g e b i r g e s wandernd, nach Reinerz.

Die Stadt Reinerz, etwa 3000 Einwohner, verdankt ihr Aufblühen dem viel besuchten Bade Reinerz. Reinerz hieß ursprünglich „Reinhartsstadt“ nach einem Deutschen, welcher in der Mitte des 14. Jahrhunderts aus einem Bergwerk Eisenerze fördern ließ.

Bad Reinerz liegt in einem langen Tale, welches von den Ausläufern des M e n s e - A d l e r g e b i r g e s und der H e u s c h e u e r gebildet wird. Die einschließenden Berge geben dem Badeort ein mildes, vor rauhen



Alt-Heide, Kurhaus.

Winden geschütztes Klima. Das Wasser von 9 Mineralquellen wird zu Bade- und Trinkkuren verwendet. Die Reinerzer Quellen enthalten Alkalien, Eisen und Kohlensäure. Bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Skrofulose, Herzkrankheiten und Nervenstörungen wirkt der Gebrauch der Quellen von Reinerz heilend. Die Reinerzer Quellen fördern in einem Tage fast 540 000 Liter Wasser. Etwa 5000 Kurgäste weilen alljährlich zu ihrer Heilung in Reinerz.

Durch Rückers, einem gewerbsfleißigen Dorfe mit Glaschleifereien und Holzstofffabriken, und durch das romantische Hölletal wandernd, gelangen wir in den aufblühenden Badeort Alt-Heide. Die höheren Gebirgszüge sind zurückgetreten und kleinere, dicht bewaldete Berggruppen säumen das Tal bei Alt-Heide ein. (Steinberg, Kapuzinerplatte, Töpferkoppe, Adlerkoppe und Marienhöhe.) Die äußerst wasserreichen Mineralquellen (Prinzensprudel und Charlottenprudel) werden mit Erfolg gegen Erkrankungen des Herzens und des Nervensystems angewendet. Der Besuch des Bades steigt von Jahr zu Jahr. (1909 etwa 4000 Personen.)

6. Das Tal der Glazier Reihe von Mittelwalde bis Wartha.

Der Name „Mittelwalde“ stammt von dem Jagdschlosse, welches jetzt am Markte steht, früher aber, im 12. Jahrhundert, „mitten im Walde“ stand. Mittelwalde, etwa 3000 Einwohner, ist Zollstation. In



Höllental.

großen Fabriken werden gegenwärtig Gardinen und Leinwand hergestellt.

Die Bahnlinie führt an großen Ortschaften, Schönfeld, Ebersdorf, Lichtenwalde, vorüber, die sich teilweise in die Seitentäler hineinziehen.

Ohne industrielle Anlagen ist der Badeort Langenau, dessen Eisensäuerlinge mit guten Erfolgen gegen Bleichsucht, Blutarmut und Nerven-schwäche angewendet werden.

Nicht weit von Langenau talabwärts liegt die Kreisstadt Habelschwerdt (6000 Einwohner). Der Name Habelschwerdt wird abgeleitet von „Habels = Werder“. Habelschwerdt ist eine der ältesten Städte der Grafschaft. Schwere Heimsuchungen erfuhr die Stadt zu Kriegszeiten (1429 durch die Hussiten, 1779 durch die Österreicher), durch ansteckende Krankheiten und durch Überschwemmungen.

An Grafenort vorüber eilt die Eisenbahn an den Ufern der Neiße entlang nach Glatz.

Der Name der Stadt Glatz stammt von „Kladsko“, d. i. „Holzburg aus Baumstämmen“. Diese Burg wurde von den Slawen errichtet, welche zur Zeit der Völkerwanderung die deutschen Ansiedler (wahrscheinlich Markomannen) aus Schlessien verdrängten. Eine feste Burg wurde bereits am Ende des 10. Jahrhunderts auf dem Schloßberge errichtet und oft von polnischen Fürsten und deutschen Kaisern (Konrad III., Heinrich III.) belagert. Auch Friedrich d. Gr. schätzte den strategischen Wert von Glatz und ließ die Festungswerke, deren Bau während der Regierung Maria Theresias begonnen war, bis zum Jahre 1763 vollenden; auch der Schäferberg ist von Friedrich d. Gr. befestigt worden. Die Befestigung der Stadt wurde 1877 aufgehoben und dadurch ein weiterer Ausbau der Stadt ermöglicht. Ein Teil der Kasematten und Gewölbe auf dem Donjon dient gegenwärtig als Waffen- und Munitionslagerplatz und als Festungsgefängnis. 1807 wurde Glatz erfolgreich gegen französische Truppen von dem Grafen Götzen verteidigt.

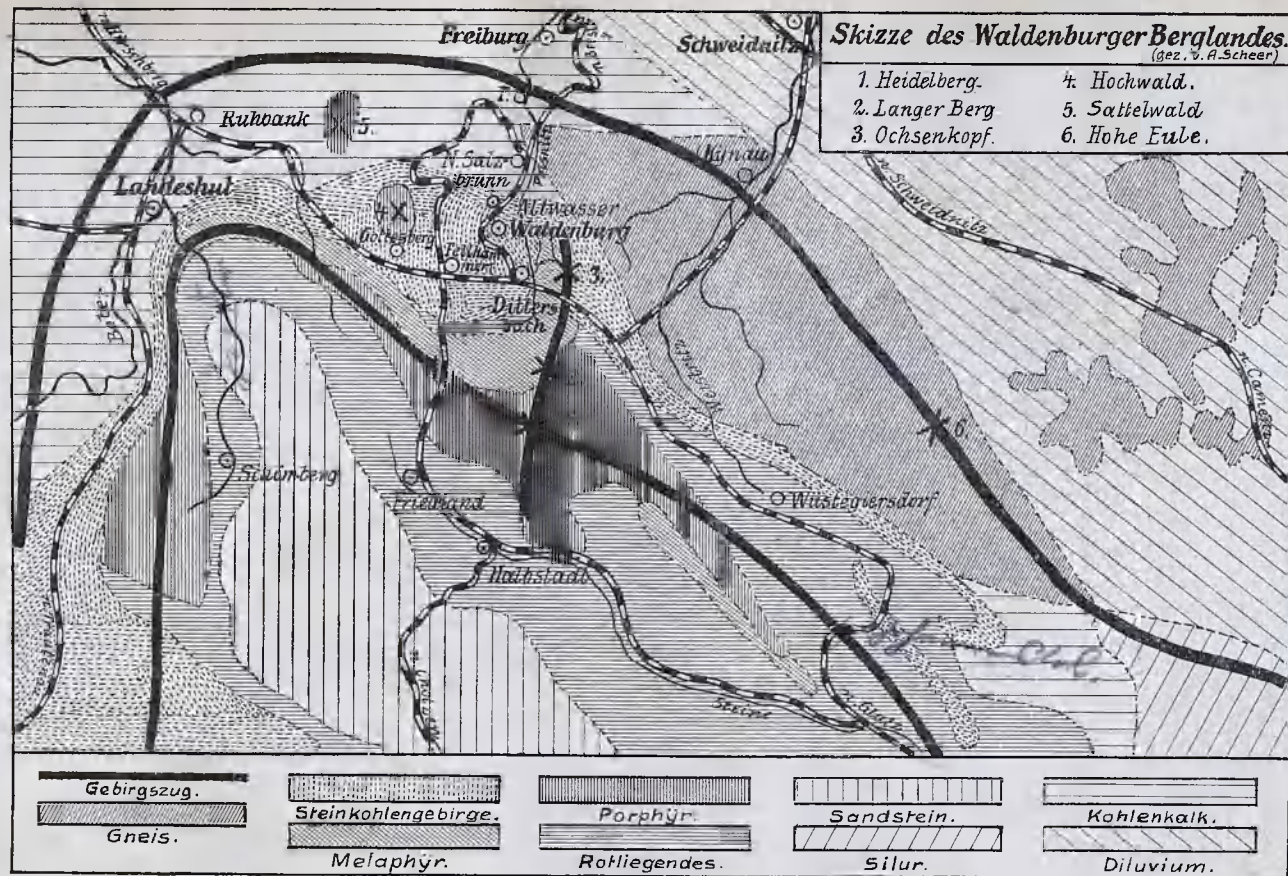
7. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Grafschaft Glatz.

Die Bewohner der Grafschaft Glatz, meist Katholiken, zum Erzbistum Prag gehörig, finden lohnende Beschäftigungen in Forst- und Feldwirtschaft, in Bergwerken und Steinbrüchen, in Glashütten und Holzschleifen, in Spinnereien und Webereien. Die Verpflegung der vielen Kurgäste und Durchreisenden in den Badeorten und Sommerfrischen der Grafschaft bringt vielen Bewohnern der betr. Orte während der Sommermonate lohnenden Erwerb.

IV. Das Waldburger Bergland.

1. Geologischer Aufbau. (Vergl. Skizze.)

Die Sandsteinmassen des Heuscheuergebirges, die über Adersbach und Beckelsdorf hinstreichen, werden zunächst von einem Zuge des Waldburger Berglandes umschlossen, der durch Kottlingendes gebildet wird. Dahinter liegen die Porphyr- und Melaphyrmassen des Heidelgebirges und des Überschaargebirges. Waldburg und Gottesberg liegen auf



Nach der geologischen Karte von Schlesien von Prof. Dr. Gülich.

einem produktiven Steinkohlengebirge, dem nach Norden zu bis in die Höhe von Freiburg das Gebiet des Kohlentalles folgt. Fast vereinzelt ragen aus diesem Gestein die Porphyrkegel des Hochwaldes und des Sattelwaldes heraus.

2. Eine Wanderung durch das Waldenburger Bergland.

Besteigen wir den Aussichtsturm des Langen Berges. Ein herrliches Gebirgs-panorama liegt vor uns. Der Bergzug des Waldenburger Berglandes, der den Dörfentopf (Eisenbahntunnel), das Hornschloß mit den Mauerresten einer verfallenen Burg, den Langen Berg und den dicht bewaldeten Heibelberg trägt, wird von mehreren Berggruppen, zwischen denen sich romantische Täler hinziehen, umschlossen. Am Fuße des Hornschloß-Berges zieht sich das Reimsbachtal entlang, das sich bei Charlottenbrunn in dem lieblichen Schlesiertale fortsetzt.



Kynsburg.

Charlottenbrunn ist ein besuchter Badeort. (Alkalische Sauerlinge gegen Krankheiten der Atmungsorgane.) An der Stelle, wo die Weistritz das Eulengebirge vom Waldenburger Berglande scheidet, liegt das Dorf Rhnau mit der Burgruine Rhnsburg. Die Rhnsburg, wahrscheinlich von Bolko I., Herzog von Schweidnitz, gegründet, war bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts Sitz schlesischer Herzöge, kam dann in die Hände der Raubritter (Gzettrize), wurde im 16. Jahrhundert Bischofsitz (Bischof Kaspar v. Logau) und gelangte schließlich in den Besitz eines Grafen von Hohenzollern-Sigmaringen. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Burg wegen Baufälligkeit als Wohnstätte geschlossen. Besondere Verdienste um ihre Erhaltung erwarben sich Professor Büsching aus Breslau, der die Burg 1823 kaufte und die Herrschaft Zedlitz-Neukirch, in deren Besitz die Ruine 1855 überging.

Wir wandern zurück, dem Laufe der Weistritz aufwärts folgend, und gelangen über Tannhausen nach Wüstegiersdorf. Beide Dörfer sind berühmt durch ihre Leinenfabriken und Rasenbleichereien.

Die Bahnlinie Neurode—Dittersbach überschreitend, gelangen wir zu dem südlichen Porphyryzuge des Waldenburger Berglandes. Wir steigen im Pässe von Johannesberg auf diesen Gebirgszug. Nach Westen wandernd, erreichen wir den Heidelberg. Am nördlichen Fuße des Heidelberges liegt in einem geschützten Tale Görbersdorf. Hier gründete Dr. Brehmer eine Lungenheilstätte.

Der Porphyrbogen wird im Pässe von Friedland von der Bahnlinie Breslau—Halbstadt überschritten. In der Nähe von Friedland liegen in Böhmen die Sandsteinfelsen von Adersbach und Wedelsdorf.

Bei Landeshut biegt der Porphyryzug scharf nach Süden um und heißt Raben- oder überschaargebirge. Landeshut ist wegen seiner Lage am Pässe zwischen dem Waldenburger und Riesengebirge oft der Schauplatz kriegerischer Ereignisse gewesen. Blutige Kämpfe in der Pfaffenzeit,



Schleifertal, Eisenbahnbrücke am Hemmstein.

während der Hussitenkriege und im 30jährigen Kriege fanden hier statt. 1866, kurz vor der Schlacht bei Trautenau, sammelten sich bei Landeshut die preußischen Truppen. Die Leinenfabrikation in Landeshut ist eine der bedeutendsten in Schlesien.

Südlich von Landeshut liegt das Kloster Grüssau (abgeleitet von Cressobor = Grenzwald), dessen im Rokokostil erbaute Kirche reichen Schmuck und wertvolle Gemälde aufweist.

Der Porphyrbogen wird im Norden von dem Waldenburger Steinkohlengebiete eingeschlossen, aus dem sich der Porphyryegel des Hochwaldes heraushebt.

Die Waldenburger Steinkohlenzone hat ihren Anfang im Neuroder Berglande, nimmt bei Waldenburg und Gottesberg an Breitenausdehnung zu, verengt sich bei Landeshut und breitet sich wiederum nach Böhmen hinein (Schahlar) aus.

Die Eisenbahnlinie Breslau—Hirschberg, welche das Waldenburger Kohlenrevier durchquert, eilt an dicht bevölkerten Städten und Dörfern

vorüber, die ihr Aufblühen dem Bergbau und dem damit verbundenen Fabrikbetriebe verdanken.

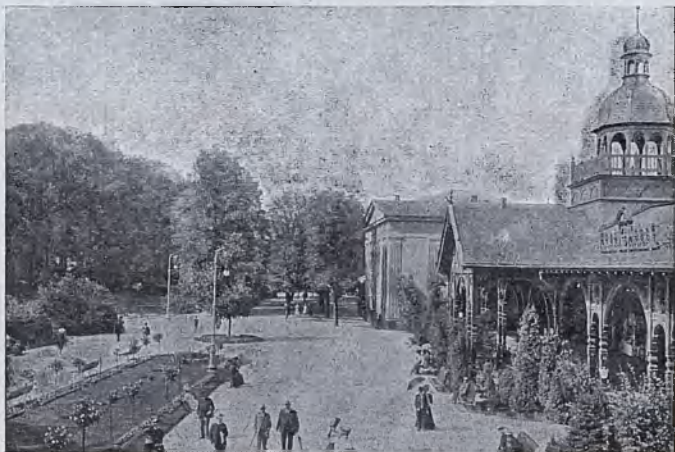
Waldenburg, Dittersbach, Altwasser, Zellhammer, Gottesberg, Weißstein und Hermsdorf beherbergen etwa 20 000 Bergleute.



Dittersbach mit Kolbebaude.

Zehn Kohlenbergwerke des Waldenburger Kohlenreviers förderten 1908 rund 4 500 000 t Steinkohlen. Die bedeutendsten Gruben sind die Glückhils-Friedenshoffnunggrube und die Fürstener Gruben, die zusammen allein 2 300 000 t Kohlen förderten.

Bei der Koksherstellung, zu der etwa 700 000 t der Kohlenförderung im Jahre 1908 verwendet wurden, sind als Nebenprodukte 5700 t schwefelsaures Ammoniak, 18 000 t Steinkohlenteer und seit dem Jahre 1909 Benzol als Nebenprodukte gewonnen worden.



Salzbrunn, Kurplatz.

Porzellan- und Glasfabriken befinden sich in Waldenburg, Altwasser und Sorgau.

Das Kohlenrevier wird von der Polznicz durchflossen. An einem Zuflusse der Polznicz, dem Salzbach, liegt der Badeort Salz-

brunn. Viele Villen bieten den Kurgästen, welche die Salzbrunner Mineralquellen gegen Erkrankungen der Atmungsorgane gebrauchen, Unterkunft und Verpflegung. Von der „Wilhelmshöhe“ erblicken wir noch einmal den Hochwald und den Sattelwald.

Der äußerste Bergzug des Waldenburger Berglandes, der vom Weistritztale bis zum Bobertale hinzieht, wird vom Hellebach, einem Zufluß der Polznitz, im Fürstensteiner Grunde durchbrochen. Der Fürstensteiner Grund zählt zu den schönsten Bergschluchten der schlesischen Gebirge. Dichte Wälder steigen zu den Höhen auf, welche das neue Schloß und die alte Burg (Besitzer Fürst v. Pleß) tragen.

Jenseits der Waldenburger Berge, der Ebene zugewandt, liegt Freiburg (10 000 Einwohner), bekannt durch seine Uhren- und Uhrgehäusfabriken.

3. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Waldenburger Berglandes.

Der Walddreichtum der Höhen des Waldenburger Berglandes, sein Reichtum an Steinkohlen, Ton und Lehm, seine ausgedehnten Fabrikanlagen (Eisenhütten, Ton-, Majolika- und Fayencefabriken, Glashütten, Porzellan- und Uhrenfabriken, Spinnereien und Bleichereien) geben der Landschaft ein gewerbefleißiges Gepräge. Mehrere Eisenbahnlinien und elektrische Straßenbahnen vermitteln den Verkehr in dieser lebhaften Industriegegend.

V. Das Riesengebirge und das Hirschberger Tal.

1. Geologischer Aufbau.

Der Hauptkamm des Riesengebirges wird von Granit gebildet. Im Süden (Korkonosch und Ziegenrücken) besteht das Gebirge fast durchweg aus Glimmerschiefer, der bis zum Gipfel der Schneekoppe reicht. Eingesprengte Porphyrgänge streichen von den Teichen und den Schneegruben zum Hirschberger Tale. Das untere Zادتal und das Zomnitztal gehören dem nordischen Diluvium an, das an Breite nördlich von Hirschberg bedeutend zunimmt und an den Silurgebilden des Bober-Razbach-Gebirges endet.

2. Eine Kammtwanderung.

Die Eisenbahn hat uns von Hirschberg über Warmbrunn nach Schreiberhau gebracht. Wie eine riesenhafte Mauer steigen die Felsmassen vor unseren Augen auf. Schreiberhau ist ein besuchter Lustort. Sehenswert ist die „Josephinenhütte“, eine von dem Grafen Schaffgotsch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts angelegte Glashütte.

Wir wandern am Zackerle aufwärts, bewundern den am Ende der Zackerlkamm 26 m tief herabstürzenden Zackerfall und gelangen an der „Neuen schlesischen Baude“ vorüber auf den Reifsträger. Wir find

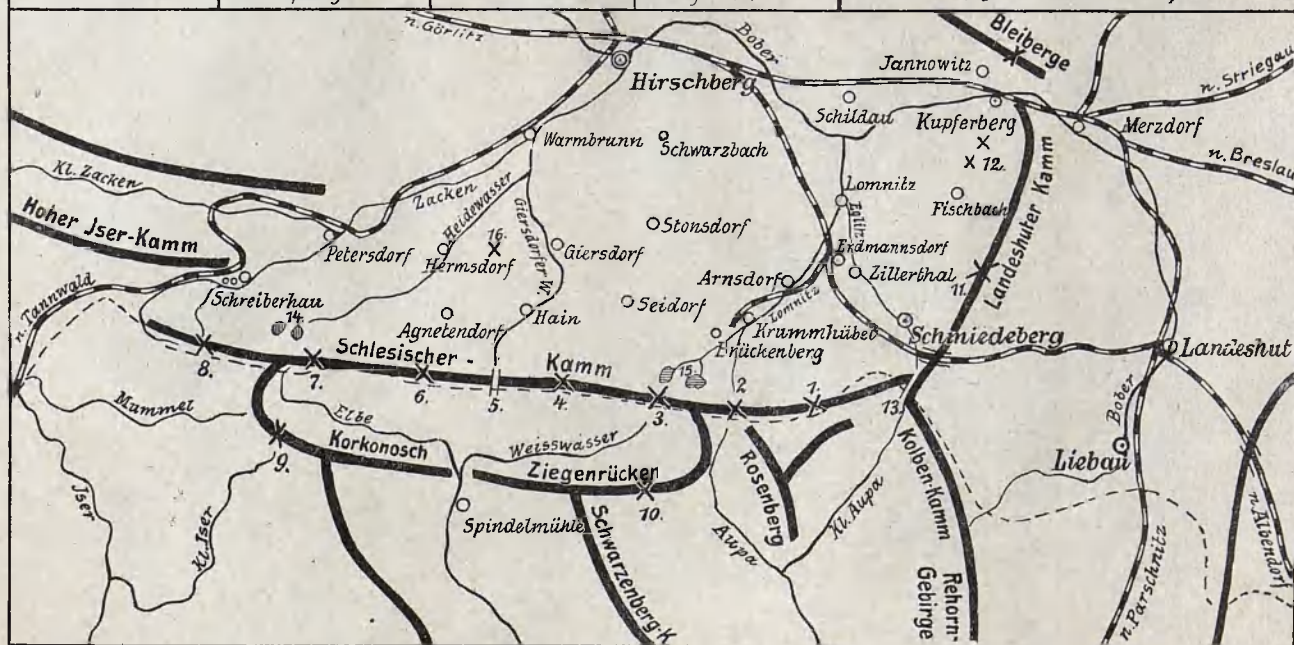
1. Schwarze Koppe.
2. Schneekoppe.
3. Mittagssteine.
4. Kl. Sturmhaube.

5. Mädelwiese
6. Gr. Sturmhaube.
7. Hohes Rad.
8. Reifträger.

9. Kesselkoppe.
10. Brannenberg.
11. Friesensteine.
12. Falkensteine.

13. Grenzbauden-Pass.
14. Schnee gruben.
15. Teiche.
16. Kjnast.

**Skizze des Riesengebirges
u des Hirschberger Tales.**
(gez. v. A. Scheer.)



nun auf dem Hauptkamme des Riesengebirges angelangt und sehen die Wanderung nach Osten zu fort.

In der Nähe des Reifsträgers, dort, wo der Rorkonosch vom Hauptkamme abbiegt, liegt die Elbwiese mit den Elbquellen. An der Elbfallbaude werden die Bächlein künstlich gestaut, um ihre Wassermassen im Elbfalle zum Elbgrunde, dem westlichen Teile der „Sieben Gründe“, abstürzen zu lassen.



Schneeegrubenbaude.

Wir wenden uns wieder dem Hauptkamme zu und gelangen an der Schneeegrubenbaude vorüber zu den beiden Schneeegruben. Aus der Gletscherzeit sind die Moränen an den Rändern der Gruben liegen geblieben und bilden dort mächtige Wälle. Kleine und Große Schneegrube sind nur durch einen schmalen Grat getrennt. Die Schneeegruben sind etwa 300 m tief und halten den Schnee auch den Sommer hindurch, weil die Sonnenstrahlen die Wände und den Grund der Gruben niemals erreichen.

Über das Hohe Rad und die Große Sturmhaube wandern wir zur Mädelwiese. Hier senkt sich der Kamm des Gebirges bis unter die Grenze des Baumwuchses. Während wir bisher nur Knieholzgebüsch bei unserer Kammwanderung antrafen, ist die Mädelwiese (1178 m) mit Hochwald bestanden.

An der Spindlerbaude vorüberwandernd, erreichen wir die Höhe der Kleinen Sturmhaube. Eine umfassende Rundsicht bietet sich dem Beschauer dar. Wir sehen über das Tal der Elbe (Sieben Gründe) nach den beiden gegenüberliegenden böhmischen Kämmen, dem Korkonosch mit der Kesseltöpfe (Quelle des Pantšebaches mit Pantšefall)



Großer Teich und Prinz Heinrich-Baude mit Blick auf die Schneekoppe.

und dem Ziegenrücken mit dem Brunnenberge. Das dicht bewaldete Tal zwischen dem schlesischen und den böhmischen Kämmen wird von den Quellflüssen der Elbe (Elbsieffen und Weißwasser) durchrauscht.

Wir steigen nieder zum Kamm und erblicken die Prinz Heinrich-Baude an den Rändern des Großen und Kleinen Teiches. Etwa 200 m tief liegen die Wasserspiegel der beiden Hochgebirgsteiche.

Über die Weiße Wiese und den Roppenplan, auf denen Weißwasser und Mupa entspringen, führt uns die Wanderung an den Fuß des Schneekoppengipfels.

Ein bequemer Weg, der Jubiläumsweg, leitet zum Gipfel der Schneekoppe. Über ihren Gipfel zieht die preußisch-österreichische Grenze hin. Zwei Bauden, von denen eine auf preußischem, die andere auf österreichischem Gebiete steht, bieten dem Wanderer Unterkunft und Verpflegung. Ein Observatorium (meteorologische Beobachtungs-

station) dient dem öffentlichen Wetterbeobachtungsdienste. Vor uns liegt ein großer Teil unserer lieben Heimat. Wir grüßen den in der Ferne sichtbaren Glazer Schneeberg und verfolgen den Zug der Sudeten bis in das Lausitzer Gebirge hinein. Ein unvergeßlicher Anblick ist für jeden Wanderer ein klarer Sonnenauf- oder -untergang. Goldene Fäden spinnen dann über die Ruppen des Gebirges, und der feurige Sonnenball steigt und sinkt am Horizont wie am Saume des Weltmeeres.

Zwei gewaltige Schluchten fallen vom Fuße der Schneekoppe nach den Tälern hin ab. Nach Süden hin öffnet sich der wildromantische Riesengrund zum Aupatale hin, und nach Norden fällt der gewaltige Melzergrund zum Lomnitztale ab.

Den Kammweg weiter verfolgend, gelangen wir über die Schwarze Koppe zum Grenzbauden-Passe. Die Kammwanderung ist nun beendet, und wir sind am Ostflügel des Riesengebirges angelangt.



Gipfel der Schneekoppe.

Vom Passe an den Grenzbauden zieht nach Süden der Kolbenkamm, an den sich das Rehorngebirge unmittelbar anschließt, und nach Norden der Landeshuter Kamm, der in seiner Mitte die Friesensteine trägt.

Der Landeshuter Kamm wird von einer neu angelegten Straße überschritten, die Landeshut mit Schmiedeberg verbindet. Ein durch den Landeshuter Kamm unter der Paßstraße gebohrter Tunnel dient der Bahnverbindung Landeshut—Schmiedeberg—Hirschberg.

Bis zur Stadt Kupferberg, der kleinsten Stadt Schlesiens, wo der Bober in wildem Laufe an den dicht an seine Ufer herantretenden Felsmassen vorüberreißt, zieht der Landeshuter Kamm. In der Nähe von Kupferberg liegen die Felsensteine, an deren Fuße sich das von vielen Sommergästen besuchte Dorf Fischbach hinzieht.

3. Pflanzen- und Tierwelt des Riesengebirges.

An der Pflanzenwelt des Riesengebirges lassen sich drei Regionen unterscheiden: a) die Pflanzenwelt der Vorberge bis zur Höhe von

650 m; b) die Waldregion von 650 m bis 1150 m; c) die Region des Knieholzes und der Grasflächen von 1150 m bis 1400 m. Die noch höher gelegenen Gipfel entbehren zwar des Knieholzes, welches auf dem schlesischen und böhmischen Kamm dichte Gebüsche bildet, doch ist auch hier das Pflanzenleben nicht erloschen. Das Alpen-Habichtskraut kommt noch unmittelbar unter dem Plateau der Schneekoppe vor. Außer dem Knieholz (*Pinus pumilio*) treffen wir auf den Kämmen in einer Höhe bis zu 1400 m noch Zwergarten der Weide und der Vogelbeere an. Anemonen, Fingerkräuter, Gentiangewächse, Flechten und Moose beleben die Hochwiesen und das tote Gestein. Die charakteristischen Vertreter der Riesengebirgsflora sind: Beilchenmoos, Torfmoos,



Schneekoppe mit Riefenbaude vom Kamm aus.

isländisches Moos, viele Farne und Bärlapparten, die Alpenprimel (Habmichlieb), die Alpen-Anemone (Teufelsbart wegen der lang behaarten Fruchtsände genannt), der Kesselnwurz, das Alpen-Habichtskraut und die Glöckchenheide.

Die Tierwelt des Riesengebirges entspricht den Formen, welche die übrigen Teile der Sudeten zeigen. (Vergl. S. 118.) Charakteristisch für das Riesengebirge sind die Alpenlerche, die Schneeammer, der Wasserpieper, der Saibling und eine Art des Strudelwurm (Monotus relictus), der nur im Großen Teiche lebt.

4. Die Bewohner des Riesengebirges.

Kein deutsch ist die Bevölkerung des Riesengebirges, auch in den nach Österreich sich öffnenden Tälern. Die Erwerbsquellen der Bewohner auf den Kämmen sind Vieh- und Waldwirtschaft. Die Wohnstätten dieser Kammbewohner sind die Bauden. Das einfache Holzgebäude ruht auf einer Unterlage mächtiger Felsblöcke. Starke Bohlen, dicht zusammengefügt, bilden die Seitenwände, deren Fugen mit Lehm

und Moos verstopft werden. Das Schindeldach ist mit schweren Steinen belegt, um ein Abdecken durch die Stürme zu verhindern. Unter einem Dache liegen Wohnräume und unmittelbar damit verbunden die Viehställe. Der Raum dicht unter dem Dache dient als Heuboden. Eine Leiter führt von außen zu ihm hinauf. Klares Quellwasser wird in sauberen Holzzinnen von einer nahen Quelle durch das Haus geleitet.

Die meisten Bauden sind nur im Sommer bewohnt, nur wenige werden auch im Winter bewirtschaftet.



Hirschberg, Ev. Gnadenkirche.

Der lebhafteste Fremdenverkehr hat es mit sich gebracht, daß sich einzelne Bauden an den besuchtesten Stellen des Gebirges zu großartigen Gast- und Logierhäusern entwickelt haben, die mit eleganten Speisefälen und elektrischem Licht ausgestattet sind, mit den eigentlichen Bauden der Riesengebirgs-Bewohner aber nur den Namen gemeinsam haben.

In den Tälern arbeiten die Bewohner des Gebirges in den verschiedenen Industrieorten oder treiben eine mühsame, oft wenig lohnende Hausindustrie (Holzschnitzereien).

Auch der Winter bringt dem Riesengebirge Fremdenverkehr. Von einzelnen Bauden fahren die Touristen unter kundiger Führung auf Hörnerschlitten in das Tal oder durchstreifen auf Schneeschuhen die hochgelegenen, mit meterhohem Schnee bedeckten Flächen des Gebirges. Dann bieten den Touristen die wenigen auch im Winter bewohnten Bauden Unterkunft und Verpflegung.

5. Das Hirschberger Tal.

Vom schlesischen Kamme des Riesengebirges im Süden, vom Landeshuter Kamme im Osten, vom Isergebirge im Westen und vom Bober-Ragbach-Gebirge im Norden umschlossen, breitet sich das Hirschberger Tal am Nordfuße des Riesengebirges aus. Der Bober begleitet die Nordgrenze, der Zaden die Westgrenze. Aus den Teichen fließt die Lomnitz ab, die rechts die Egliß aufnimmt und mit dieser vereint dem Bober zueilt.

Scharf fällt das Hochgebirge etwa 1000 m nach Norden hin ab. Von dem Rynast überblicken wir die wellenförmige Beschaffenheit des Hirschberger Tales mit seinen vielen, oft stundenlangen Ortschaften.



Kamm des Riesengebirges (von Hermsdorf gesehen).

Hirschberg ist der Ausgangspunkt aller Touristenwege und Eisenbahnlinien, die an den Wall des Riesengebirges heranführen. 1209 wurde Hirschberg von dem Herzog Bolko von Löwenberg zur Stadt erhoben. Ein lebhafter L e i n w a n d h a n d e l hat im 17. und 18. Jahrhundert die Stadt zu hoher Blüte gebracht. 1752 wurden noch für etwa 8 Millionen Mark Leinenfabrikate und Schleier ausgeführt. Die reichen Kaufherren und Fabrikanten der vergangenen Blütezeit Hirschbergs bauten ihre festgefügtten Häuser mit überdachten L a u b e n g ä n g e n, in denen Händler ihre Waren feilboten. Hirschberg (etwa 20 000 Einwohner) besitzt eine G n a d e n k i r c h e mit einer prachtvollen Orgel, wunderbaren Gemälden in den Deckengewölben und reichen Goldverzierungen am Holzwerk der Kirche. In den Jahren 1709—1718 wurde die Kirche erbaut.

Gegenwärtig weist Hirschberg außer Leinenfabriken industrielle Anlagen für Spitzenfabrikation, Holzzementbedachung, Papierfabrikation und Fruchtsaftpresserei auf. Vom R a v a l i e r- und H a u s b e r g e in der Nähe der Stadt genießt man einen schönen Blick über Hirschberg und nach dem Hochgebirge. Sehenswert ist auch die S a t t l e r s c h l u c h t, das enge Bobertal bei Hirschberg.

Hirschberg ist Bahnstation der Eisenbahnlinie Breslau—Hirschberg—Görlitz und Ausgangspunkt für die an das Gebirge führenden Bahnlinien Hirschberg—Warmbrunn—Schreiberhau—Grünthal und Hirschberg—Schmiedeberg—Landeshut (Abzweigung Zillerthal—Erdmannsdorf).

Folgen wir zunächst der nach Schreiberhau führenden Bahnlinie:

Warmbrunn, am Baden gelegen, zählt etwa 4000 Einwohner. Die heilkräftigen, warmen Schwefelquellen des viel besuchten Badeortes werden gegen rheumatische Leiden angewendet. Im Badeorte Warmbrunn befindet sich auch ein Militärbadehospiz. Die



Kirche Wang.

Industrie des Ortes erstreckt sich auf Glaschleiferei und Steinschneiderei.

Hermisdorf liegt in nächster Nähe des Rhnast. Die Burgruine Rhnast gehört dem Grafengeschlecht Schaffgotsch.

Petersdorf i. R. besitzt Glaschleifereien, Holzschnitzereien und Holzstoffabriken.

Über Schreiberhau (s. S. 37) zieht die Bahnlinie in vielen Kurven an der Josephinenhütte, Karlsthal und den Striderhäusern vorüber und endet bei Grünthal, wo die österreichische Bahnstrecke beginnt, die über Tannwald nach Reichenberg i. B. führt.

Wir verfolgen nun die Eisenbahnlinie Hirschberg—Schmiedeberg.

An dem freundlichen Dorfe Lomnitz vorüber eilt der Eisenbahnzug nach Erdmannsdorf, einem langgestreckten Dorfe an der Lomnitz mit prächtigem Schloß und großem Schloßgarten (Krongut).

In der Nähe von Erdmannsdorf liegt die Tiroler-Kolonie Zillerthal, die 1837 von eingewanderten Tirolern gegründet wurde.

Über Pfaffengrund bringt uns die Eisenbahn nach Schmiedeberg i. R. mit etwa 5700 Einwohnern, Königl. Präparandenanstalt, Plüsch- und Seidenwarenfabriken. Der Name der Stadt deutet auf Bergbau hin, der allerdings im Mittelalter bedeutender als gegenwärtig war. Jetzt noch werden in Schmiedeberg Magnetisenerze bergmännisch gewonnen.

Vom Bahnhofe Zillerthal-Erdmannsdorf führt die Riesengebirgsbahn über Arnsdorf i. R. nach Krummhübel, das alljährlich von vielen Sommergästen aufgesucht wird. In der Nähe von Krummhübel liegt Brückenberg mit der alten, norwegischen Kirche Wang.



Krummhübel mit den Teichrändern und der Prinz Heinrich-Baude.

Alle Orte im Riesengebirge werden wegen ihrer hohen Lage und der Nähe von Wäldern gern zum Sommeraufenthalt und als Luftkurorte gewählt. Außer den bereits genannten Orten wären noch zu nennen: Agnetendorf, Hain, Stonsdorf, Seidorf, Giersdorf, Fischbach und auf österreichischer Seite Spindelmühle, St. Peter, Peter und Johannisbad. Einzelne günstig gelegene Orte (Schreiberhau, Agnetendorf, Spindelmühle, Krummhübel) werden auch als Winterkurorte aufgesucht.

Die Zahl der jährlich das Riesengebirge bereisenden Touristen dürfte etwa 200 000 betragen.

6. Das Erwerbsleben des Riesengebirges

und des Hirschberger Tales erstreckt sich auf Viehwirtschaft im Hochgebirge (Waubetrieb), Waldwirtschaft auf den Höhen und in den Tälern, Hausindustrie (Glaschleiferei, Glasmalerei,

Handweberei und Holzschnitzerei), Textilindustrie (Leinenfabriken in Erdmannsdorf und Hirschberg), Montanindustrie (Maschinenfabriken in Hirschberg und Warmbrunn), Holzstoff- und Zellulosefabriken in den Orten an der Lomnitz und am Zacken. Der jährliche Fremdenverkehr im Sommer und im Winter bildet für die Bewohner des Riesengebirges und des Hirschberger Tales eine lohnende Einnahmequelle.

VI. Das Isergebirge und das obere Queistal.

1. Geologischer Aufbau.

Die Granitmassen des Riesengebirgskammes setzen sich westlich des Zacken, nach Süden zu breiter werdend, im mittleren Iserkamm und in dem Wohlischen Kamm fort. Der Hohe Iserkamm wird bis zur Tafelfichte von Gneis und westlich der Tafelfichte bei Bad Flinsberg von Glimmerschiefer gebildet. Aus den Granitmassen des Wohlischen Kammes ragt der Basaltkegel des Buchberges heraus.

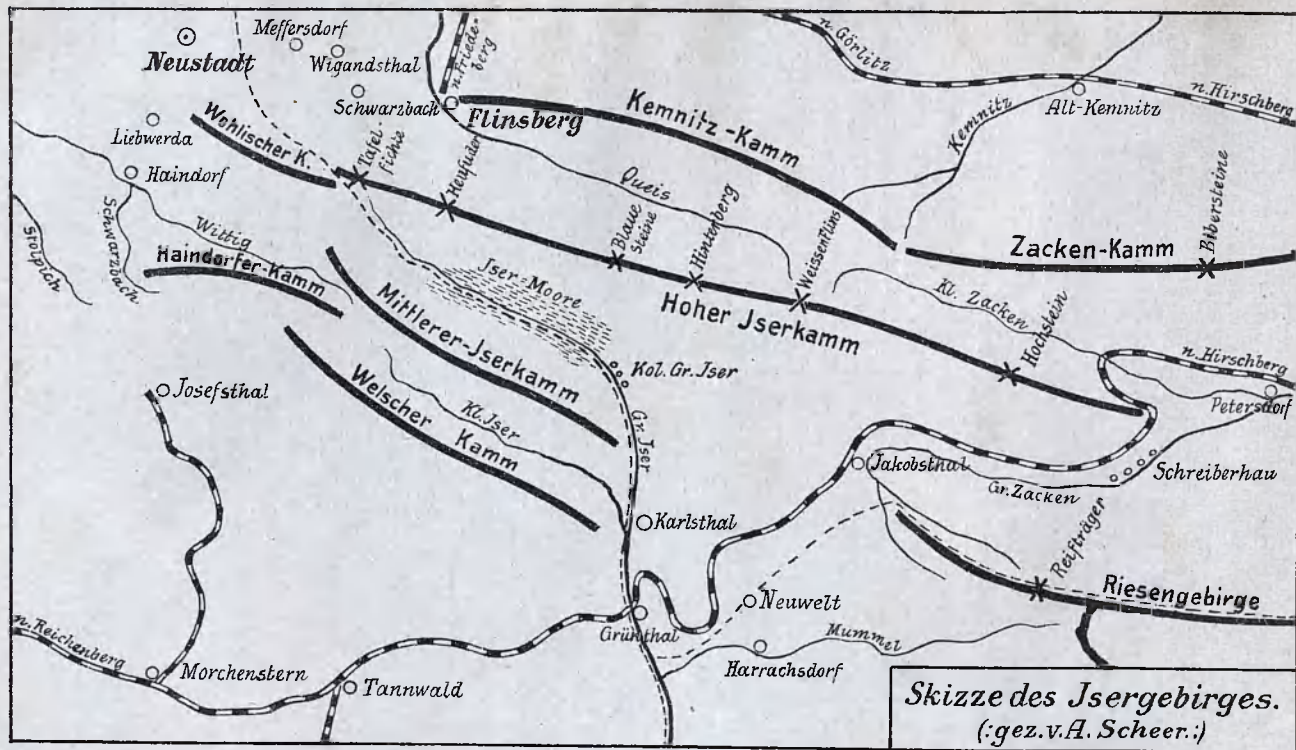
Das obere Queistal wird bis Marklissa von Gneis gebildet. Hier dringt das Diluvium in das Urgestein ein.

2. Eine Wanderung durch das Isergebirge.

Wir steigen von Schreiberhau aus zum Hohen Iserkamme auf. Vom Moltkefelsen wandern wir über den Hochstein zum Weißen Flins. Die Quellen des Kleinen Zacken und des Queis liegen hier und senden ihre Gewässer nach Osten und Westen durch ein breites Tal, welches den nördlich ziehenden Kemnitz-Kamm von dem Hohen Iserkamme trennt. Am Hinterberge, der höchsten Erhebung des Isergebirges, und am Heufuder vorüberwandernd, gelangen wir zur Tafelfichte (1 m niedriger als der Hinterberg) mit einem Aussichtsturm, der eine umfassende Umschau durch das Isergebirge vermittelt. Während der Kamm des Riesengebirges mit Knieholz bestanden ist, bleibt die Kammhöhe des Isergebirges innerhalb der Grenze des Baumbuchses. Durch dichte Wälder geht unsere Wanderung. Hier und da glitzert uns das braun-gelbe Wasser der Hochmoores entgegen, an denen das Isergebirge reich ist. Der dichte Waldbestand und das Vorhandensein von ausgedehnten Moorflächen bedingen den großen Wasserreichtum des Isergebirges. Kleiner Zacken und Queis am Nordabhange, Große Iser am Südabhange, Lomnitz und Wittig am Westabhange des Isergebirges führen reichliche Wassermassen zu Tale.

Die Große Iser kommt von der Tafelfichte und trennt den Mittleren Iserkamm vom Hohen Iserkamme, fließt an der Kolonie Karlsthal (Glashütte) vorüber und vereinigt sich mit der Kleinen Iser, welche das Längstal zwischen dem mittleren Iserkamme und dem Welschen Kamm durchrauscht.

Unterhalb der Tafelfichte durchfließt die Iser weite Moorniesen, die mit Weidegründen abwechseln. In dieser einsamen Landschaft liegen zerstreut, den Bauden im Riesengebirge vergleichbar, einzelne Gehöfte,



die den gemeinsamen Namen „Kolonie Groß-Iser“ führen. Die Bewohner der Kolonie nähren sich kümmerlich durch Viehwirtschaft, Holzfällerei und Forellenfang.

Das Isergebirge ist reich an Naturschönheiten. An der Straße von Haindorf die Stolpich auswärts wandernd, gelangen wir zu der Stolpich-Schlucht. Wundersame Felsgebilde verengen das Bett der Schwarzen Stolpich, die in vielen Wasserfällen von Fels zu Fels springt.

Der Schwarzbachgrund bei Haindorf übertrifft die Stolpich-Schlucht noch an Naturschönheit. Karl Maria von Weber, der in Liebwerda (am Westabhange der Tafelfichte) den „Freischütz“ komponierte, mag wohl in der Schwarzbachschlucht das Motiv für die Wolfschlucht gefunden haben.

Das Isergebirge besitzt eine Menge wertvoller Mineralquellen, welche zur Gründung besuchter Badeorte führten.

Flinzberg zieht sich 500—1000 m hoch am Nordabhange des Iserkammes hin. Kohlen säurehaltige Stahlquellen werden hier gegen Erkrankungen des Nervensystems, des Herzens und gegen Bleichsucht angewendet. 1909 wurde Flinzberg von etwa 11 000 Kur- und Erholungsbedürftigen aufgesucht. Seit dem Herbst 1909 ist Flinzberg durch eine Bahn mit Friedeberg a. O. verbunden. Bad Flinzberg gehört dem Reichsgrafen von Schaffgotsch.

In der Nähe von Flinzberg (westlich) liegt der kleinere Badeort Schwarzbach.

3. Das obere Queistal.

Der Wasserreichtum der Gebirgswässer des Isergebirges und die geologische Beschaffenheit des Vorgeländes der Iserkämme bedingen eine ertragreiche Feldwirtschaft und ausgedehnte industrielle Anlagen. In ununterbrochener Reihe liegen die einzelnen Siedelungen von Ullersdorf, Krobsdorf, Friedeberg, Greiffenberg, Marklissa bis nach Lauban hin an den Ufern des Queis. Überall begegnen uns industrielle Anlagen, welche ihre Betriebskraft dem schnell dahinfließenden Queis oder der elektrischen Zentrale an der Talsperre bei Marklissa (Vergl. S. 15) entnehmen.

Auf dem Greiffenstein, einem 420 m hohen Basaltkegel, befindet sich die Burgruine Greiffenstein.

In der Nähe von Greiffenberg liegt Liebenthal mit einem kath. Lehrerseminar.

Langenöls ist der Sitz der „Schlesischen Holzindustrie-Gesellschaft, vorm. Ruckeweyh“.

Leinenfabriken weisen Greiffenberg, Marklissa und Lauban auf. Seidenberg verfertigt Tuche und Seidenstoffe; Ullersdorf, Messersdorf und Wigandsthal sind durch den Waldbreichtum ihrer Umgebung zur Anlage von Holz- und Papierfabriken veranlaßt worden.

Der im Geschiebelehm des Geländes zwischen Seidenberg, Lauban und Langenöls enthaltene Ton wird durch die Tonwaren-Industrie in genannten Orten verwertet.

Das obere Queistal wird von mehreren Eisenbahnstrecken durchzogen. Der Knotenpunkt der Bahnlinien ist **Lauban**. Die Stadt gehörte einst zum *S e c h s t ä d t e b ü n d e* der Oberlausitz, litt viel während der Hussitenkriege und wurde schwer im 30jährigen Kriege heimgesucht. Lauban ist Station der Hauptstrecke Hirschberg—Görlitz und Ausgangspunkt für die Bahnlinien Lauban—Friedland i. B. (Abzweigung von Friedeberg a. O. nach Flinsberg), Lauban—Marklissa und Lauban—Kohlsurt.

× VII. Die oberschlesische Hochfläche der linken Oderseite.

1. Geologischer Bau.

Die oberschlesische Hochfläche der linken Oderseite zwischen der Glazer Neiße, Oder und Oppa ist als nördliche Abdachung des hohen Gesentes aufzufassen. Das Devongebiet zwischen Würbenthal und der Bischofskoppe geht im Nordosten in eine Kohlenkalkzone über, deren nördlichster Punkt in der Nähe von Neustadt O.=S. liegt. Vor diesem Kalkgebiet liegt ein breiter Völggürtel, der von Hultschin am Odertal entlang bis in die Nähe von Ober-Glogau zieht und am Reißetal endigt. Zwischen dem Reißetal, der Oder und der Linie Neiße—Zülz—Ober-Glogau wird die Landschaft von nordischem Diluvium gebildet. In ihm sind bei Falkenberg und Tillowitz Braunkohlenfelder eingelagert. Auch finden sich hier einzelne Basaltfelsen.

2. Die Ortschaften und ihre wirtschaftliche Bedeutung.

Die südlichste Stadt Schlesiens ist **Hultschin**. Der Name der Stadt ist abzuleiten von dem mährischen Worte Hultjn = Ort für Heimatlose. Etwa 3000 Einwohner zählt Hultschin, welche teils *L a n d w i r t s c h a f t* treiben, teils *H a n d w e r k e r* sind oder in den nahen *S t e i n k o h l e n g r u b e n* Beschäftigung finden. In der Nähe der Stadt liegt die „*Landede*“, ein bekannter Aussichtspunkt.

Leobschütz (Ableitung von Lubischiz = freundlicher Ort) ist Kreisstadt (12 700 Einwohner) an der Zinna. Große Getreidemärkte werden in der Stadt abgehalten. Die Fabrikation gestrichter *W o l l w a r e n* bietet vielen Einwohnern lohnenden Erwerb. Zwischen Leobschütz und Hultschin liegen Bauerwitz, Ratscher und Deutsch-Krawarn mit polnisch und mährisch sprechenden Ackerbürgern. Bei Dirschel in der Nähe von Ratscher wird *schwefelsaurer Kalk* (Gips) gefunden. Südlich von Leobschütz liegt die Herrnhuter Kolonie **Gnadenfeld**.

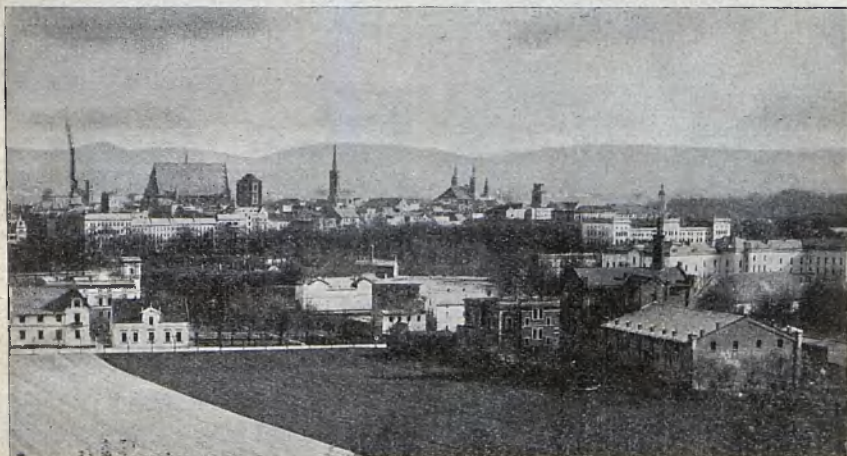
Ober-Glogau (Ableitung von Głógow = Weißdornstadt) mit etwa 7000 Einwohnern liegt an der Hohenploth im Landkreise Neustadt O.=S. Das Majorat der Herrschaft *O p p e r s d o r f*, deren Schloß sich in Ober-Glogau befindet, gehört zu den ausgedehntesten Besitzungen Oberschlesiens.

Wir überschreiten die Hohenploth und wenden uns nach **Neustadt O.=S.** (20 000 Einwohner). Industrie und Gewerbebetrieb erstrecken sich

auf Leinen- und Damastweberei und Herstellung von Schuhwaren. In Neustadt befindet sich ein Kloster der „Barmherzigen Brüder“. Neustadt und das in seiner Nähe liegende Städtchen Zülz treiben viel Ackerbau.

Ziegenhals (8700 Einwohner) treibt lebhaften Holzhandel, besitzt eine berühmte Kaltwasser-Heilanstalt, Leinwand- und Wollwarenfabriken. Bei **Kunzendorf** wird in über 20 Marmorbrüchen grauer und blauer Marmor gebrochen. In **Gießmannsdorf** befinden sich bedeutende Preßhefenfabriken.

Über den Eisenbahnknotenpunkt **Deutsch-Wette** gelangen wir nach **Reiße** (rund 25 000 Einwohner).



Neisse.

Der Name der Stadt **Reiße** ist hergeleitet von der slawischen Bezeichnung **Nissa**, d. h. Stadt an der Neiße. Die Stadt war früher Hauptstadt des gleichnamigen Fürstentums und fürstbischöfliche Residenz. Von den Kirchen der Stadt zeichnet sich die große, 1198 angelegte, 1430 umgebauete und vollendete Pfarrkirche des heil. Jakobus aus, die in gotischem Stil aufgeführt ist. Ionischen Stil zeigt die 1715 erbaute Kuratalkirche zu St. Peter und Paul. Der 83 m hohe Ratsturm der Stadt ist weithin sichtbar. In den Hussitenkriegen leisteten die Reißer Bürger den andringenden Feinden tapferen Widerstand, und der 30jährige Krieg legte der Stadt schwere Lasten auf. Friedrich d. Gr. schuf in Reiße großartige Befestigungen, die besonders 1758 den Österreichern erfolgreich trohten. 1807 fiel Reiße in die Hände der Franzosen. Der neuzeitliche Industriebetrieb zeigt sich in den im Weichbilde der Stadt gelegenen **Maschinen- und Pulverfabriken**. Große Getreidemärkte werden in Reiße abgehalten und der Durchgangshandel zwischen Mähren, Österreich-Schlesien und Oberschlesien wird hauptsächlich über Reiße geleitet.

Oberhalb Neiße liegen Ottmachau und Batschkau. Das alte Schloß in Ottmachau gehört der Familie von Humboldt. Ackerbürger und Handwerker bewohnen die freundliche Stadt. Batschkau (Ableitung von Partska = Leinweberdorf) besitzt Bleichereien, Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und Ziegeleien.

Wir wenden uns zurück nach Neiße und verfolgen die Straße über Tillowitz nach Falkenberg. Die Straße führt über den Lamsdorfer Truppenübungsplatz.

Das Gelände wird im Sommer von großen Truppenverbänden zu Schieß- und Felddienzübungen benützt. Hier findet das gefechtsmäßige Scharfschießen der Infanterie und Artillerie (Teile des VI. Armee Korps) statt. Bewegliche Ziele und Beobachtungsposten (sogenannte Pilze) sind hier in größerer Anzahl aufgestellt. Die Truppen werden in Wellblech- und Holzbaracken untergebracht. In der Nähe des oberen „Lagers“ befindet sich der „Franzosenkirchhof“. Lamsdorf wird von Ackerbauern und Fabrikarbeitern (Maschinenfabriken) bevölkert.

Tillowitz besitzt ausgedehnte Forsten und eine Porzellanfabrik.

Falkenberg (2200 Einwohner) ist Kreisstadt und besitzt ein Schloß des Grafen Praschma. In der Nähe der Stadt befinden sich mehrere große Teiche und Torfstiche.

3. Die Bevölkerung

ist vorwiegend römisch-katholisch. Neiße wird das „schlesische Rom“ genannt. In den Industriegegenden von Neiße, Neustadt und Leobschütz wohnen etwa 200 Menschen auf 1 qkm. Diese Dichte weicht zurück, sobald wir uns den sandigen Gegenden von Falkenberg nähern, wo etwa rund 60 Menschen auf 1 qkm angesiedelt sind. Ihre Beschäftigung finden die Bewohner der westlichen Hälfte Oberschlesiens im Land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, im Handwerk, in Fabriken und Steinbrüchen.

VIII. Das Münsterberg-Strehleener Bergland.

1. Geologische Beschaffenheit.

Das Alluviumgebiet des Neißetales trennt das Münsterberg-Strehleener Bergland vom oberschlesischen Hügellande der linken Oberseite. Lohe und Ohle bilden die Begrenzung im Westen und Norden. Die Gneismassen des Reichensteiner Gebirges finden im Münsterberger Berglande eine teilweise Fortsetzung und gewinnen eine größere Ausdehnung bei Strehlen. Einzelne Granit- und Basaltdurchbrüche finden wir nördlich von Ottmachau, östlich von Münsterberg und südlich von Strehlen. Der weitaus größte Teil der Münsterberg-Strehleener Landschaft ist bis zum Obertal von nordischem Diluvium gebildet, welches die Fruchtbarkeit jener Gegenden bedingt.

2. Die Ortschaften und ihre wirtschaftliche Bedeutung.

Münsterberg (8500 Einwohner) liegt an der Ohle und war ehemals Hauptstadt des gleichnamigen Fürstentums. Von der im Jahre 1468 zerstörten Burg ist noch eine Kapelle vorhanden. Die alte Kirche der Kreuzherren dient jetzt anderen Zwecken. In der Nähe der Stadt befindet sich ein Graphitlager. Die gewerbliche und industrielle Tätigkeit der Bewohner erstreckt sich auf Leinenweberei, Gerberei, Töpferei, Getreide- und Obsthandel. Die große Schamotte- und Tonröhrenfabrik ist weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannt. Die Umgebung von Münsterberg weist erstklassigen Ackerboden auf, welcher den vorzüglichen Weizen der Münsterberger Gegend hervorbringt. Das in der Umgegend angebaute Gemüse und Obst wird in der großen Präservenfabrik gedörrt.

7 km nördlich von Münsterberg liegt das Pfarrdorf Heinrichau. 1222 gründeten hier Zisterziensermönche ein Kloster. Gegenwärtig gehört das Kloster und dessen Landbesitz dem Großherzog von Sachsen-Weimar. Der prachtvolle alte Klosterpark besitzt einen großartigen Springbrunnen.

Südwestlich von Münsterberg liegt Camenz. Herzog Bretislav von Böhmen errichtete hier 1096 eine Felsenburg (poln. Kamieniec). Im 13. Jahrhundert zogen auch hier die Zisterzienser ein und wandelten die Burg in ein Kloster um. Von Camenz und Heinrichau trugen die Mönche christliche und deutsche Sitten in das schlesische Land. 1810 sind die Klöster in beiden Orten aufgehoben worden. In der prächtigen Klosterkirche befinden sich wundervolle Gemälde von Willmann. Eine Steintafel erinnert an die geschichtliche Sage, wonach Friedrich d. Gr. vor österreichischen Verfolgern im 2. schlesischen Kriege durch den Klosterabt Tobias Stusche gerettet wurde, indem dieser den König als Chorknaben verkleidete und Altdienste verrichten ließ.

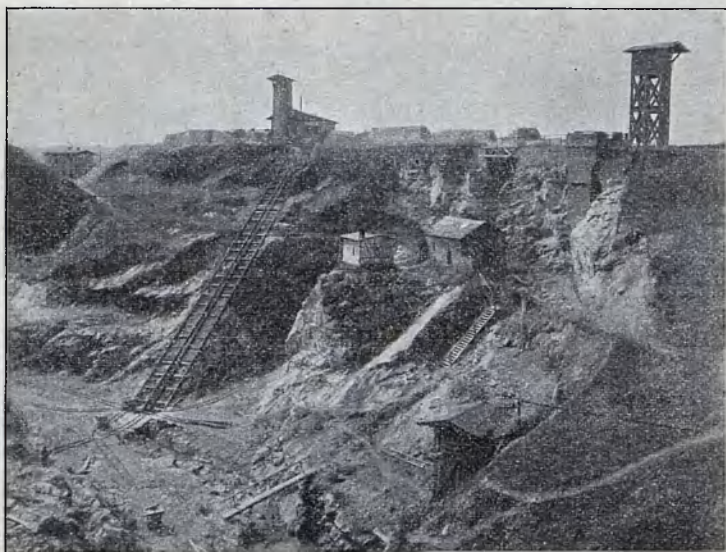
Das Schloß Camenz, mit 4 großen Ecktürmen geziert, ist 1838 von der Mutter des verstorbenen Prinzen Albrecht v. Preußen, der Prinzessin Marianne der Niederlande, in angelsächsischer Burgform erbaut und prachtvoll eingerichtet worden. Großartige Terrassen führen von dem hochgelegenen Schlosse hinab in den wohlgepflegten Schlosspark. Schloß Camenz gehört gegenwärtig dem Prinzen Friedrich Wilhelm v. Preußen, Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht.

Wir verfolgen den Lauf der Ohle nordwärts und gelangen nach Strehlen (9000 Einwohner). Die Stadt stammt aus der Zeit der polnischen Herrschaft und wurde wahrscheinlich 1130 gegründet. Strehlen ist hergeleitet von Strelyn, d. i. Wohnplatz der Pfeilschützen. In Strehlen werden lebhafteste Getreidemärkte abgehalten. Die in der Gegend um Strehlen angebauten Zuckerrüben werden in großen Zuckerraffinerien (Strehlen, Heidersdorf, Kurttwitz) zu Zucker verarbeitet. Im Granitsteinbruche am Galgenberge sind gegen 400 Arbeiter beschäftigt. Das eingemeindete Dorf Woiselwitz ist bekannt durch den beabsichtigten Verrat des Barons Warlotsch an Friedrich d. Gr.

In nächster Nähe von Strehlen liegen die böhmischen Kolonistendörfer Hußtneiz, Podiebrad, Mehlthener.

8 km südlich von Strehlen erheben sich die Granitmassen des Rummelsberges (393 m). Der Granit und der am Fuße des Berges vorkommende Marmor bei Prieborn werden abgebaut.

An der Ostgrenze des Strehlemer Berglandes liegt die alte Stadt Grottkau (Ableitung von Grodkow, d. i. Burgstadt). Große Getreide- und Viehmärkte werden hier abgehalten.



Marmorbruch Prieborn.

3. Der Charakter der Münsterberg-Strehlemer Landschaft

ist bedingt durch die große Fruchtbarkeit des Ackerbodens, auf welchem Getreide- und Zuckerrübenbau ertragreiche Ernten liefern und durch das Vorkommen von Granit, Marmor und Ton, wodurch eine nutzbringende Industrie geschaffen wurde, in deren verschiedenen Zweigen zahlreiche Bewohner der Landschaft lohnenden Erwerb finden.

IX. Das Frankenstein-Nimptscher Bergland.

1. Geologische Beschaffenheit.

Zwischen der Lohe und Ohle liegt ein Hügelland, dessen geologischer Aufbau recht mannigfaltig ist. Aus dem nordischen Diluvium ragen bei Nimptsch Gneisskluppen, Glimmerschiefer und Amphibolite auf. Serpentininseln finden sich bei Grochau, Baumgarten und Rosemitz. Die Tertiärzeit ist durch Braunkohlenfelder südlich und östlich von Frankenstein vertreten.

2. Die Ortschaften und ihre wirtschaftliche Bedeutung.

Frankenstein (rund 8500 Einwohner) liegt am Einflusse des Weigelsdorfer Wassers in den Pausbach und ist Kreisstadt. 1858 ist Frankenstein von einem furchtbaren Brande heimgesucht worden, der den größten Teil der Stadt vernichtete. Auf den Brandruinen sind aber neuzeitliche Bauten entstanden, welche Frankenstein ein modernes Gepräge verleihen. Die Umgegend Frankensteins ist einer der fruchtbarsten Landstriche unserer Provinz. Der „weiße Weizen“, der hier abgeerntet wird, findet auf den großen Getreidemärkten in Frankenstein und Nimptsch schnellen Absatz. Die gewerbliche und industrielle Tätigkeit der Einwohner Frankensteins erstreckt sich auf Korb- und Strohflechterei, Wagenfabrikation und Tischlerei. Bei Gläsen-dorf in der Nähe Frankensteins werden Nickelerze bergmännisch gewonnen.

Nimptsch ist wahrscheinlich 990 gegründet worden und deshalb der älteste bekannte Ort Schlesiens. Der Name der Stadt ist hergeleitet von Niemei, d. h. Sitz der Deutschen. Die erhöhte Lage des Ortes war in alter Zeit geeignet zur Anlage von Befestigungen. Die wechselnden Geschichte Schlesiens haben auch über Nimptsch schwere Zeiten gebracht. Die Hussiten eroberten 1428 die Stadt und Wallenstein erstürmte sie 1633. Die Handelsstraße von Böhmen her führte an Nimptsch vorüber. Der Eisenbahnverkehr der Neuzeit erübrigte diese Handelsstraße und damit sank auch die Bedeutung von Nimptsch als Handelsstadt. Die Bewohner (rund 2300) sind meist Handwerker und Ackerbürger. **Dirsdorf**, südlich von Nimptsch, ist ein kleiner Badeort mit Schwefelquelle.

X. Das Zobtengebirge.

1. Bau und geologische Beschaffenheit.

Dem Zobtenberge sind im Norden der Engelberg, der Mittelberg und der Stollenberg vorgelagert. Im N. und SO. umgeben den Zobtenberg der Weinberg bei Schwentnig und die Elfer Berge südlich von Sülsterwitz. Nach Süden fällt der Zobtenberg zum Geiersberge ab und im SW. sind die Röltschenberge vorgelagert. Ein weiliges Vorland umgibt das Zobtengebirge im W. bis Ingramsdorf, im S. bis Schweidnitz, im O. bis an die Lohse und im N. bis in die Gegend bei Cauth.

Das Hauptgestein des Zobtenberges ist Gabbro, ein dunkelgrünes, sehr hartes Eruptivgestein. Der nordwestliche Teil des Zobtenberges (etwa $\frac{1}{3}$ des Berges) besteht aus Granit. Die Vorberge des Zobtenberges werden von Serpentinsteine gebildet. Aus dem nordischen Diluvium der Täler des Zobtener und Schweidnitzer Wassers erheben sich einzelne Silur-, Tertiär- und Gneisgebilde. Am Hohen Schuß, etwa 200 m unterhalb des Zobtenberggipfels, finden sich mächtige erratische Blöcke, ein Beweis für die Höhe der Eisfläche während der Vereisungsperiode Schlesiens.



2. Geschichte des Zobtenberges.

Der Zobten hieß im frühen Mittelalter Slenz und nach ihm wurde der Lohegau Slenzane genannt. (Vergl. S. 1.) Der gegenwärtige Name des Berges stammt von der früheren slawischen Bezeichnung der Stadt Zobten „Sobota“, d. h. Sonnabendmarkt. In der heidnischen Vorzeit Schlesiens wurden auf dem Gipfel des Berges Opferfeste gefeiert und heilige Feuer angezündet. Die noch vorhandenen Granitfiguren (Jungfrau und Bär) scheinen dem heidnischen Kultus gedient zu haben. Herzog Boleslaw III. befehnte 1103 den Grafen Peter Wlast mit dem Berge. 1109 errichtete dieser auf dem Berge ein Augustinerkloster. 1150 wurde der Klosterstift nach Breslau verlegt und das Kloster wurde zu



Kapelle auf dem Zobten.

einer Burg umgewandelt. Teile der alten Burgmauer finden sich jetzt noch etwa 100 m unterhalb des Koppengipfels. Als das Raubritterwesen im 14. und 15. Jahrhundert Schlesiens Straßen unsicher machte, war auch die Zobtenburg ein Raubritterneft. Breslauer und Schweidnitzer Bürger zerstörten deshalb die Burg 1471. Auf die Stelle der zerstörten Burg wurde 1702 eine Bergkapelle gebaut, die 1834 vom Blitze in Brand gesetzt und 1852 von neuem errichtet wurde. Die Forsten des Zobtenberges sind seit 1810 preussisches Staats-Eigentum.

3. Eine Wanderung durch das Zobtengebirge.

Wir beginnen unsere Wanderung in der Stadt Zobten (rund 2300 Einwohner). Das freundliche Städtchen liegt am Nordfuße des Zobtenberges. Die Bewohner treiben Ackerbau. Maschinen- und Handschuhfabriken lassen viele Bewohner der Stadt lohnende Beschäftigung finden. 1813 bildete sich in Zobten das Lübowische Freikorps. Den kirchlichen Segen empfangen die Freiwilligen in dem Kirchlein zu Rogau.

Wir verlassen die Stadt, nach Süden wandernd, und gelangen zur Waldkapelle. Rechts taucht der Mittelberg auf, der auf seinem Gipfel die Bismarcksäule trägt. Diese Säule wurde 1906 von der Breslauer Studentenschaft zu Ehren des ersten Reichskanzlers erbaut. Links unten im Tale liegt das Dorf Striegelmühle, das besonders zur Zeit der Kirchbaumblüte einen herrlichen Anblick gewährt. Durch die Lärchenallee gelangen wir zum Kreuzstein, in dessen Nähe die uralten Steinbilder (Bär und Jungfrau) stehen. Bald wird der Weg steiler und nach zweistündiger Wanderung sind wir auf dem Gipfel des Berges angelangt. Zwei Bauden, von denen die neue im Jahre 1907 erbaut wurde, bieten dem Wanderer gute Verpflegung. Von dem Turme der kleinen Bergkapelle genießt man eine weite Aussicht auf die fruchtbaren Ländereien am Fuße des Zobtengebirges. Freundliche Dörfer, Silberwitz,



Der Zobten.

Lampadel, Röltzchen, Pfaffendorf, Jordansmühl, Groß-Wierau, Kaltenbrunn, Strehlitz und Ströbel leuchten aus dem Grün von Feld und Wald heraus.

Wir wählen zum Abstieg den Riesnerweg. Steinstufen führen uns zu den grotesken Felsmassen des Großen und Kleinen Riesner. Während des Abstieges bietet sich uns ein herrliches Panorama über das Schweidnitzer Flachland hinweg bis zum Eulen-, Waldburger- und Riesengebirge. An dem Gorkauer Schlosse vorüber (Besitzer von Kulmiz) und durch den herrlichen Schloßpark wandernd, sind wir bald in dem Dorfe Gorkau. Freiherr von Lüttwitz, der erste Besitzer des Gorkauer Schlosses nachdem die Probstei 1810 aufgehoben war, legte in Gorkau die erste Bierbrauerei nach bayrischer Art in Schlesien an. Die Chaussee nach Ströbel verfolgend, gelangen wir zum Bahnhof Ströbel an der Bahnstrecke Breslau—Zobten—Schweidnitz.

4. Orte in der weiteren Umgebung des Zobtengebirges.

Schweidnitz (rund 33 000 Einwohner) liegt an der Weistritz. Der Name der Stadt ist abgeleitet von „Svidnica“, d. h. Hartriegelplatz. Die ersten Nachrichten über Schweidnitz stammen aus dem Jahre 1108. Lange Zeit war die Stadt der Hauptort des gleichnamigen Fürstentums.



Schweidnitz, Kathol. Pfarrkirche.

Bis zum Jahre 1867 war Schweidnitz Festung. Nachdem die Festungswälle niedergelegt waren, konnte sich die Stadt weiter ausdehnen. Der Turm der katholischen Pfarrkirche ist der höchste Kirchturm Schlesiens (103 m). Die turmlose, evangelische Kirche ist eine von den drei schlesischen Friedenskirchen, deren Bau Ferdinand III. nach dem westfälischen Frieden gestattete. Die Industrie von Schweidnitz erstreckt



Schweidnitz, Evangel. Friedenskirche.

sich auf Gerberei und Herstellung von Baumwolle, Holzstiften, landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen und Handschuhen. Die Orgelbauanstalt von Schlag u. Söhne ist über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt.

Südöstlich zieht sich an der Peile das Industriegebiet um Reichenbach hin. Der Mittelpunkt ist die Kreisstadt Reichenbach (rund 16 000 Einwohner). Reichenbach ist der Markt für die Leinen- und Baumwollindustrie in den dicht bevölkerten Fabriksörfern Langenbielau (20 000 Einwohner), Peterswaldau (7000 Einwohner), Peilau und Jankbrunn. Die Handwebestühle haben den mechanischen Webstühlen weichen müssen, und die Weber, die früher eigene Ware auf den Markt in Reichenbach brachten, finden jetzt ihre Beschäftigung in den großen Webereien und Spinnereien des Industriegebietes um Reichenbach.

Am Quellgebiet der Peile liegt die Herrnhuter Niederlassung Gnadenfrei und kurz vor ihrer Mündung fließt die Peile an Creisau, dem Ruhestitz des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, gestorben 1891, vorüber.

Das Zobtener Wasser berührt das Dorf Krieblowitz, dessen Gut den Erben des Fürsten Blücher gehört. An der Straße von Krieblowitz nach Canth ragt aus einem Fichtenhain die Familiengruft der Familie Blücher auf. Hier hat auch der „Marschall Vorwärts“ seine letzte Ruhestätte gefunden.

XI. Die Striegauer Berge und ihr Vorgelände.

1. Lage, Bau und geologische Beschaffenheit.

Das Striegauer Bergland und sein Vorgelände reicht vom Tale der Weistritz bis zum Raxbachtale, wird im Süden durch die Linie Freiburg-Hohenfriedeberg begrenzt und reicht im Norden bis zum Gneisberge von Nikolsdorf.

Aus der Ebene steigen die Berggruppen auffällig empor. In der nächsten Nähe der Stadt Striegau erheben sich der Kreuzberg (350 m), der Breite Berg (340 m) und der Streitberg (340 m). Die Wütende Reize wird von einer Reihe kleinerer Hügel begleitet. Bei Jauer erscheint die Landschaft eben, erhebt sich aber nördlich und nordwestlich noch einmal in einzelnen Basalthügeln, welche bei Bremsberg, Schlaup, Eichholz und Dohnau aus der Ebene auftauchen und die steilen Uferländer der Wütenden Reize bilden.

Das nordische Diluvium, welches sich nördlich von Freiburg und Hohenfriedeberg an die Kulm- und Silurzone des Waldenburger Berglandes ansetzt, wird bei Striegau von einer mächtigen Granitlagerung durchbrochen. Kreuzberg und Breiter Berg, sowie die bereits erwähnten Höhen an der Wütenden Reize sind Basaltgebilde. Ältere Tonschiefer sind nördlich der Bahnlinie Striegau-Jauer zu finden.

2. Die Ortschaften und ihre Bedeutung.

Striegau (rund 14 000 Einw.) ist eine uralte Niederlassung am Striegauer Wasser. Der Name der Stadt ist abgeleitet von „Ztrigoni“, d. h. Stadt bei den drei Bergen. Eine Burg hat an der Stelle der Stadt schon zur Zeit der Römerherrschaft gestanden. Im vergangenen Jahrhundert war Striegau Festung. Auf den niedergelegten Festungswällen sind jetzt Promenaden angelegt. An Bauwerken ist die katholische Kirche zu erwähnen, deren Kirchengewölbe mit 30 m das höchste in Schlesien ist. Die Industrie Striegaus erstreckt sich in erster Linie auf den A b b a u



Ernst Geister, Striegau. phot.

Striegau, Laubengänge.

und die Bearbeitung des Granites und Basaltes an den drei Striegauer Bergen. 22 Steinbrüche liefern ihre Steine und Platten nach Breslau, Berlin und anderen Großstädten. Die Zuckerfabriken in der Nähe von Striegau verarbeiten die Rüben, welche auf dem schweren, fruchtbaren Boden des Striegauer Landes angebaut werden. Zeugnis von der Fruchtbarkeit der Landschaft geben auch die großen Getreidemärkte, die in Striegau abgehalten werden.

Südlich von Striegau liegt Hohenfriedeberg, wo Friedrich d. Gr. am 4. Juni 1745 die Österreicher schlug.

In der Nähe des Eisenbahnknotenpunktes Königszell erhebt sich auf dem Pfaffenberge der Denkstein zur Erinnerung an das Lager Friedrichs d. Gr. bei Bunzelwitz im Jahre 1761. Die Bronzetafel des Gedenksteines tut uns kund, daß der große König auf dem Pfaffenberge vom 26. August bis zum 4. September zwischen den Batterien auf einem

Strohlager nährte und mit 50 000 Mann die Stadt Schweidnitz vor dem Ansturm von 130 000 Feinden deckte.

Folgen wir der Bahnstrecke Freiburg—Breslau, so gelangen wir von Königszell nach Saarau. In den zahlreichen Fabriken von Kulmiz werden Tonwaren, chemische Produkte, Düngemittel, Eisengußwaren und Steinmetzarbeiten geliefert. Das in der Nähe von Saarau am Striegauer Wasser gelegene Majorat Laasau besitzt Braunkohlengruben, Eisenhütten und Fabriken für Glas- und Tonwaren.



Steinbruch bei Groß-Rosen
der Granitwerke von C. Kulmiz, G. m. b. H., Striegau.

Wir wenden uns zurück nach Königszell und folgen der Bahnstrecke, welche von Camenz über Frankenstein, Schweidnitz, Königszell, Striegau und Jauer nach Liegnitz führt. Verweilen wir nun in Jauer (13 000 Einw.). Der Name der Stadt ist hergeleitet von „Jawor“, d. h. Thornstadt. Inmitten einer fruchtbaren Gegend gelegen, ist Jauer der Markt für das Getreide und andere Ackerfrüchte der Umgegend. Am Markte steht die Friedenskirche. Wie die meisten schlesischen Städte, welche im Mittelalter ihre Blütezeit hatten, und deren reiche Bürger und Kaufherren ihre Wohnhäuser mit hervorspringendem Obergeschoß bauten, besitzt auch Jauer seine charakteristischen „Laubengänge“ am Markte, unter denen jetzt Händler und Kaufleute ihre Waren feilbieten.

Die Bahnstrecke durchquert das Schlachtfeld an der Katzbach (26. August 1813), welches von Wahlstatt bis zur Wütenden Reize bei Eichholz reicht. Fürst Blücher von Wahlstatt schlug hier die Franzosen, von denen viele ihren Tod in den Wogen des hochgeschwollenen Flusses fanden.

XII. Das Bober-Katzbachgebirge und sein Vorgebände.

1. Lage, Bau und geologische Beschaffenheit.

Das Bober-Katzbach-Gebirge wird im S. und W. vom Bober und im O. vom Tale der Wütenden Reize begrenzt. Nach N. zu fällt die Landschaft allmählich zur niederschlesischen Ebene ab. Mitten durch sie fließen Katzbach und Schnelle Deichsel. Das Gebiet stellt sich uns als ein von drei Höhenzügen umschlossenes Tal dar, aus dem sich einzelne Berge abheben.

Der südlichste Höhenzug, der nördlich von Hirschberg in der Sattlerschlucht vom Bober durchbrochen wird, trägt die Bleiberge (660 m) mit der Katzbachquelle, den Rosengarten (550 m) und die Melsgelle (724 m), die höchste Erhebung des Gebirges. Westlich vom Kapellenberge senkt sich der Kamm auf 607 m. Diese Einsattelung überschreitet die alte Gebirgsstraße Hirschberg—Schönau. Nördlich von diesem Höhenzuge streicht ein Kamm, der bei Lähn vom Bober durchbrochen wird und in seiner Mitte die Högulje (721 m) trägt. Zwischen der Katzbach und der Reize zieht von S. nach N. ein dritter Kamm, der bei Vollenhain beginnt und schroff zum Goldberger Becken abfällt. Abgesondert von diesen zusammenhängenden Kämmen liegen im SO. der Landschaft der Große Hau mit der Burgruine Nimmerjatt, der Kahle Berg und der Tonschieferberg, der die Volkoburg trägt. Aus dem Tale zwischen Bober und Schneller Deichsel erheben sich Probsthainer Spitzberg und Grödißberg.

Das Tal zwischen diesen Höhenzügen wird durch geringere Erhebungen in vier Becken gegliedert: Schönauer und Goldberger Becken an der Katzbach und Lähner und Löwenberger Becken am Bober.

Die geologische Gestalt des Bober-Katzbach-Gebirges ist sehr mannigfaltig. Die Hauptzüge des Gebirges werden von älteren Tonschiefern gebildet. Einzelne Felder Kalk liegendes sind um Vollenhain und nördlich von Lähn zu finden. Spitzberg und Grödißberg sind Basaltkegel. Andere Basaltgebilde treten im Goldberger Becken auf, das im Süden von einem Zechsteingürtel durchzogen wird. Porphyry und Melaphyr breitet sich nördlich und westlich von Schönau aus. Kristallinischer Kalk ist im Tonschiefer des oberen Katzbachtals eingelagert und Buntsandstein bildet einen Teil des Goldberger Beckens.

Skizze des Bober-Katzbach-Gebirges.
(:gez.v.A.Scheer.:)



2. Die Ortschaften und ihre Bedeutung.

a. Das Bobertal.

Wir beginnen unsere Wanderung am Sattler bei Hirschberg. Mit starkem Gefälle rauscht der Bober an den steilen Ufern vorüber. Die Eisenbahnstrecke Hirschberg—Löwenberg begleitet den Bober, und der Reisende genießt den Anblick eines romantischen Tales. Die Wassermassen des Bobers, welche oft große Überschwemmungen verursachten, werden durch die Talsperre bei Mauer zurückgehalten. In der Nähe von Lähn (1100 Einw.) befindet sich die Burgruine Lähnhaus. Lähn hält jährlich einen großen Taubenmarkt ab.

Löwenberg (5700 Einw.) besitzt große Tuchfabriken und treibt lebhaften Getreidehandel. Das Rathaus der Stadt ist ein Meisterwerk der mittelalterlichen Baukunst. Bei Neuland, in der Nähe von Löwenberg, wird Gips gebrochen.

b. Das Tal der Schnellen Deichsel.

Es beginnt bei dem Dorfe Probsthain. In nächster Nähe des Ortes ragt der Basaltkegel des Spitzberges aus dem Tale auf. In ununterbrochener Reihe ziehen von Probsthain bis in die Nähe von Haynau elf Dörfer, welche den gemeinsamen Namen „Lange Gasse“ führen. Im Westen grüßt der Grödigberg herüber, dessen alte Burg wieder hergestellt wurde.

c. Das Raabachtal und das obere Tal der Wütenden Reize.

Wir steigen mit der Raabach von den Bleibergen in das Tal nieder. Ständig, oft die Raabach überschreitend, begleitet uns die Bahnstrecke Merzdorf—Liegnitz. Im Schönauer Becken wandern wir zunächst durch das ausgedehnte Dorf Kauffung. Hier werden Kalksteine und Marmor am Ritzelberge gebrochen. Viele Kalköfen zeigen eine lebhafte Industrie an.

Das kleine Städtchen Schönau (1700 Einw.) liegt inmitten einer „schönen Au“, ist Kreisstadt und treibt wenig Industrie, dafür aber viel Ackerbau. In der Nähe des Städtchens erheben sich im Norden die Porphyrmassen des Willenberges. Die eigenartige Gestaltung des Bergfußes mit seinen wie Orgelpfeifen nebeneinander liegenden fünfseitigen Porphyrsäulen hat zu der Bezeichnung „Große Orgel“ geführt.

Durch fruchtbare Auen wandernd, gelangen wir in das Goldbergger Becken, dessen Mittelpunkt die Stadt Goldberg (6800 Einw.) ist. Der Name der Stadt tut uns kund, daß in früheren Zeiten hier Gold bergmännisch gewonnen wurde. Valentin Troxendorf gründete hier 1530 eine lateinische Schule. Die Industrie der Stadt erstreckt sich gegenwärtig auf Tuchfabrikation und Schönfärberei.

Zuletzt wollen wir noch den Burgruinen in der Nähe von Vorkenhain einen Besuch abstatten. Die Eisenbahn Merzdorf—Striegau bringt uns nach dem freundlichen Städtchen Vorkenhain (4000 Einw.) an der Wütenden Reize. Leinwandweberei und Bleicherei lassen

viele Bewohner der Stadt ihren Erwerb finden. Der Schieferberg, an dessen Fuße sich Vollenhain ausbreitet, trägt auf seinem Gipfel die noch gut erhaltene Vollenburg, einst die starke Feste des mächtigen Pfaffenherzogs Volko I. Nördlich von Vollenhain ruhen auf einem Porphyrkegel die umfangreichen Mauern der Ruine Schweinhausen und den Westabhang des Großen Hain, 2 Stunden südwestlich von Vollenhain, krönt die Ruine Nimmersatt, einst ein Raubritterneß.



Liegnitz, Königliches Schloß.

Das Tal des Bober-Ratzbach-Gebirges senkt sich nach N. zur niederschlesischen Ebene. Seine nördliche Abdachung zeigt uns der Lauf der Ratzbach an. Am Nordrande dieser Abdachung liegt Liegnitz, Sitz der Regierung Niederschlesiens. Die Überschwemmungen der Neiße und des Schwarzwassers haben in alten Zeiten am Mündungsgebiet der letzteren ein sumpfiges Land gebildet. Hierauf deutet auch der Name der Stadt Liegnitz hin, den man von „Legnicz“, d. h. Sumpfsplatz, ableitet. Die ersten Nachrichten über Liegnitz reichen bis in das Jahr 1048 zurück. Seit 1164 war Liegnitz die Residenz der Herzöge des Fürstentums Liegnitz. Der letzte schlesische Herzog aus dem Pfaffenstamme starb 1675. Das Fürstentum Liegnitz nahm nun Österreich an sich, trotzdem es an Brandenburg hätte fallen müssen. (Erbvertrag.) Die schlesischen Kriege brachten auch Liegnitz in den rechtmäßigen Besitz Preußens. Die eigen-

artige Lage der Stadt am Übergange der Vorgebirgslandschaft in die Ebene hat ihr stets einen strategischen Wert verliehen und oft haben sich blutige Schlachten vor den Toren der Stadt abgespielt. Zwischen Liegnitz und Wahlstatt stellte sich Heinrich II. mit seiner tapferen Schar am 9. April 1241 den Mongolen entgegen, am 13. Mai 1634 siegten hier die Sachsen,



Liegnitz, Peter-Paul-Kirche.

geführt von Arnheim, über die kaiserlichen Truppen unter Colloredo, am 15. August 1760 schlug Friedrich II. die Österreicher unter Laudon bei Pfaffendorf und am 26. August 1813 erfocht Blücher auf dem Schlachtfelde an der Ratzbach einen glänzenden Sieg über die Franzosen.

Die Stadt weist interessante Bauwerke auf. Das alte Pfaffen-schloß ist jetzt Sitz der Bezirksregierung. Die Ritterakademie,

ursprünglich nur für Söhne des schlesischen Hochadels bestimmt, ist jetzt ein allgemeines Gymnasium. Das alte Rathaus am Ringe genügte nicht mehr dem erweiterten Verwaltungsdienst, und deshalb ist am Friedrichsplatz ein neues Rathaus erbaut worden. Die doppeltürmige Peter-Paulkirche besitzt ein Turm-Glockenspiel.



Liegnitz, Neues Rathaus.

Die schönen Promenaden, welche sich durch die Stadt hinziehen, der Park am Haag, die Dornbuschallee im Süden der Stadt und die ausgedehnten Seen in der Umgegend von Liegnitz verleihen der Stadt einen eigenen Reiz. Die gute Bodenbeschaffenheit des Liegnitzer Landes veranlaßte die Bauern zu umfangreichem G e m ü ß e b a u. 1909 wurden dem Güterbahnhof Liegnitz zum Transport übergeben:

234 220 Zentner frische Gurken, 37 660 Zentner Zwiebeln, 109 770 Zentner Kraut, 96 260 Zentner Sauerkraut und Salzgurken, 54 580 Zentner Grünzeug und 199 240 Zentner Kartoffeln. Liegnitz zählt gegenwärtig rund 60 000 Einwohner: Beamte, Kaufleute und Gewerbetreibende. Ein großer Teil der Liegnitzer Bevölkerung findet lohnende Beschäftigung in den Tuchfabriken, Filzhutfabriken, Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen, Ziegeleien, Eisengießereien und Pianofortefabriken.

XIII. Die niederschlesische Heide.

1. Lage und geologische Beschaffenheit.

Die niederschlesische Heide wird im Norden durch die Dalkauer und Grünberger Hügel, im Osten durch die Linie Glogau = Lüben, im Süden durch die Linie Sahnau = Bunzlau = Görlitz und im Westen durch die Lausitzer Neiße begrenzt. Nach Westen hin findet die Heide ihre Fortsetzung im Hügellande der Ober-Lausitz, nach Norden geht sie in die Wald- und Heidegegend von Rottbus und Forst über. Die gleichmäßige, nur durch kleine Sandhügel unterbrochene Landschaft hat den Flüssen kein Hindernis entgegengesetzt. Die Karte lehrt uns, daß Bober mit Queis und Tschirne und Lausitzer Neiße fast parallel die Heide durchfließen.

Nordisches Diluvium bildet den Boden der niederschlesischen Heide. Nur am Bober und Queis tauchen bei Bunzlau und Raumburg größere Felder der oberen Kreideformation auf. Die Flußläufe und Brüche sind fast durchweg alluviale Gebilde.

Der Lage um bedeutendere Orte nach teilt man die niederschlesische Heide ein in Saganer, Bunzlauer und Kohnfurter Heide.

2. Der landschaftliche Charakter der Heide.

Wald und Sand! Diese Worte bezeichnen kurz die landschaftliche Beschaffenheit der Heide. Dichte, stundenweite Kiefernwälder bedecken den gelb-weißen Sandboden. Totenstille herrscht ringsum. Grüne und braune Sandlaufläfer huschen über den Weg, Walddameisen eilen geschäftig umher und in kurzen Pausen ertönt das eintönige Zirpen der Grille. Rehe, Hirsche und Kaninchen betrachten verwundert den Wanderer, der sie in ihrer Ruhe aufscheucht. Die Sonne brennt heiß hernieder, die niedrigen Kiefern geben wenig Schatten. Stundenlang begegnet uns kein Mensch. Nur hin und wieder vernehmen wir das Schlagen der Holzart, wenn fleißige Waldarbeiter einen Waldschlag niederlegen, oder den Knall einer Jägerbüchse. Dort, wo die Heide lichter wird, überzieht sie sich dicht mit Heidekraut. Einen wunderbaren Anblick gewährt eine Heidefläche mit blau-rot blühendem Heidekraut. Wie geschäftig fliegen die Bienen von Blüte zu Blüte, den süßen Nektar herauszuholen. Dort im Gebüsch locken die blauen Beeren der vielen Heidelbeersträucher. Jetzt schwindet der Sand; der Boden wird dunkler und sumpfig. Wir

sind in einem Bruche angelangt. Silbern glitzern die Wasserlachen im Sonnenstrahl. Es kommt uns vor, als ob der Boden unter uns schwankte. Tausende Moospflänzchen wuchern im Bruch, sterben ab und lassen neue Pflänzchen über sich entstehen. Dort ringeln sich kleine Rauchwölkchen zum Himmel. Sie entsteigen einem „Meiser“, wo Kiefernholz in Holzkohle umgewandelt wird. Endlich haben wir ein Heidedorf erreicht. Auf den ersten Blick erkennen wir, daß die Bewohner in recht bescheidenen Verhältnissen leben. Der sandige Boden liefert ihnen nur karge Feldfrüchte. Wald- und Holzarbeit, Imkerei und Fabrikthätigkeit in nahegelegenen Industrieorten lassen die Heidebewohner ein dürftiges Auskommen finden.

Die niederschlesische Heide wird von mehreren wichtigen Eisenbahnlinien durchschnitten; diese sind: Liegnitz—Sagan, Liegnitz—Kohlsurt, Liegnitz—Glogau, Neusalz—Sagan, Freystadt—Primkenau—Reisicht, Kohlsurt—Hansdorf—Sorau, Sagan—Siegersdorf—Löwenberg.

3. Ortschaften und ihre wirtschaftliche Bedeutung.

Die wirtschaftlich bedeutenden Orte der niederschlesischen Heide sind an den Flußläufen entstanden.

Haynau (rund 10 000 Einw.) liegt an der Schnellen Deichsel am Ostrande der Heide. Fabrikation von Handschuhen und Aubtierfallen bilden die Industrie der Stadt.

Gleichfalls am Ostrande der Heide liegt Lüben (rund 6600 Einw.). Die Gründung der Stadt reicht zurück bis 1170, also in die Zeit des Herzogs Boleslaw I. Außer Aderbürgern bewohnen hauptsächlich Tuchmacher den Ort.

Im Kreise Lüben ist das Städtchen Rozenau mit Eisenhüttenwerk von Bedeutung. Das Eisen wird aus dem Raseneisenstein, der im Rozenauer Bruch gewonnen wird, enthüttet. Auch Torf wird aus dem Bruche wirtschaftlich ausgebeutet. Südlich von Rozenau liegt das ausgedehnte Greulicher Bruch, das zum Schwarzwasser abwässert.

Nördlich von Haynau dicht an der Sprotte, die dem Sprottebruch entströmt, liegt Primkenau, umgeben von ausgedehntem Heidewald. Die Besitzung mit dem neuerbauten Schlosse gehört dem Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, dem Bruder unserer Kaiserin. In Primkenau hat unsere Kaiserin ihre Jugend verlebt.

Im Primkenauer Bruche wird Torf und Raseneisenstein gewonnen; letzterer wird in einem Eisenhüttenwerk, das über 400 Arbeiter beschäftigt, enthüttet.

Wir wenden uns nun dem Flußlaufe des Bobers zu und beginnen unsere Betrachtung mit Bunzlau (rund 15 000 Einw.). Bunzlau ist abgeleitet von „Boleslawez“, d. h. Stadt des Boleslaw I. Die Gründung der Stadt reicht zurück bis in das Jahr 1194. Überreste alter Festungsmauern tun uns kund, daß Bunzlau ehemals Festung war. 1597 wurde Martin Opitz von Boberfeld, der Gründer der neuhoch-

deutschen Dichtung, hier geboren. Den Grundstock der heute bestehenden „Königlichen Waisen- und Schulanstalt“ bildete das von dem Maurermeister Zehn gestiftete Waisenhauß.

Die Tonwarenindustrie von Bunzlau ist weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt.

Am Einflusse der Sprötte in den Bober liegt Sprottau (8000 Einw.). Die Stadt besitzt ausgedehnte Waldungen. In der Nähe liegt Gulau mit der „Wilhelmshütte“, Maschinenbauanstalt und Papierfabrik.

Sagan (14 000 Einw.) am Bober ist Hauptort des gleichnamigen Fürstentums. Die ältesten Nachrichten über die Stadt reichen bis in das Jahr 1140 zurück. Der Name der Stadt ist hergeleitet von „Zegan“, d. h. Brandfleck. Der österreichische Kaiser Ferdinand II. verkaufte das Fürstentum 1627 seinem Feldherrn Wallenstein. Nach dem Tode Wallensteins wurde das Fürstentum eingezogen. Durch Kauf und Vererbung kam Sagan schließlich 1862 an den Herzog zu Sagan und zu Balenay. Außer dem schönen, von Wallenstein, Lobkowitz und Peter von Kurland erbauten Schlosse fesseln uns besonders die Gnadenkirche mit gotischem Turm und die 1284 gegründete Kirche des Augustiner-Chorherrenstiftes. Die Industriezweige der Stadt erstrecken sich hauptsächlich auf Fabrikation von Tuchen und Wollwaren.

Am Einflusse der Briesnitz in den Bober liegt Raumburg a. B. mit bedeutendem Nickelhüttenwerk.

Industrielle Orte am Queis sind Raumburg a. Qu. und Siegersdorf mit bedeutender Tonwarenfabrikation.

An der Tschirne liegen Kohnfurt, wichtiger Bahnhof und Eisenbahnknotenpunkt, und Halbau mit Webereien und Glasbläseereien.

Südlich von Sagan und Sprottau dehnt sich bei Neuhammer der große, neu angelegte Truppenübungsplatz aus.

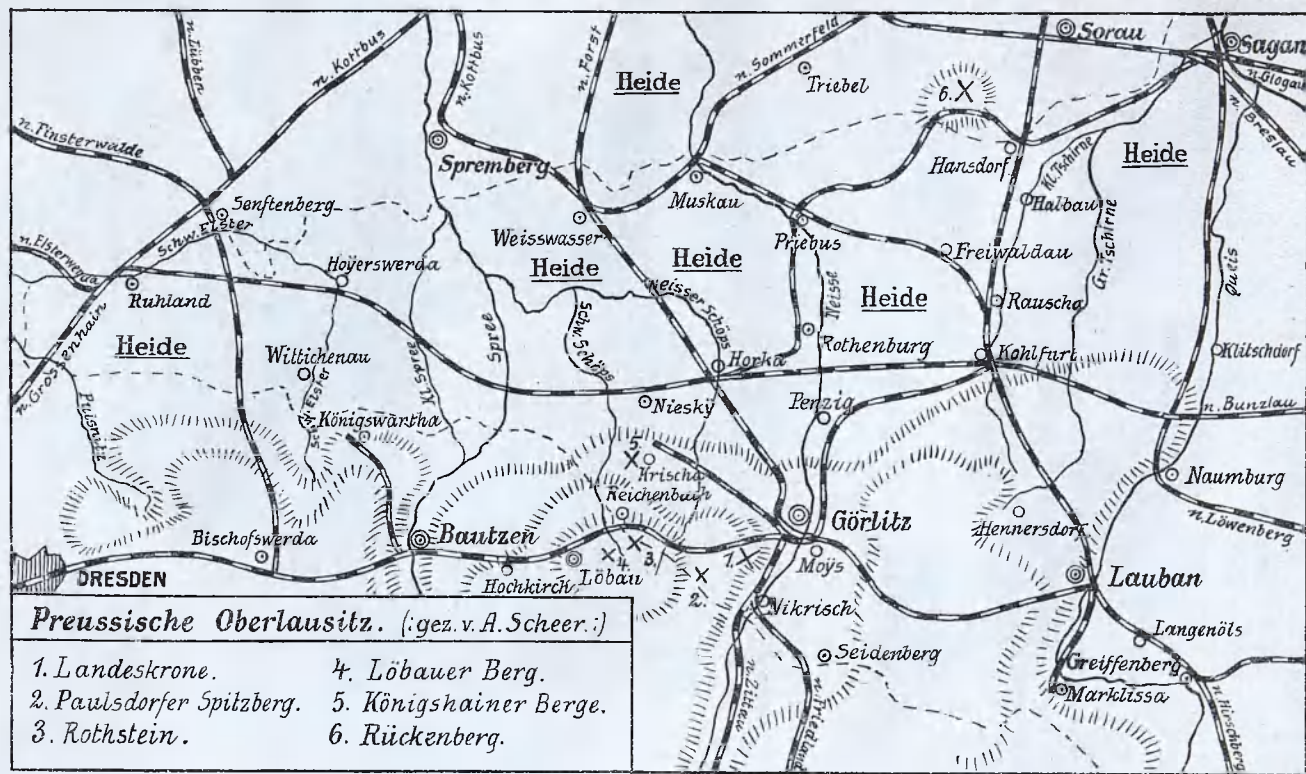
XIV. Die preussische Ober-Lausitz.

1. Lage und geologische Beschaffenheit.

Die preussische Oberlausitz wird im Osten durch den Queis begrenzt und bildet den westlichen Zipfel Niederschlesiens. Die Oberlausitz (sächsischer und preussischer Anteil) umfaßte 1346 die Städte Budissin (Bautzen), Kamenz, Löbau, Zittau, Görlitz und Lauban. Die mächtigste Stadt in diesem Sechsstädtebunde war Görlitz. Im Laufe der Jahrhunderte, besonders aber im 30jährigen Kriege, hat die Oberlausitz schwere Zeiten erlebt. 1815 fiel die östliche Hälfte der Oberlausitz an Preußen und wurde der Provinz Schlesien einverleibt.

Der Norden der Oberlausitz ist die Fortsetzung der niederschlesischen Heide, die sich bis Ruhland hinzieht, der Süden ist ein Hügelland, das von den Ausläufern des Iser- und Lausitzer Gebirges gebildet wird.

Der Norden der Oberlausitz wird vom Diluvium gebildet, dem auch vorwiegend das südliche Hügelland angehört. Aus dem Diluvium



des Hügellandes ragen Inseln älterer Formationen auf. Basaltkuppen steigen zwischen Lauban, Seidenberg und Görlitz empor. Braunkohlenfelder sind östlich und südlich von Görlitz zu finden, Granitgebilde sind die Königshainer Berge und aus Porphyr besteht der Geiersberg.

Bewässert wird die Oberlausitz von der Lausitzer Neiße, von der Spree mit Schwarzem und Weißem Schöpf und von der Schwarzen Elster.

Das Hügelland wird von niederen Höhenzügen gebildet, auf denen sich einzelne Bergkuppen und Berggruppen abheben. Südlich von Görlitz erhebt sich das Basaltmassiv der Landeskronen. Von dem Aussichtsturm



Görlitz, Landeskronen.

des dichtbewaldeten Berges erblicken wir im S. und SW. die Zauer- nicker Berge, den Paulsdorfer Spitzberg und den Rotstein bei Reichen- bach D.-L. Nördlich von Reichenbach D.-L. steigen die einzelnen Ruppen des Königshainer Gebirges auf.

2. Die Ortschaften und ihre Bedeutung.

Der Hauptort der Oberlausitz ist Görlitz (84 000 Einw.) an der Lausitzer Neiße. Die Eisenbahnlinie Koblitz—Görlitz überschreitet das romantische Neißetal auf einer 500 m langen, 40 m hohen und auf 32 Bogen ruhenden Brücke (Neiße-Brücke). Görlitz, von „Gorelic“, d. h. „Stadt bei dem Berge“, abgeleitet, ist Knotenpunkt für fünf Eisenbahnlinien. (Görlitz—Berlin, Görlitz—Koblitz, Görlitz—Lauban, Görlitz—Zittau mit Abzweigung nach Seidenberg und Görlitz—Dresden.)

Die Geschichte der Stadt ist auf das engste verknüpft mit den Ge- schichten der Oberlausitz. 1815 kam Görlitz mit der Oberlausitz zu Preußen. Die Stadt besitzt rund 28 000 ha Wald und mehrere Güter mit Vor- werken. Sein schnelles Aufblühen verdankt Görlitz seiner Lage an der

alten Handelsstraße, die aus Thüringen und Sachsen nach Schlessen führte, jetzt allerdings durch die Bahnlinien bedeutungslos geworden ist.

Von Jahr zu Jahr steigt die Bevölkerungsziffer der Stadt. Die liebliche Umgebung der Stadt trägt nicht zum wenigsten dazu



Görlitz, Viadukt.

bei, daß hier viele Pensionäre ihren Lebensabend verbringen. Welch' herrlichen Blick genießt man vom „Blockhause“ nach dem Reißetale! Welche wunderbare Aussicht eröffnet sich uns vom Gipfel der Landstrone! Landschaftlich schöner liegt keine Großstadt Schlesiens. Auch



Görlitz, Kaisertrutz.

eine Wanderung durch die Stadt läßt uns des Interessanten genug schauen. Am Untermärkte erinnern die Laubengänge an längst vergangene Zeiten; der Kaisertrutz, jetzt Militär-Hauptwache, erinnert an die ehemalige Befestigung der Stadt. Die Oberlausitzer

Gedenkhalle, deren Kuppelbau weithin sichtbar ist, enthält Standbilder und Büsten von Fürsten und Feldherren aus der Zeit von 1870-71 und anderer um das Vaterland verdienter Männer. Im 15. Jahrhundert wurde die herrliche Kirche zu St. Peter und Paul erbaut. Durch ein schönes, durchbrochenes Portal zeichnet sich die Frauenkirche aus. Am Rathause bewundern wir die merkwürdige Steintreppe und das Wappen des Königs Matthias von Ungarn. Die Naturforschende Gesellschaft und die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften besitzen ansehnliche Bibliotheken und wertvolle Sammlungen.

Die Industrie von Görlitz erstreckt sich hauptsächlich auf Tuchmacherei, deren Anfänge bis in das Mittelalter zurückreichen. Die



Görlitz, Oberlausitzer Gedenkhalle.

jetzt bestehenden Tuchfabriken führen ihre Waren nach allen Theilen der Erde aus. Andere Industriezweige befassen sich mit der Fabrikation von Wollwaren, Zigarren, Spiel- und Posamentierwaren und Maschinen.

In der Nähe von Görlitz liegen Rath.-Sennersdorf und Mohn, wo 1745 und 1757 Gefechte zwischen Preußen und Oesterreichern stattfanden.

Westlich von Görlitz liegt das kleine Städtchen Reichenbach D.-L., dessen Bewohner vorwiegend Ackerbürger sind. Bemerkenswert ist eine größere chemische Fabrik.

Folgen wir der Lausitzer Reise, so gelangen wir zunächst nach Penzig. Das Dorf ist ein echter Fabrikort und seine Bewohner sind mit wenigen Ausnahmen Beamte und Arbeiter in den Fabriken. Die Industrie erstreckt sich hauptsächlich auf Glasfabrikation, Glas Schleiferei und Herstellung von Holzstoffen.

Muskau, im Kreise Rothenburg i. L. gelegen, besitzt den schönsten und großartigsten Park Schlesiens. In Muskau befinden sich Tonwarenfabriken, eine Tuchfabrik, eine Eisenhütte, mehrere Braunkohlengruben und ein silesisches Stahlbad.

In dem westlich der Lausitzer Neiße gelegenen Zipfel der Oberlausitz sind die in der Heide gelegenen Städte Hoyerswerda und Ruhland zu erwähnen. Um Hoyerswerda werden Braunkohlen gefunden. Ruhland ist die westlichste Stadt Schlesiens.



Görlitz, Rathhaustreppe.

Zwischen dem Schwarzen und Weißen Schöpf liegt Niesky, eine Herrnhuterkolonie. Der Ort zeichnet sich durch rege Gewerbtätigkeit aus.

Im Kreise Sagan merken wir die Orte Halbau und Priebus mit dem aus der Pfaffenzeit stammenden Hungerturm.

3. Die Wenden der Oberlausitz.

In dem westlichen Zipfel der Oberlausitz zwischen Muskau, Hoyerswerda und Niesky wohnen etwa 25 000 Wenden. Ihre bekanntesten

Dörfer sind Schwarzkolmen, Särchen, Lohsa, Creba, Tschelln und Gablenz. Die Sitten und Gebräuche der Wenden unterscheiden sich wesentlich von denen der deutschen Schlesier.

Wandern wir durch ein Wendendorf. Wir erkennen sofort, daß hier echte Ackerbauern wohnen. Wie mühsam müssen sie die large Ackerfrucht dem dürftigen Heideboden abringen! Die Sprache der Wenden ist slawisch und der polnischen und tschechischen Sprache sehr ähnlich. Die Wenden sind die Nachkommen der alten Sorben, die einst in Brandenburg wohnten. Ein tiefer, religiöser Sinn ist den Wenden eigen. Ihre eigenartigen Choralmelodien werden an den Sommerabenden unter freiem Himmel gesungen. Der Wende liebt Musik und Tanz. Die Nationalinstrumente sind eine dreisaitige Geige und der Dudelsack. Von dem Aberglauben der Wenden zeugen die verschiedenen Gebräuche bei Trauerfällen, Hochzeiten, am Andreasabende, am Abend vor dem Neujahr und der Glaube an Hexerei. Aus der wendischen Vorzeit mögen wohl auch die verwitterten Steinkreuze stammen, die hier und da auf den Feldern der nördlichen Oberlausitz zu finden sind.

XV. Die oberschlesische Hochfläche der rechten Oderseite.

Gliederung. Die Landschaften Oberschlesiens rechts der Oder bilden ein geologisch selbständiges Gebiet. Solange der Bergbau die Unterschiede des Aufbaus nicht enthüllte, galt die ganze Landschaft als das große, öde Waldgebiet Oberschlesiens. Als aber die Bohrungen der Bergwerksbetriebe das Grundgebirge zutage förderten, ergab sich folgende Gliederung:

1. Das Hügelland von Pleß-Rhbnitz, ungefähr begrenzt durch die Birawka und die Gostine,
2. der oberschlesische Hüttenbezirk bis zur Modnit, besonders um ihren Oberlauf,
3. das oberschlesische Kallgebirge nördlich der Modnit bis zur Malapane und
4. das Waldgebiet zwischen Malapane und Stober.

A. Das Hügelland von Pleß-Rhbnitz.

1. Aufbau und Landschaftsbild. Der Boden wird von Sand und Lehm führenden Schichten gebildet. Die niedrigen Hügel werden von Tälern durchschnitten, die reich an Zeichen und Sümpfen sind, da der tonige Untergrund das Wasser nicht in genügender Menge aufzusaugen vermag. Der polnische Bauer muß oft seinen Acker künstlich entwässern, um dem mageren Boden das tägliche Brot abzurufen. Die „Seele des Landes“ aber ist der Wald, der in riesenhafter Ausdehnung (900 qkm) das Land bedeckt und eine herrliche Heimstätte für Hoch- und Niedermild ist.

2. Wirtschaft und Siedelungen. Wald, Teiche und Acker sind die Vorbedingungen für das wirtschaftliche Leben. Die Forstwirtschaft

schafft der Großgrundbesitzer hat herrliche Jagdgründe geschaffen, in denen neben dem einheimischen Wilde die amerikanischen Wapiti-Hirsche und der seltene Wisent der Kugel der fürstlichen Jäger warten. In den Teichen wird ergiebige Fischzucht getrieben, besonders bei Pleß und Verun. Mit Fleiß und Geschick bebaut der polnische Bauer, dessen äußere Erscheinung noch deutlich die Abstammung von den Polen zeigt, den oft mageren oder nassen Boden, und wenn die Kartoffel mißrät, dann zieht oft bittere Not in die niedrigen Strohhöhlen der „Wasserpölschen“ ein. Ergiebiger ist der Süden, der Spuren von Löß zeigt, und der den Ackerstädtchen oder Dörfern wie Verun, Sohrau, Poslau und Poppelau ihre Bedeutung gegeben hat. In letzterem Orte befindet sich auch eine Ackerbauschule.

Der Hauptort des Südens ist Pleß (d. h. Jagdschloß). Der Fürst von Pleß hat hier, umgeben von seinen Riesenforsten, sein herrliches Schloß. Südlich von Pleß liegen die Badeorte Königsdorf-Zastrzemb und Goczałłowicz, deren jod- und bromhaltiges Wasser sehr heilkräftig ist.

Da man im Kreise Rybnik Steinkohlen und Eisen findet, haben sich in dieser Stadt Eisenwerke aufgetan, ebenso in Paruszkowicz, die ihre eisernen Töpfe, Schüsseln und Tassen besonders nach Südamerika ausführen. In Rauden befindet sich das für die Kultur früherer Jahrhunderte bedeutende Kloster, sowie ein großes Schloß mit prächtigen Parkanlagen, dem Herzog von Ratibor gehörig.

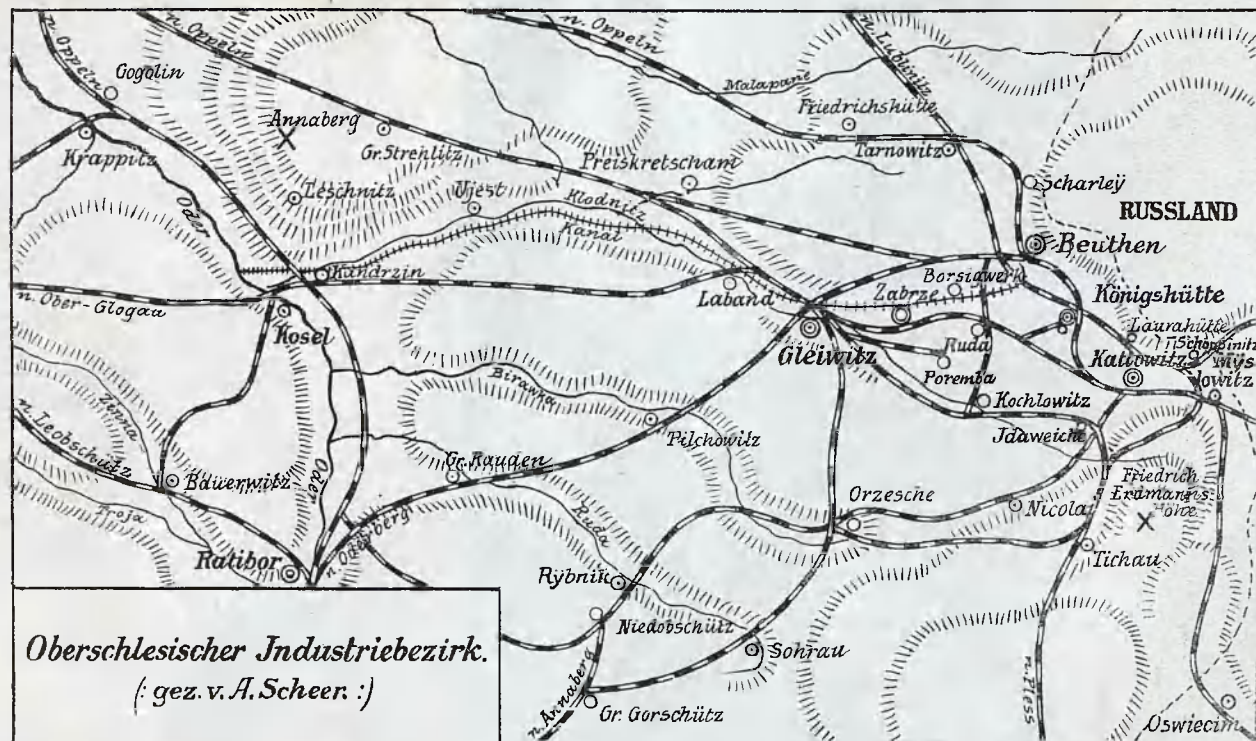
Tichau ist bekannt durch seine großen Bierbrauereien und Orzeche durch seine Glasfabrikation.

B. Der oberschlesische Stüttenbezirk.

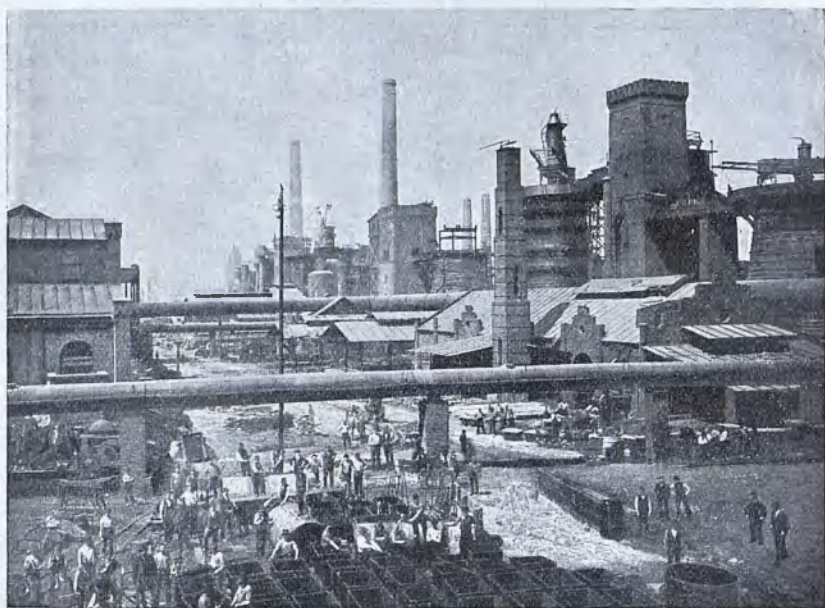
Obgleich um Rybnik bereits ein sehr lebhafter Bergwerksbetrieb zu finden ist, bietet die nördlich gelegene oberschlesische Platte ein vollkommen anderes Bild. Hier birgt die Erde das auf 4000 qkm geschätzte Steinkohlengebiet, das der Landschaft, dem Wirtschaftsleben und den Wohnplätzen einen ganz eigenartigen Stempel aufgedrückt hat. Hier haben die Jahrtausende im dunklen Schoß der Erde der Gegenwart Schätze aufbewahrt, „deren Zukunftsbedeutung als unermäßig anzuschlagen ist“.

1. Der geologische Bau (s. S. 17). Den Hauptbestandteil des oberschlesischen Kohlenbeckens bildet das produktive Karbon, dessen unterstes Glied, der unproduktive Kulm, oft als randliche Heraushebung das Becken begrenzt. Im nördlichen Teile bis Mendel liegt das Karbongebiet „unter dem Schleier der Triasdecke“, die besonders Buntsandstein und Muschelfall führt. In dem ganzen Gebiete aber finden sich die losen Gebilde des Tertiär (Sand, Kalkstein, Tone, Muschelfall und Lehm), die als „schwimmende Gebirge“ dem Bergbau oft recht gefährlich werden.

2. Das Landschaftsbild. Von Natur gesegnet mit dunkelgrünen Nadelwäldern, war das Land früher der Tummelplatz eines reichen Wildstandes. Der nicht unfruchtbare Boden gab ausreichende Ernten und Ackerbau und Viehzucht waren die Hauptbeschäftigungen der Be-



wohner. Hier und da waren wohl bergmännische Betriebe, die aber um die Mitte des 18. Jahrhunderts erloschen. Seit der Zeit Friedrichs d. Gr. hat sich aber der Bergbau derart entwickelt, daß ihm heute die ganze Landschaft zum Opfer gefallen ist. Die Wälder sind verschwunden, nur im weiten Umkreis des Industriegebietes finden sie sich noch. An ihrer Stelle ragen rauchende Schloten zum Himmel. Bauwerke von riesiger Ausdehnung und Zahl bedecken das Land, sich zusammenschließend zu vollreichen Industrieorten, in denen Tausende von Händen fleißig sind,



Hochofenwerk Königshütte.

der Erde ihre Schätze abzurufen, sie zu verarbeiten und in die Welt hinaus zu senden. Zahlreiche Schienenwege durchqueren das Gebiet, und in der Nacht leuchten die Grubenfeuer, sowie die Unzahl von elektrischen Lampen, erzählend von dem rastlosen Fleiße der Menschen.

Die Hügelwellen des Berglandes erheben sich zu größerer Höhe im Nedenberge bei Königshütte, im Trodenberge bei Larnowitz und im Kapellenberge (Kasparien-) bei Deutsch-Bieskar. Wo der Bergmann noch nicht weilt, wo der oft giftige Hauch der Hüttenwerke das Pflanzenleben nicht beeinträchtigt, da wird der Boden besät mit Getreide- und Rübensamen und liefert noch erträgliche Ernten, und auf den Wiesen wird eine geringe Viehzucht getrieben.

Das Land wird bewässert von der Płodnicz mit dem Benthener Wasser und der Osten von der Brinnika, die in die Przemsza mündet. Bei Myslowitz liegt am Zusammenfluß der Schwarzen und Weißen Przemsza die „Dreifaiserecke“, wo Deutschland, Rußland und Österreich aneinander grenzen.

3. Wirtschaft und Siedelungen. Die Natur zwingt die Menschen in diesem Gebiete zu strenger, rauher Arbeit, nicht unter lachendem Himmel, sondern tief unten in dunklen Stollen oder in rußgeschwärzten Hütten, wo Dampfhämmer, Hochofen, Walzwerke, Gießereien mit ihren tausend Stimmen sich vereinigen zu der großen „Symphonie der Arbeit“. Ein Unterschied von Tag und Nacht ist hier kaum zu merken. Die meisten Werke haben Tag- und Nachtschichten und das Leben und Treiben läßt kaum ein Abnehmen bemerken. Zu jeder Zeit sehen wir die kohlen geschwärzten Arbeiter hin und her hasten, sehen wir wie Warnungssignale die Grubenfeuer leuchten, hören wir das Rollen der Eisenbahn, welche die „schwarzen Diamanten“ und die metallischen Erzeugnisse dem Welthandel zuführt. Die reichen Werke sorgen durch



Theodor Tschentscher, Königshütte O.-S., phot.

Dreikaiferecke.

Krankenhäuser, Erholungsheime, Bäder, gesunde Wohnungen, Spar- und Darlehnskassen, Bibliotheken, Schulen und Theater für das leibliche und geistige Wohl ihrer Arbeiter.

Die gesamte hiesige Industrie baut sich auf dem Steinkohlenreichtum der Gegend auf. Doch der Boden bietet auch einen ungeheuren Reichtum an Erzen, die wegen der Billigkeit der Kohlen an Ort und Stelle verhüttet werden. Eisen- und Zinkerze geben die meiste Ausbeute. Eisenerze sind überall in dem Kohlenbecken eingestreut, Zinkerze kommen besonders häufig bei Scharleh und Beuthen vor, ebenso Bleierze.

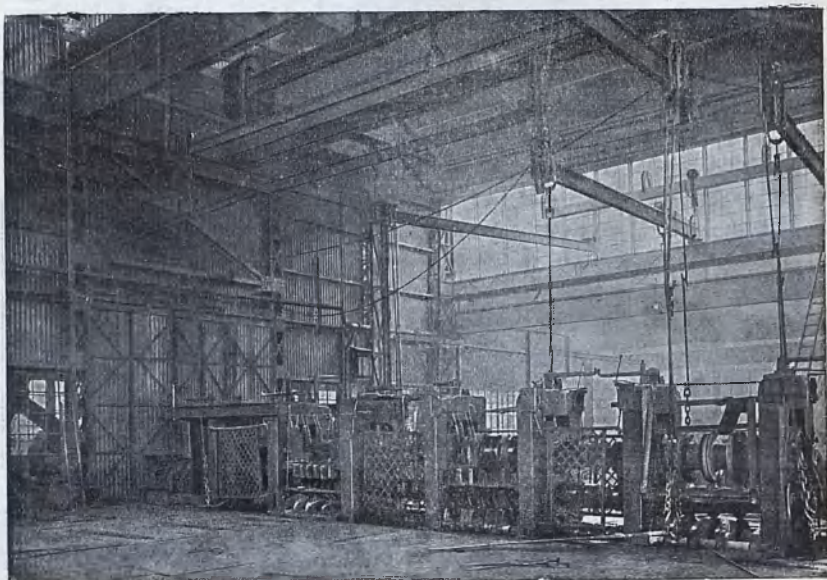
Den gewaltigen Verkehr vermitteln Staats- und Straßeneisenbahnen, sowie der Kłodnikkanal und ein großer Fuhrpark.

Beuthen (60 000) ist ein alter, slawischer Herzogssitz, der 1254 Stadtrecht erhielt. Das mittelalterliche Beuthen war umgeben von Hopfengärten und Fischteichen. Heute ist die Stadt Besitzerin mehrerer Salmeigruben und Zinkhütten, sowie Eisenwerken und Kohlengruben. In den Eisenwerken werden vornehmlich Eisen-

bahnschienen und Eisenbleche hergestellt. Der Landkreis Beuthen ist der Mittelpunkt des großartigen Bergbaus und Hüttenbetriebes.

Schwientochlowitz ist ein Industriedorf mit 15 000, Lipine ein solches mit 18 000 Einwohnern. In letzterem Orte befindet sich das größte Zinkwalzwerk Europas, zu der großen Silesia-Zinkhütte gehörig.

Am Rande der Tarnowitzer Hochfläche liegt das Schloß Neudorf der Grafen von Hendel-Donnersmarck, „als sei es darauf abgesehen, hart an der Grenze der abendländischen Kulturwelt ein Denkmal des Reichtums aufzurichten“.



Eisenwalzwerk Königshütte. Alte Strecke.

Südlich von Neudorf tragen die Höhen den Wallfahrtsort Deutsch-Pietar, in dessen Wallfahrtskirche Johann Sobieski betete, als er vor Wien zog, und König August der Starke hier zum katholischen Glauben übertrat.

Einen eigenen Stadtkreis im Kreise Beuthen bildet Königshütte (66 000). Es ist eine unregelmäßig gebaute, mit „amerikanischer Schnelligkeit“ emporgewachsene Stadt. Einen großen Teil der Stadt bilden die Anlagen der Königshütte, die einer Aktiengesellschaft gehört und über 15 000 Arbeiter beschäftigt. Aus dem 1799 gegründeten Hochofentwerke sind heute hervorgegangen eine Koks- und Gasanstalt, ein großes Walzwerk, Eisen- und Stahlgießereien, eine Räder- und Waggonfabrik, eine Zinkhütte und eine Schamotteziegelei. Die Stadt ist Sitz einer Königl. Berginspektion. Der Hedenberg trägt ein Denkmal des Begründers der oberschlesischen Montanindustrie, des Grafen Heden.

Laurahütte mit großen Kohlengruben liegt östlich von Königshütte an der Grenze.

Reiche Kohlengruben finden sich bei Zabrze (56 000). Große Eisenhüttenwerke zählen zu den größten Betrieben des Industriebezirks. (Donnersmardhütte, Redenhütte, Königin-Luise-Steinkohlengrube.)

In der Nähe liegt Vorfiswerk-Biskupitz (13 000), im Jahre 1855 von dem Geheimrat Vorfis in Berlin angelegt und musterhaft eingerichtet. Man gewinnt Steinkohlen und fabriziert Eisen, Stahl und Blech.

Der Mittelpunkt des westlichen Kohlenreviers ist Gleiwitz, die alte Stadt „der Stallungen und des Pferdewechsels“ an der Straße von Oppeln nach Krakau. Die Stadt hat 61 000 Einwohner. Ihr schnelles Emporblühen ist eine Folge des starken Verkehrs auf dem Kłodnikkanal. Eine königliche Eisengießerei, Glashütten, Drahtseilfabriken und Maschinenbauanstalten machen Gleiwitz zu einem bedeutenden Industrieort.

Hart an der Grenze gelegen sind Kattowitz und Myslowitz. Erstere Stadt, deren Name „Henfersdorf“ bedeutet, hat sich allmählicher als die Schwesterstädte entwickelt (36 000). Abgesehen von den ergiebigen Steinkohlengruben, Eisen- und Zinkhütten hat sie noch Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt.

Myslowitz (d. h. Jagdort) ist eine lebhafte Industriestadt, die einen ausgedehnten Verkehr nach Rußland vermittelt.

Übersicht über die oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke*).

I. Steinkohlengruben.

Oberschlesien besitzt 58 Steinkohlengruben. In diesen Steinkohlenbergwerken sind 106 575 Arbeiter beschäftigt, von denen 74 301 Arbeiter „unter Tage“ und 32 274 Arbeiter „über Tage“ beschäftigt sind. 1459 Dampfmaschinen mit 271 713 PS. und 1825 Elektromotoren mit 90 153 PS. gaben die Betriebskraft. 34 Millionen Steinkohlen wurden 1908 zutage gefördert.

Der Erlös aus verkauften Steinkohlen betrug 291 Millionen Mark. Den stärksten Betrieb weist die „Königin-Luise-Grube“ mit 7439 Arbeitern und 2½ Millionen t Steinkohlen auf.

Dem preußischen Staate gehören vier Steinkohlengruben. (Königl. Steinkohlenbergwerk bei Bielschowitz, Königl. Steinkohlenbergwerk Anurów, König-Grube, Königin-Luise-Grube.) Der Fürst von Pleß besitzt fünf Steinkohlengruben, die Herrschaft Hensel von Donnersmard acht Steinkohlenbergwerke. Auf dem Land- und Wasserwege wurden nach preußischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten

*) Nach der „Statistik der Oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke“ für das Jahr 1908. Herausgegeben vom Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein, G. B.

rund 16 Millionen t oberschlesische Steinkohlen versandt. Den stärksten Konsum weist Schlessien mit $8\frac{1}{2}$ Millionen t auf, wovon auf Breslau allein 984 000 t entfallen. Das Ausland verbrauchte 1908 etwa $8\frac{1}{3}$ Millionen t oberschlesische Steinkohlen. Der Export erstreckte sich nur auf Rußland, Österreich-Ungarn und die Balkanstaaten.

II. Eisenerzgruben.

Die Eisenerzförderung in den Bergwerken Oberschlesiens hat in den vergangenen Jahren erheblich abgenommen. Während 1890 noch 770 000 t Eisenerze gefördert wurden, belief sich die Förderung im Jahre 1908 nur auf 264 000 t.

Gegenwärtig sind in Oberschlesien 12 Eisenerzförderungen im Betriebe, von denen 11 im Kreise Tarnowitz liegen. In diesen 12 Betrieben sind etwa 1500 Arbeiter beschäftigt. Der Geldwert der geförderten Eisenerze belief sich 1908 auf etwa 1220 000 Mk.

III. Zink- und Bleierzgruben.

In 23 Zink- und Bleierzgruben, von denen 16 im Kreise Beuthen und 7 im Kreise Tarnowitz liegen, förderten 1908 13 000 Arbeiter 190 000 t Galmei, 394 000 t Zinkblende, 56 000 t Bleierze, 48 000 t Eisenerze und 6400 t Schwefelkies, deren Gesamt-Geldwert sich auf rund 29 Millionen Mark belief. Den größten Betrieb weisen die vereinigten „Bleischarley-Gruben“ auf, welche der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben gehören. Der preussische Staat ist Eigentümer der Friedrichsgrube.

IV. Koksanstalten.

In 15 Koksanstalten wurden 1908 von 4000 Arbeitern aus etwa $2\frac{1}{3}$ Millionen t Steinkohlen $1\frac{2}{3}$ Millionen t Koks hergestellt, dessen Gesamt-Geldwert etwa 23 Millionen Mark betrug.

Alle Koksöfen sind zur Gewinnung von Nebenprodukten eingerichtet. 1908 wurden rund 94 000 t Teer, Teerpech und Teeröl, 22 000 t schwefelsaures Ammoniak und 4800 t Benzol als Nebenprodukte gewonnen. Der Geldwert dieser Nebenprodukte betrug etwa $7\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Dem preussischen Staate gehören 3 Koksanstalten. (Koksanstalt Gleitwitz, die Koksanstalt bei den Delbrückschächten in Bielschowitz und das Kokswerk „Oberschlesische Eisenbahn“.)

Der Steinkohlen-Koks wird hauptsächlich für die inländische und österreichisch-ungarische Hochofenindustrie hergestellt.

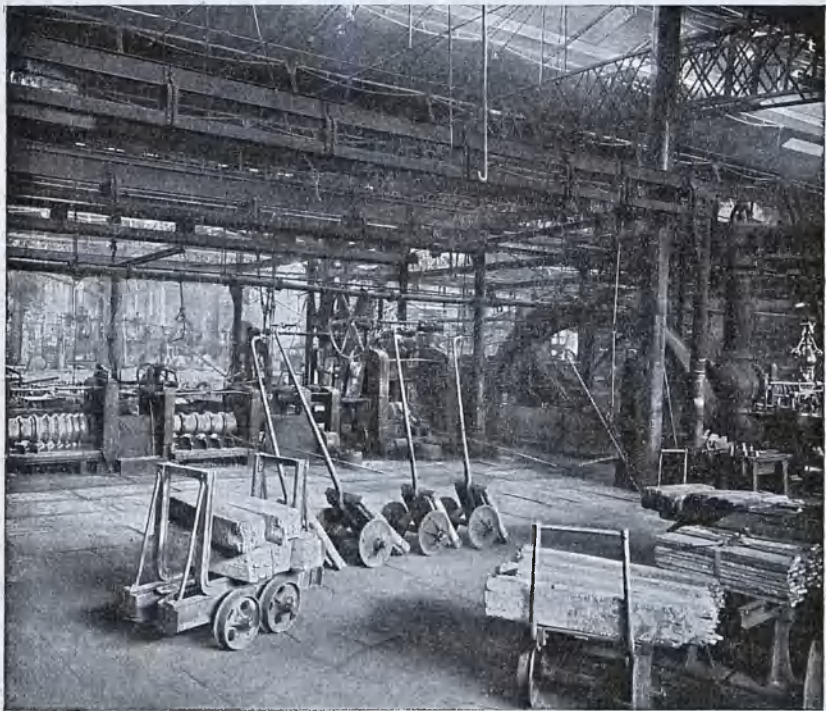
V. Eishütten.

A. Hochofenbetrieb. 1908 waren in Oberschlesien 9 Hochofenwerke mit 36 Hochofen, von denen 31 angeblasen waren, im Betriebe.

5000 Arbeiter stellten aus rund $1\frac{3}{4}$ Millionen t Erzen 930 000 t Roheisen her, das einen Geldwert von rund 60 Millionen Mark hatte.

An Eisenerzen und Zuschlägen wurden bezogen:

Aus Oberschlesien . . .	291 731 t	Schwefeltiesabbände . .	213 913 t
„ Nieder- u. Mittelschles. .	37 544 „	Schrott	11 308 „
„ dem übrigen Deutschland .	94 340 „	Schlacken und Sinter . .	496 789 „
„ Schweden-Norwegen .	238 162 „	Zuschläge: Kalksteine . .	475 305 „
„ Österreich-Ungarn . .	210 854 „	Koks	1 124 163 „
„ Rußland	246 396 „	Steinkohle zur Dampf-	
„ dem übrigen Auslande .	7 222 „	erzeugung	36 899 „
Manganerze aus Brasilien,			
Ungarn und Rußland . .	29 632 „		



Stahlwalzwerk Königshütte.

Die 9 Hochofenwerke heißen: Bethlen-Falva, Vorsigwerk, Donners-marchhütte, Friedenshütte, Königl. Hütte zu Gleiwitz, Hubertushütte, Julienhütte, Königshütte und Laurahütte.

B. Eisen- und Stahlgießerei. 1908 waren in Oberschlesien 24 Eisen- und Stahlgießereien im Betriebe. 3400 Arbeiter stellten aus 86 000 t Roheisen und Schrott 73 700 t Gußwaren II. Schmelzung und 8100 t Stahl-

formguß her. Der Geldwert dieser Produktion belief sich auf 14 Millionen Mark.

C. Fluß- und Schweißeisenerzeugung, Walzwerkbetriebe.

In 15 Werken waren 1908 20 000 Arbeiter beschäftigt. Die Betriebskraft stellten 474 Dampfmaschinen und 524 Elektromotoren und Wasserturbinen. Aus $1\frac{1}{3}$ Millionen t Roheisen wurden teils 964 000 t Flußeisen, teils 152 000 t Schweißeisen hergestellt. Die Walzwerke walzten Fluß- und Schweißeisen zu 1 Million t Walzwerkerzeugnissen aus. Der Geldwert der gesamten Produktion in diesen Betrieben betrug 135 Millionen Mark.

D. Verfeinerungsbetriebe. 1908 waren im Betriebe: 12 Preß- und Hammerwerke, 6 Rohrwalzwerke, 15 Konstruktionswerkstätten, 9 Maschinenbauanstalten, 11 Drahtwerke, Kleineisenfabriken und Blechwarenfabriken. In den Verfeinerungsbetrieben waren 15 000 Arbeiter beschäftigt, deren Erzeugnisse einen Geldwert von $77\frac{1}{2}$ Millionen Mark hatten.

VI. Zinkhütten.

1908 waren in Oberschlesien im Betriebe 18 Rohzinkhütten, 11 Zinkblenderösthütten und 8 Zinkblechwalzwerke. In den Rohzinkhütten wurden 141 000 t Rohzink, 3800 t Zinkstaub, 1160 t Blei und 33 t Radium gewonnen. In den Zinkblenderösthütten wurden 147 000 t Schwefelsäure hergestellt. Die Zinkblechwalzwerke produzierten aus 48 500 t Rohzink 47 200 t Zinkbleche.

In den verschiedenen Betrieben der Zinkhütten waren 1908 12 500 Arbeiter beschäftigt. Die gewonnenen Produkte hatten einen Geldwert von rund 78 Millionen Mark.

VII. Blei- und Silberhütten.

Die beiden Blei- und Silberhütten, von denen die größere (Friedrichshütte) dem preussischen Staate gehört, beschäftigten 790 Arbeiter, welche aus 54 000 t Rohmaterial 40 000 t Blei und 9300 kg Silber herstellten. Das gewonnene Blei hatte einen Geldwert von $10\frac{1}{3}$ Millionen Mark, das Silber einen Wert von 745 000 M.

VIII. Übersicht.

In 251 Betrieben des Berg- und Hüttenwesens in Oberschlesien waren 1908 182 106 Arbeiter beschäftigt, welche zusammen 192 841 621 Mark verbienten.

Der Geldwert der gesamten Produktion in allen Betrieben belief sich auf rund 745 Millionen Mark.

C. Das obereschlesiſche Kalkgebirge.

1. Aufbau und Landschaft. Das obereschlesiſche Kalkgebirge iſt in der Trias gebaut worden. Der weſtliche Theil, der vornehmlich aus Muſchellalk beſteht, heißt *Chelm*, der öſtliche, der theilweiſe weichen Keuper führt, *Tarnowitzer Hochfläche*. Der Norden wird nach Polen zu von einer Mauer oberen oder weißen Juraſ begrenzt. Von der Kłodnik bei Mjeſt zieht ſich biß zum Annaberge eine fruchtbare Scholle von Löß.

Der *Chelm* wiederholt im kleinen das Ausſehen der Kalklandſchaften. Die Flüſſe und Bäche haben ihren Lauf als Furche in den Kalk gegraben, die Hügel, beſonders die auf Kalk abgebauten, haben ſeltſame ſchroffe Formen, und dazwiſchen dehnen ſich angenehme Wald- und Wieſenlandſchaften, da der kalkhaltige Boden an und für ſich nicht unfruchtbar iſt. Den höchſten Punkt erreicht der Chelm in der Baſaltkuppe des Annaberges. Der Oſten macht einen einſameren Eindruck. Hier iſt der Boden ſandig. Die Hügel erreichen ihre höchſte Höhe im Trockenberge bei Tarnowitz. Landſchaftlich ſchön iſt das Thal der Drama, an der Peiſtreſcham liegt.

2. Wiſthchaft und Ortschaften. Der Mittelpunkt der öſtlichen Landſchaft iſt Tarnowitz (d. h. Schlehdorndorf, 13 000), das noch den Charakter der Hüttengegend hat. Die Umgegend hat reiche Metallſchätze, von denen Bleiglanz das wichtigſte Erz iſt. In geringem Grade enthält es Silber. Die Stadt beſiſt Blei- und Zinkhütten, eine Bergſchule und iſt Sitz einer Königl. Berginſpektion.

Das an der Kłodnik liegende Städtchen Mjeſt hat an der Induſtrie Oberſchleſiens keinen Anteil mehr und iſt mit Peiſtreſcham Mittelpunkt des Ackerbaues. Am Südabhange des Annaberges liegt das freundliche Leſchnitz.

Weſtlich des Annaberges ziehen ſich in ununterbrochener Reihe die Kalkſteinbrüche und Kalkhochöfen hin. Gogolin iſt der Hauptort der Kalkgewinnung, die auch noch bei Groß-Strehliß getrieben wird.

XVI. Das Waldgebiet zwiſchen Malapane und Stober.

1. Aufbau und Landschaft. In dem Gebiete zwiſchen Malapane und Stober „gewinnt die weithin zuſammenhängende Decke der Diluvialſande die Herrſchaft; ſie läßt nur wie Inſeln aus der Meeresweite die Hauptlinien des Baues der Grundgebirge hervorſchimmern“. Im Norden, von Weiſchnitz biß Lublinitz, ſtreicht eine Kette von Keuperhügeln, deren Fruchtbarkeit beſſer iſt als die des ſüdlichen Vorlandes, das mit ſeinen weiten Sandſefeldern nur gewaltige Forſten zu ernähren vermag.

Die Bewäſſerung iſt reichlich. Der polniſche Jura ſendet ſeine Abflüſſe der Malapane zu, der Stober entſpringt bei Roſenberg und empfängt ſeine linken Nebenflüſſe aus dem Waldgebiet. Ebenſo wird die Grenze gegen Rußland durch Liſwarthe und Prozna gebildet.

2. Wirtschaft und Orte. Die Hälfte des gesamten Gebietes ist mit Wald bedeckt. Eine vorherrschende Erscheinung ist deshalb der Großgrundbesitz, dem etwa $\frac{2}{3}$ des Landes gehören. Der geringe Boden, um Lublinitz der am wenigsten ergiebige Schlesiens, hat auch nur eine spärliche Bevölkerung aufzuweisen, und das Waldgebiet gehört zu den Teilen Schlesiens, die am dünnsten bevölkert sind. Waldwirtschaft und Ackerbau ernähren den größten Teil der Bewohner. Überall in den Wäldern sieht man die gefällten Stämme sauber geschichtet, um auf den Haltestellen der Bahn in die Sägemühlen, Papier- und Zellulosefabriken verladen zu werden. Früher waren Versuche gemacht worden, den hier vorkommenden *Looseisenstein* in gewerblichen und industriellen Betrieben zu verwerten, doch war der Eisengehalt der Erze zu gering und die Werke gingen wieder ein. Heute sind noch einige Eisenschmelzwerke in Zawadzki und Boffowska im Betriebe. Der Staat unterhält außerdem ein Eisenwerk in Malapanie.

Größere Orte hat das Waldgebiet gar nicht, nur kleine Ackerstädtchen.

Lublinitz ist eine wenig freundliche Kreisstadt, obgleich der Name „Lustort“ bedeutet.

Viel freundlicher sind Rosenberg und Guttentag. Mitten im Walde gründete am Unterlauf des Stober im Jahre 1749 Herzog Karl Christian von Württemberg Carlsruhe N.-S. als eine Nachbildung der badischen Residenz. Der Marktflecken hat Bedeutung als Badeort von „bescheidener, westentrückter Anmut“.

Der preussische Grenzort an der Bahn Lublinitz—Eisenstockau ist Herby.

XVII. Der schlesische Landrücken.

Die Hügel der oberschlesischen Platte ziehen mit ihren letzten Ausläufern bis in die Nähe von Kreuzburg-Pitschen. Nordwestlich von diesen Städten erheben sich bei Bralin Hügel ganz anderer Bauart, die geologisch als Südfuß des schlesischen Landrückens aufgefaßt werden. Die ganze Landschaft gliedert sich in Schlesien in folgende Teile:

1. Das Gebiet vom Stober bis über die Weide.
2. Das Raxengebirge (Trebnißer Hügel).
3. Die Glogau-Dalkauer Hügel.
4. Die Grünberger Hügel.

A. Das Gebiet vom Stober bis über die Weide.

1. Aufbau und Landschaft. Aus der Decke des Diluviums treten im Kreuzburger Kreise sanfte Hügel von tonigen Sandsteinen des Keuper und des braunen Jura hervor, die teilweise Eisenerze führen, welche in geringen Mengen abgebaut werden. Der Boden ist naß und undurchlässig, folgedessen wenig ergiebig. Nach den Tälern der Oder und Weide zu wird der Boden fruchtbarer, große Waldgebiete tragend, die kurz vor Breslau auf der rechten Seite der Oder in der sog. Strachate enden.

2. Wirtschaft und Orte. Das Land bietet nur Vorbedingungen für die Landwirtschaft. Städtische Siedelungen finden sich darum wenig. Die älteste ist Kreuzburg (11 000), eine Gründung der Kreuzherren mit dem roten Stern vom Elisabeth-Hospital in Breslau. Die Stadt ist ein Bollwerk des Deutschtums und ihre ganze Eigenart als Grenzort und Vorposten deutscher Kultur hat ihr großer Sohn Gustav Freytag in seinen Werken trefflich geschildert. Ihr Wachstum verdankt sie zum großen Teile ihrer Bedeutung als Eisenbahnnotenpunkt.

Nördlich davon liegt das Grenzstädtchen Pitschen und an der Bahnlinie Namslau—Kreuzburg Konstadt mit einem der bedeutendsten *F l a c h s m ä r k t e* Schlesiens.

Am Rnie der Weide liegt Namslau, d. h. „sehr klug gewählter Ort“ an der alten Handelsstraße Breslau—Kalisch. Die Umgebung im Weidetal zeigt besonders ertragreiche Wiesen, die einer ausgedehnten Viehzucht günstig sind. Deshalb hat die Stadt besuchte Viehmärkte.

Am Unterlauf der Weide liegen Bernstadt in einer getreidereichen Gegend mit Tuchmacherei und Wollspinnerei und als Vorposten Breslaus der Elser Herzöge altes Zollstädtchen Hundsfeld.

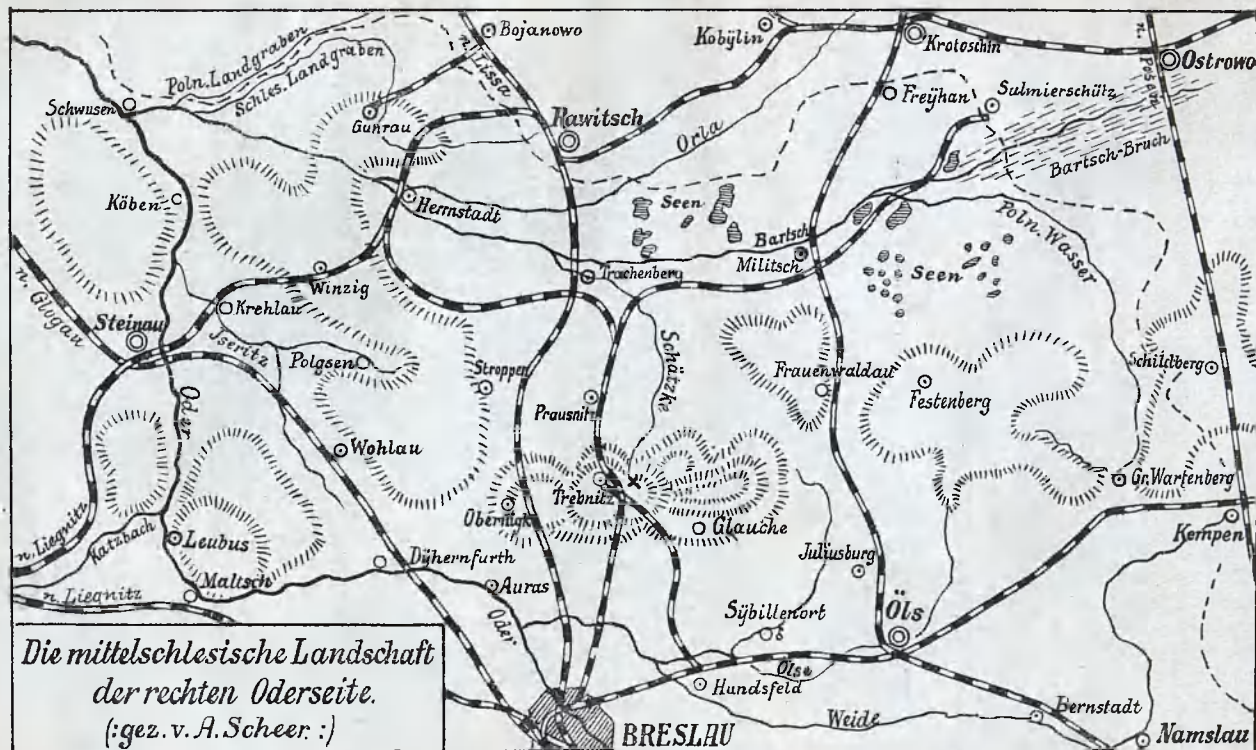
Die Weide empfängt rechts das *J u l i u s b u r g e r W a s s e r*, an dessen Quellfluß Olse die gleichnamige Hauptstadt des Fürstentums Ols liegt. Jetzt ist das Elser Schloß mit den umliegenden Forsten im Weidegebiet Thronlehn und gehört dem jeweiligen Kronprinzen des Deutschen Reiches. Die lebhafteste Stadt hat einen umfangreichen Bahnverkehr.

Ein Teil der Güter des Fürstentums ist in den Besitz des Königs von Sachsen übergegangen und mit ihnen das schöne Schloß in *S i b y l l e n o r t*.

B. Das Ratengebirge.

1. Bau und Landschaft. Der Landrücken Mittelschlesiens beginnt im südöstlichen Zipfel der Provinz Posen, fällt im Norden zum Sumpf- und Teichgebiet der *B a r t s c h* ab und zieht westlich mit Höhen von 226 m über Trebnitz und Winzig bis zur *O d e r*, zu deren Tal er besonders bei *L e u b u s* steil abfällt. Die Hügel sind *t e r t i ä r e s* Hochland, häufig durchsetzt von Streifen weichen *G e s c h i e b e l e h m s* und übersät von *B l o c k z ü g e n* der *M o r ä n e n* der jüngeren Eiszeit. Die Abrundung und Neubildung mancher Hügelgruppen des Trebnitzer Berglandes, namentlich auf der Südseite, hat außer den Moränen der *L ö ß b o d e n* vollbracht, der als ein Produkt gewaltiger Steppenstürme zur Eiszeit aufgefaßt wird.

Der Teil des Landrückens zwischen dem *B r a l i n e r L u c h* und den *H ü g e l n* um *T r e b n i t z* trägt auf seinen Hügeln und in seinen Tälern mächtige Waldgebiete, die nicht nur dieser Gegend, sondern der ganzen Provinz zur Nahrung reichen. Auf frischem Sande treiben besonders Kiefernbestände ihre schlanken Stämme bis zu 34 m Höhe empor, und die Stadt Trebnitz erfreut sich wohl des größten Buchenwaldes Schlesiens. Hier ist die Heimat einer planvollen Forstwirtschaft nach



ästhetischen Grundsätzen, und wenn man von dem Jagdschloß Johanna Höhe bei Militsch die Pracht dieser Landschaft überblickt, so hat man wohl nicht den gewaltigen Eindruck wie bei Gebirge und Meer, aber dafür ein Bild von so inniger Naturschönheit, daß man gern anerkennt, hier liegt eine Landschaftsperle inmitten der sonst ziemlich wenig beachteten rechten Oderseite.

Der westliche Zug des Ratzengebirges zeigt oft sandige Bildung, so daß die Fruchtbarkeit im Vergleich zu dem Trebnitzer Gebiet zurücksteht.

Der Norden senkt sich zum Tale der Bartsch ab, das ein ganz eigenartiges Gepräge hat. In der völligen Niederung hat der fischreiche Fluß so wenig Gefälle, daß er oft die Ufer überflutet, Teiche und Sumpflandschaften zurücklassend. Jahrhundertlang hat hier die Bevölkerung einen stillen, aber mühseligen Kampf gegen das Wasser geführt und manches schöne Dorf erhebt sich heute inmitten einer Bruchlandschaft. Teiche und Wiesen sind die Hauptmerkmale dieser eigenartigen Gegend.

2. Wirtschaft und Orte. Die Beschaffenheit des Bodens zwingt vorwiegend zum Ackerbau, der besonders bei Trebnitz durch den schweren Lößboden reichen Ertrag liefert. In der Gegend der Oder läßt die Fruchtbarkeit nach und zwischen Winzig und dem Unterlaufe der Bartsch treten teilweise Sandhügel zutage. Der Osten des Landrückens zwischen Militsch und Groß-Wartenberg treibt ausgedehnte Forstwirtschaft. Die Möbelfabriken in Jessenberg verarbeiten viel Holz.

Groß-Wartenberg (2300) hat ein schönes Schloß mit ausgedehnten Gartenanlagen, dem Prinzen Biron von Kurland gehörig.

Über Neumittelwalde öffnet sich die Bucht des Polnischen Baches zur Bartschniederung.

Inmitten fruchtbarer Felder, Obstgärten und Buchenwäldungen liegt das freundliche Städtchen Trebnitz (7000). Heinrich I. gründete hier ein Zisterzienser-Kloster. Die große und schöne Klosterkirche birgt das Grab seiner Gemahlin, der heiligen Hedwig. Die Stadt wird als Bade- und Wallfahrtsort viel besucht.

In der Nähe liegt Maffel, ein uraltes Dorf, auf dessen Gelände reiche Funde von Urnen, Aschenkrügen und anderen prähistorischen Geräten gemacht werden.

Obernigt liegt am südlichen Abhange der Trebnitzer Hügel in walreicher Gegend („Sitten“) und ist ein beliebter Sommeraufenthalt der Breslauer.

Der Hauptort des westlichen Zuges ist Wohlau, die alte Hauptstadt des gleichnamigen, früheren Fürstentums, heute eine aufstrebende Stadt von 5400 Einwohnern.

Der Landrücken fällt bei Leubus steil zur Oder ab. Hier steht hart am Ufer die ehemalige, sehr reiche Zisterzienser-Abtei, deren

Doppeltürme weit ins Obertal hinausragen. In den Räumen ist gegenwärtig eine Provinzial-Irrenanstalt und ein königliches Landesgäst untergebracht.

Das Durchbruchstal der Oder durch den Landrücken trägt auf seinem linken Ufer die Stadt Steinau (4100), die schon im Mittelalter eine wichtige Rolle wegen ihrer Oderbrücken spielte. Die neue Oderbrücke überspannt eine Flußrinne von 350 m und ist mit Festungswerken versehen. Von größeren Betrieben befinden sich eine Möbel- und eine Tonwarenfabrik in der Stadt, deren Güterverkehr auf der Bahn und im Oderhafen lebhaft ist.



Steinau, Oderbrücke.

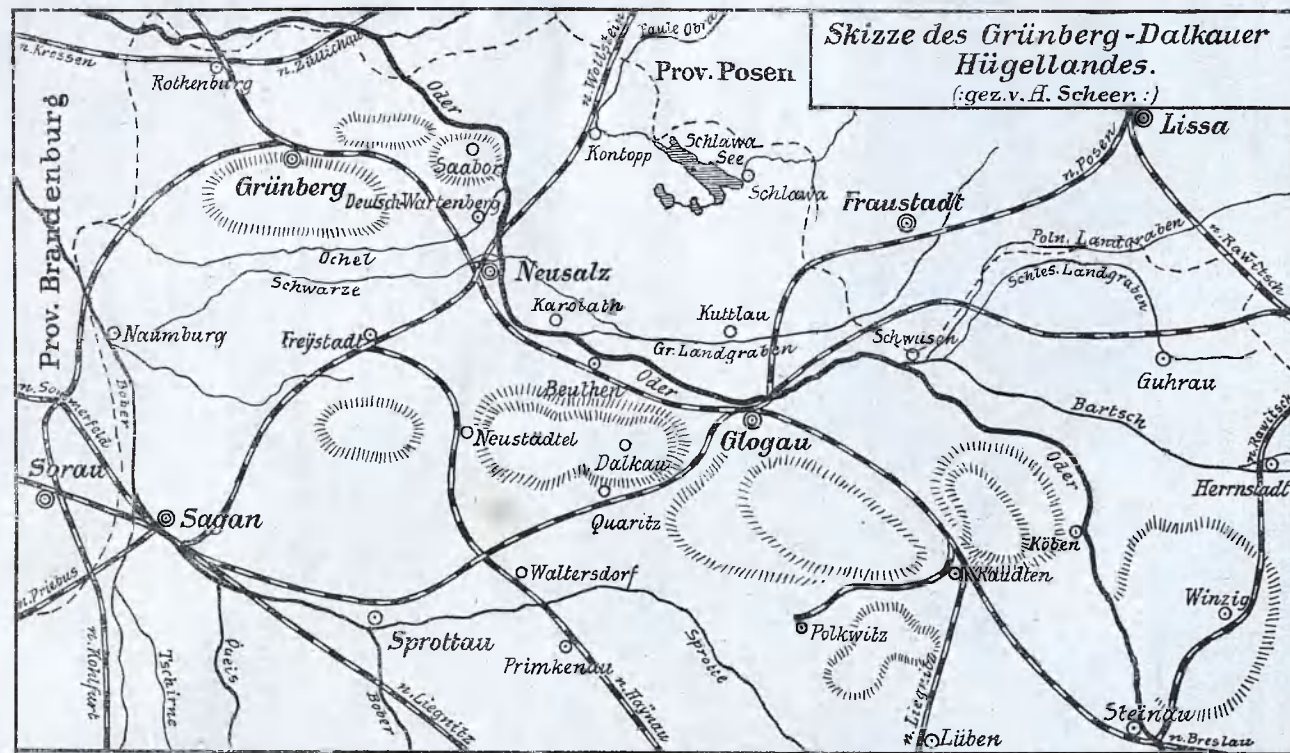
Weiter unterhalb treten bei Köben die letzten Höhen an die Oder heran, und von Osten her grüßt weithin die evangelische Kirche des hochgelegenen Ackerstädtchens Winzig.

Im Bartschale wird neben Wiesenbau und Viehzucht viel Fischzucht in künstlichen Teichen getrieben, deren viele im 16. Jahrhundert von den Grundherren mit großen Opfern an Geld, Zeit und Arbeitskraft gegraben wurden. In den Teichen wird eine Art Wechselwirtschaft getrieben. Das Teichgebiet wird 3 bis 4 Jahre als Ackerland benutzt, dann wieder ein Jahr bewässert und mit Fischen besetzt, die im Winter in besonderen Behältern untergebracht werden.

Militzsch (3700), d. h. Lieblingsort, war von alters her ein festes Kastell der Bartschniederung. Hier und bei Trachenberg finden sich die zahlreichsten und größten Fischteiche.

Am Einfluß der Orla in die Bartsch liegt Herrnsdorf (1900), das „Eingangstor“ in die Provinz Posen.

Guhrau (4800), am Ostfuße der Hügel, die bis Grünberg streichen, ist die „Stadt der Windmühlen“.



C. Die Dalkauer Hügel.

Von Rößen bis an die schlesische Grenze bei Raumburg durchzieht der Landrücken Niederschlesien. In seinem mittleren Teile erreicht er im Dalkauer Berge eine Höhe von 230 m. Sein geologischer Bau ähnelt dem der Trebnitzer Hügel. Der südliche Rand hat an seinem Fuße größere Torf-, Braunkohlen- und Eisenerzlager.

Ein alter Ort in dieser Landschaft ist der Marktflecken Quaritz.

Größere Bedeutung hat noch das Dorf Hochkirch, das eine weithin sichtbare Wallfahrtskirche hat.

D. Die Grünberger Hügel und das niederschlesische Obertal.

1. Bau und Landschaft. Nördlich der Ochei (Glogau-Baruther Flußtal) erheben sich die Grünberger Hügel, deren Zug in der Provinz Posen seinen Anfang nimmt. Die Berge, deren sandiger Boden viel Kiefernwald trägt, bilden um Grünberg mit ihren Weinreben „eine liebliche, sonnenfreundige Oase in der Stille des Kiefernwaldes“. Die Hügel der rechten Seite tragen Schlesiens größten See, den Schlawaer See, der seinen Ursprung, ebenso wie seine Nachbarn, dem Schmelzwasser diluvialer Gletscher verdankt. Seine Rahmen bilden dunkle Kiefernwälder, die allmählich westwärts in die Karolather Heide übergehen. Der Abfluß des Sees ist die Faula Odra. Das Obertal selbst ist fruchtbar.

2. Wirtschaft und Orte. Der Hauptort des niederschlesischen Obertales ist Glogau (24 000), eine bedeutende Festung, deren Werke jetzt geschleift werden und dem Wachstum der Stadt nicht mehr hinderlich sind. Die Stadt hat einen lebhaften Handelsverkehr, da sie Eisenbahnknotenpunkt und wichtiger Oberhafen ist.

Unterhalb Glogau liegen Beuthen und Neusalz an der Oder. In letzterer Stadt wurde früher Salz gewonnen, daher der Name. Heute ist sie eine rege Fabrikstadt, zu deren Werken einige Eisenhütten gehören.

Die nördlichste Stadt Schlesiens ist Rothenburg.

Von Freystadt und Grünberg auf der linken Seite ist Grünberg die wichtigere Stadt. In ihrer Umgebung werden die Hügel mit niedrigen Weinstöcken bepflanzt, die den Grünberger Wein heranreifen lassen, der durch vorzügliche Pflege einen achtbaren Ruf erworben hat. In Grünberg wird ein ausgezeichnete deutscher Schaumwein hergestellt. Hand in Hand mit der Weinbereitung gehen Essigbereitung und Herstellung deutschen Kognaks. Von gewerblichen Betrieben hat die Stadt mehrere große Tuchfabriken.

In der Südostecke des Schlawaer Sees liegen Dorf und Stadt Schlawa, sehr alte Orte mit durchweg evangelischer Bevölkerung. Jeder Hügel der Umgebung wird von einer Windmühle geziert. Der Fischfang im See ist bedeutend.

XVIII. Das oberschlesische Odertal.

1. Bau und Landschaft. Auf der linken Seite begrenzt vom Leobschüßer Bößgebiet und den Falkenberger Hügeln, auf der rechten Seite von dem oberschlesischen Berglande und dem Waldgebiet der Malapane und des Stober hat sich die Oder ein Tal von eigenem Gepräge geschaffen. Die Mündung der Olsa im Süden und die von Neiße und Stober im Norden bezeichnen die Ausdehnung des oberschlesischen Odertales. Mit ziemlich starkem Gefälle tritt die Oder, verstärkt durch die beiderseitigen Zuflüsse, in Schlesien ein, aber bald den Lauf verlangsamen, sobald die sumpfigen und häufigen Überschwemmungen ausgesetzten Wiesenründe oberhalb Ratibors zum Verweilen einladen. Die Hochwassergefahr des Tales bis Ratibor, sogar bis Kosel, ist ganz bedeutend. Der fruchtbare Boden liefert also nicht ohne Gefahr für Menschen und ihren Besitz seine Erträge. Andererseits bilden aber die Täler der Oderzuflüsse, die oft ihre verderblichen Hochwassermassen ins Odertal hinuntersenden, bequeme Übergänge in das Beskidengebiet. Das Tal der Olsa führt über Teschen zum Jablunkapass, und das hohe Alter des Handelsweges über den Sattel der mährischen Pforte ist historisch schon vor der Zeit des römischen Bernsteinhandels nachgewiesen.

2. Orte und ihre Bedeutung. Ratibor, die alte böhmische Landesburg im Odertale, ist heute eine volkreiche Stadt (fast 30 000), die große Bedeutung als lebhafter Industrieort hat. Maschinenfabriken versorgen den fruchtbaren Westen der Landschaft mit landwirtschaftlichen Maschinen. Die Erträge des Bodens werden in Mühlen, Brauereien, Brennereien und Zuckerfabriken verarbeitet, während die oberschlesische Industrie mit einem großen Stahlwerke vertreten ist. Die Schifffahrt ist hier noch nicht bedeutend, doch soll der Wasserweg für größere Schiffe bis Ratibor hergestellt werden. Die Stadt hat zahlreiche Bildungsanstalten.

In der Entwicklung nicht so schnell vorgeschritten ist Kosel. Der Festungsgürtel der Stadt zwang die Stadt zum Hinausrücken der Wirtschaftsmittelpunkte. So liegt der Bahnhof (Kandrzin) fast eine Meile und der große Umschlaghafen an der Mündung der Kłodnik reichlich 2 km von der Stadt entfernt. Seit 1875 ist Kosel entfestigt. Die Industrie (Maschinenfabrikation und Schneidemühlen) ist im Aufblühen begriffen. Kandrzin hat wegen der Bewältigung des riesigen Güterverkehrs von und nach Oberschlesien einen der größten Bahnhöfe Schlesiens.

Bei Kosel beginnt der Großschiffsverkehrs auf der Oder. Die Hohenploh mündet bei Krappitz, das in seiner Nähe ansehnliche Mufschelkabrüche hat. Hier tritt auch die Oder aus dem Bereiche des Kaltrüdens und hat nach einer kurzen Strecke sumpfiger Verzweigungen wieder feste Kall- und Kreideufer, die auf der rechten Stromseite die Hauptstadt des Regierungsbezirks tragen. Es ist die alte Stadt

Oppeln, die schon 995 erwähnt wird. Als kleine Stadt kam Oppeln in den Besitz Preußens. 1816 wurde es Sitz des Regierungspräsidiums für Oberschlesien und dadurch ein Mittelpunkt deutscher Art und Gesittung. Oppeln ist Knotenpunkt für 6 Eisenbahnlinien. Der in der Nähe gefundene Mergelkalk wird in den großen Zementfabriken (Groschowitz und Neudorf) verarbeitet. Die **Korbbwaren-fabrikation** wird im ganzen Obertale bei Oppeln als Hausindustrie getrieben. Zwischen Krappitz und Oppeln liegt Proslau mit einer königlichen Obst- und Gartenbauschule. Das Städtchen liegt schon in der breiten Ebene, die allmählich in die mittelschlesische Fruchtebene übergeht.

XIX. Das mittelschlesische Obertal.

1. Bau und Landschaft. Durchweg alluviale Bildung zeigt das mittelschlesische Obertal. Die Oder wälzt ihre Fluten durch Sand- und Lehmbo den, oft geneigt zu Übersflutungen, wo rechts und links des Laufes benachbarte Flußrinnen ihre Hochwässer mit der Wassermasse der Oder zu vereinigen trachten. Daher finden sich hier die zahlreichen Windungen des Oderlaufes (besonders bei Margareth oberhalb Breslaus) und als Überreste der jährlichen Hochfluten Teiche und Sumpfigegenden. Deswegen werden sich die Städte nur auf erhöhtem Uferlande entwickelt haben, die Mehrzahl erst seitwärts des Obertales. Im Vergleich zu der rechten Oberseite zeigt die linke eine größere Fruchtbarkeit, obgleich beide Seiten des Flußtales zu den fruchtbaren Gebieten zu rechnen sind. Auf dem rechten Talrande herrschen große Waldgebiete vor, die schönen Eichenwälder der Oderniederung. Unterhalb Breslau drängt sich der Strom bis unmittelbar an den Fuß des Ragengebirges, um von Leubus bis Köben in einem oft herrlichen Waldtale den Zug des schlesischen Landrückens zu durchbrechen.

2. Wirtschaft und Orte. Der Boden des Obertales weist durch seine Fruchtbarkeit auf den Ackerbau hin, der in Gemeinschaft mit der notwendigen Vieh- und die Hauptbeschäftigung der Bewohner bildet. Der ausgedehnte Anbau von Zuckerrüben hat mehrere Zuckerfabriken in der Oderniederung entstehen lassen. Die gewaltige Industrie dieses Gebietes drängt sich in den Städten zusammen, von denen Breslau weitaus den Vorrang hat.

Eine stattliche und schöne Stadt ist das alte Brieg, d. h. „Stadt auf dem Hochufer“, auf einer vor Überschwemmungen völlig sicheren Höhenplatte (28 000). Sie war eine besetzte Piastens Stadt mit einem prächtigen Schloß und ist heute ein lebhafter Industrieort, in dem Leder, Dachpappen, Zucker, Zigarren und Maschinen hergestellt werden. Berühmt sind ihre Handels- und Gärtnereien. Das Absatzgebiet der Brieger Waren ist besonders die Meißen Niederung.

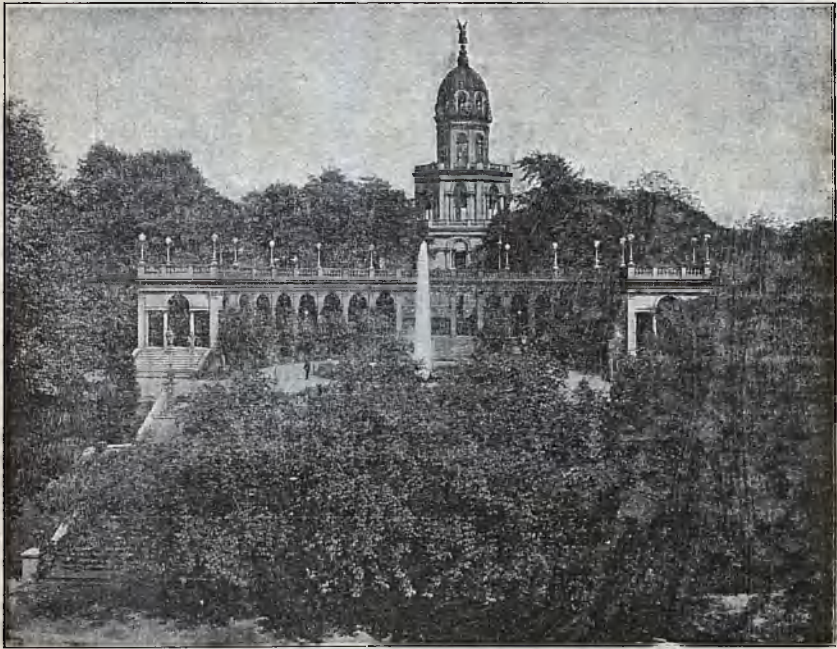
Südwestlich von Brieg liegt Mollwitz, wo Friedrich d. Gr. am 10. April 1741 die Österreicher besiegte.

Zwischen Ohle und Oder liegt Ohlau (9500), in dessen Nähe bei Wansen T a b a k b a u getrieben wird. Südlich von Ohlau liegt Klein-
Ols, wo in einem Eichenpark J o r d v o n W a r t e n b u r g seine Grab-
stätte hat.

In der Mitte des schlesischen Oberlaufes liegt die Provinzial-
hauptstadt

Breslau.

Sie ist im 10. Jahrhundert als eine slawische Ansiedelung unter dem
Namen Wrotizla gegründet worden und führte als spätere Landeshaupt-
stadt nach einem Führer der Kolonisten den Namen Bratislaw. Als



Breslau, Liebigshöhe.

zweitgrößte Stadt des preussischen Staates dehnt sie sich in einem Um-
fange von 15 km zu beiden Seiten der Oder aus und hat gegenwärtig
über eine halbe Million Einwohner.

Die Stadt hat ihre Bedeutung und ihr Wachstum der günstigen
Lage an einem bequemen Oderübergange zu danken und dem Umstande,
daß sich hier die wichtigsten Handelsstraßen von Westen nach Osten mit
denen von Süden nach Norden kreuzten. Daher hat Breslau von alters
her den Ruf einer b e d e u t e n d e n H a n d e l s s t a d t.

Die G e s c h i c h t e der Stadt ist eine sehr reiche und oft verbunden
mit den Geschichten der Provinz und des Staates. (Mongoleneinfall,
Hussitenkriege, 30jähriger Krieg, schlesische Kriege, 1813, 1866.)

Bis zum Jahre 1807 war Breslau eine Festung, welche auf Befehl von Napoleon I. geschleift wurde. Das Gebiet der Festungswerke, von denen wir heute noch Überreste an der Liebichshöhe, der früheren Taschenbastion, und an der Holteihöhe, der früheren Ziegelbastion, finden, schenkte Friedrich Wilhelm III. der Stadt. Darauf sind herrliche Promenaden angelegt worden, auf deren schönstem Teile sich ein von zwei Breslauer Bürgern, den Gebrüdern Liebich, gestiftetes herrliches Bauwerk, die Liebichshöhe, erhebt.

Die Stadt besteht aus der inneren Stadt und 5 Vorstädten. In der Neuzeit sind die angrenzenden Dörfer Gabitz,



Breslau, Rathaus.

Pöpelwitz, Huben, Lehmgruben und Kleinburg eingemeindet worden.

Den Mittelpunkt der Stadt bildet der quadratische Ring, in dessen Mitte sich das prächtige, in spätgotischem Stile erbaute Rathaus erhebt. Vor demselben steht als Zeichen der „peinlichen Gerichtbarkeit“ die Staupssäule. Die Südseite des Ringes schmückt das Reiterstandbild Friedrich Wilhelm III. und die Westseite das Friedrich d. Gr. Der Blücherplatz trägt das Standbild des Fürsten Blücher. Bemerkenswerte Gebäude der inneren Stadt sind: das königliche Schloß, das Oberpräsidialgebäude, die Kaiserliche Hauptpost, die Universität, das

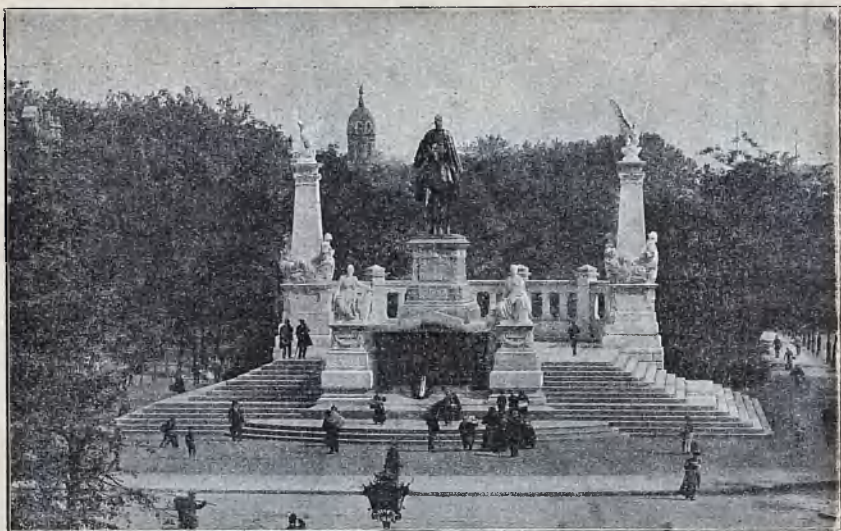
Palais des kommandierenden Generals des 6. Armeekorps, das Stadttheater; in der Ohlauer Vorstadt die königliche Regierung und das Wasserhebewerk; in der Schweidnitzer Vorstadt: das Gerichtsgebäude, das Museum der bildenden Künste, das neue Landeshaus; in der Obovorstadt das Zentralgefängnis und der neue Hafen. In der Sandvorstadt befindet sich der zur Universität gehörige botanische Garten, der zoologische Garten und der herrliche Scheitniger Park. Außer den bereits genannten Denkmälern sind noch zu nennen: das Reiterstandbild Wilhelms I. am Schweidnitzer Stadtgraben, das Denkmal Kaiser Friedrichs III. auf dem Museumspiaz, die Denkmäler von Bismarck, Moltke,



Breslau, Fürstensaal im Rathaus.

Holtei, Schleiermacher, Szarek, Lauenzien und das Denkmal Schillers im Scheitniger Park. Die alte, innere Stadt bestand meist aus hohen, albertümlichen Giebelhäusern, von denen viele in den letzten Jahren durch Umbau ein modernes Aussehen erhalten haben. Die neueren Vorstädte sind z. T. prächtig bebaut, haben gerade, breite Straßen mit geschmackvollen Häusern und schönen Gärten.

Zu den Wohlfahrts-einrichtungen der Stadt gehören Gas- und Elektrizitätswerke, welche am Abend eine großartige Fülle von Licht über die Stadt ausgießen. Die vorzüglich organisierte Feuerwehr versteht den Feuerlöschdienst. In gesundheitlicher Hinsicht litt Breslau früher unter ungünstigen Verhältnissen. Besser wurde es, als man das Ohlebett im Innern der Stadt zuschüttete, welches oft viel



Breslau, Kaiser Wilhelm-Denkmal.

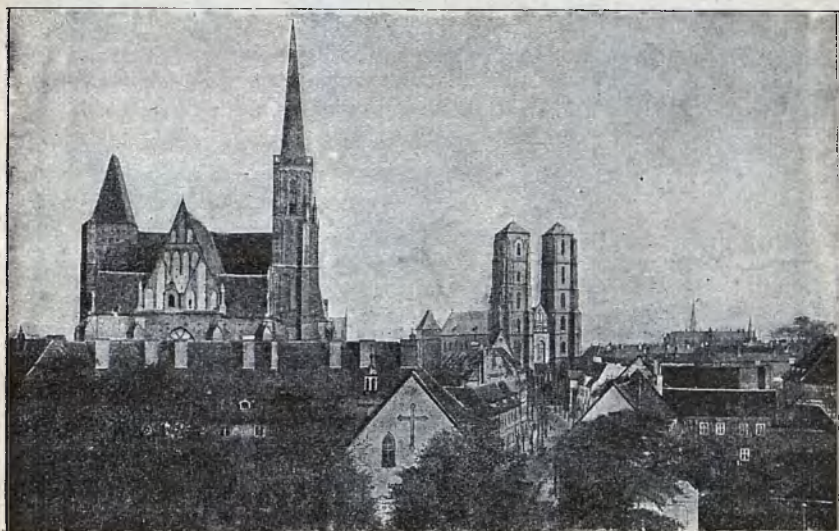
Schmutz und Unrat aufnehmen mußte. Im Jahre 1876 wurde das neue Wasserhebewerk im Osten der Stadt vollendet, das Breslau viel reichlicher mit Wasser versorgte als die alte, sog. Wasserfont. Die jüngste Zeit hat der Stadt eine Grundwasserleitung gebracht, die durch große Sammelleitungen das Grundwasser der Ohle-Ober-Niederung in 2000 Brunnen heransaugt und in gereinigtem Zustande dem städtischen Wasserwerke zuführt. Die Abwässer werden durch Schwemmkanalisation auf Rieselfelder geleitet.



Breslau, Königl. Regierung.

Den gewaltigen Verkehr in der Stadt vermitteln eine Menge Kraftdroschken, etwa 600 gewöhnliche Droschken, elektrische Straßenisenbahnen mit gegenwärtig 20 Linien und mehrere Omnibuslinien. Den Verkehr nach auswärts bewältigen 23 Postämter und 9 Bahnlinien, die von 4 Bahnhöfen nach allen Richtungen gehen.

Breslau ist Sitz folgender Behörden: Oberpräsidium, Königliche Regierung, Fürstbischöfliches Konsistorium, evangelisches Konsistorium, Provinzialverwaltung, Provinzialschulkollegium, Oberbergamt, Oberzolldirektion, Eisenbahndirektion, Generalkommission, Oberlandesgericht, Generalkommando des 6. Armeekorps, Landesversicherung für Schlesiens und Oberpostdirektion.



Breslau, Kreuzkirche und Dom.

An Bildungsanstalten befinden sich hier 1 Universität, 1 technische Hochschule, 6 Gymnasien, 2 Reformgymnasien, 1 Realgymnasium, 1 Oberrealschule, 1 höhere Maschinenbauschule, 1 Baugewerkschule mit Fachklassen, 3 Realschulen, mehrere Studienanstalten, Frauenschulen und Lehrerinnenseminare für die weibliche Jugend, sowie höhere Mädchenschulen, 4 Knaben- und 5 Mädchenmittelschulen, 1 Lehrerseminar, 3 Präparandenanstalten, 1 jüdisch-theologisches Seminar, 1 Taubstumm- und 1 Blindenanstalt, 85 evangelische und 56 katholische Volksschulen, 1 gewerbliche und 1 kaufmännische Fortbildungsschule, 1 Handwerker-schule, 6 Volksbibliotheken, 2 Lesehallen, 1 Museum der bildenden Künste, 1 Kunstgewerbe-, 1 archäologisches, 1 zoologisches, 1 botanisches, 1 mineralogisches, 1 anatomisches und 1 Schulmuseum, sowie 4 große Theater.

Breslau ist der Hauptstz von Schlesiens Handel und Fabrikttigkeit. Von letzterer sind hervorzuheben die Maschinenbauanstalten, Bau- und Mbelstischlereien, Zigarren-, St-, Lederwaren-, Strohhut-, Rum-, Sprit- und Likrfabriken. (Handelsverkehr auf der Oder s. S. 10 ff.)

Um die Bahnhfe Breslaus von dem gewaltigen Gterverkehr zu entlasten, hat man um die Stadt herum die Umgehungsbahn gebaut, deren Gterbahnhof sich bei dem als Beamten- und Arbeiterort aufblhenden Vorort Brodau befindet.

Zahlreiche Vorortzge fhren die Breslauer in das Villenstdtchen Deutsch-Lissa, das in schner, walbreicher Umgebung Erholung von dem Grostadtleben bietet. Ganz in der Nhe liegt der Schlachtort Leuthen.



Breslau, Königl. Universität.

Unterhalb Breslau liegen an der Oder die Stdtchen Murs und Dyhernfurth. In diesem Orte, der an Bedeutung viel verloren hat, befindet sich ein schnes Schlo im Rokokostil, umgeben von einem groen, nach franzsischem Muster angelegten Parke.

Eine alte Stadt des linken Oderufers ist Neumarkt, in dessen Umgebung viel Gemsebau getrieben wird. (Mittelschlesische Fruchtene.)

Bei Maltzsch beginnt die Oder einen fast nrdlichen Lauf. Da sie hier in gröster Nhe des Vorgebirges fliebt, fhren schon seit langer Zeit die Handelsstraen desselben zu dem Hafen Maltzsch, dessen Bedeutung durch die im Bau begriffene Bahnlinie Maltzsch—Leubus—Wohlau noch steigen wird.

Auf der linken Seite des Tales, Leubus gegenber, liegt an der Raabach die Stadt Pargwitz in fruchtbarer Ebene.

§ 7. Die Bevölkerung.

1. In der vorgeschichtlichen Zeit. Die ältesten Spuren menschlicher Siedelungen in Schlesien reichen bis in die Diluvialzeit. Zur Zeit der Vereisung kann das Land naturgemäß nicht als Wohnplatz der Menschen in Frage kommen. Erst als allmählich der schlesische Boden zutage trat, als sich der Wald mit den Riesentieren füllte, kam auch als deren Verfolger der Mensch, sie mit seinen einfachen Steinwaffen erlegend. Die Wohnstätten dieser steinzeitlichen (neolithischen) Jäger waren gewiß in die Erde gebaute Wohngruben, wie die Ausgrabungen bei Ottitz, Kreis Ratibor, bezeugen. Diese Gruben waren überreich gefüllt mit Feuersteingeräten, Messern, Pfeilspitzen, Hammer- und Beilköpfen. Die Toten wurden in hockender Stellung auf den gewöhnlich hoch gelegenen Gräberfeldern, umgeben von Steinwaffen und Tongefäßen, beigesetzt. Die Steinwaffen wurden allmählich durch Metalle ersetzt, erst wohl Kupfer, dann Bronze, zuletzt durch Eisen, das durch Tausch und Handel von den Nachbarvölkern erworben wurde, wahrscheinlich über Hallstadt aus Südeuropa. (Hallstattkultur.) Mit den Metallen hielt auch die Feuerbestattung ihren Einzug.

2. Im Zeitalter des römischen Weltreichs. Die Wellen der römischen Legionen brandeten zur Zeit Marc Aurels im Kampfe mit den Markomannen in Böhmen bis an den Südwestrand der Sudeten. Überschritten aber haben das Gebirge nur friedliche Kaufleute, die durch die mährische Pforte in Schlesien einzogen, um, der Bernsteinstraße folgend, mit den Silingern Handel und Tausch zu treiben, die zu dem großen germanischen Stamme der Lugier oder Vandalen gehörten. Eine Karte des Ptolemaeus stellt durch Einzeichnen vieler Orte den Weg fest, der über Kalisia (Kalisch) durch Schlesien nach der Bernsteinküste führte. Zeugnis von einem lebhaften Handel zwischen den Römern und den Vandalenstämmen Schlesiens geben die zahlreichen Funde von römischen Münzen mit den Bildnissen der Cäsaren. Leider vermeldet die römische Geschichtsschreibung nur Ungezwisses über die Kultur der damaligen Bewohner Schlesiens.

3. In der Zeit der Slawenherrschaft. Die folgenden Jahrhunderte bis zum Jahre 1000 sind in Dunkel gehüllt. Die germanischen Völker Schlesiens verließen ihre Heimat, um in Westeuropa und Afrika ihren Untergang zu finden. An ihre Stelle wogten von Osten her die Slawen. Nur etwa ein Drittel des gesamten Landes wurde von ihnen mit dem hölzernen Hakenpfluge bebaut, der sorgsam jeder schwerer zu bearbeitenden Ackerfläche aus dem Wege ging und dadurch unregelmäßige, wild aussehende Feldfluren schaffte. Der größte Teil des Landes war mit Wald- und Sumpflandschaften bedeckt. Die Weideflächen der Flußtäler wurden von Stutenherden begangen und in den Heiden trieb der Slawe Bienenzucht. Schwer zu erkennende Fußpfade führten durch Wald und über Sumpf zu den Siedelungen, die selten als Einzelgehöfte, meistens als Dörfer inmitten

von Wald und Sumpf austraten. Die belebteren Wege und die Orte an ihnen waren durch Verhaue und Kastele vor feindlichem Einfall sichergestellt. Solche feste Kastele bildeten Glogau, Breslau, Brieg, Oppeln, Ratibor, Militzsch, Ottmachau, Wartha, Glaz, Rimplitz, Schweidnitz, Striegau und Lähn.

Die rechte Oderseite war ständig in den Händen der Polen, während die linke oft den Kampffplatz zwischen Polen und Böhmen bildete. Als sich unser Heimatland vom Polenreiche losriß, entstanden im Norden des Landes gewaltige Waldverhaue von etwa 2 km Breite zum Schutze gegen die Polen, Presela genannt, und im Nordwesten von Glogau bis in die niederschlesische Heide die sog. Dreigräben als Scheide gegen die slawischen Wenden. Trotzdem ging ein geringer Verkehr nach den deutschen Ländern, und selbst arabische Händler fanden ihren Weg bis nach Schlesien.

4. In der Zeit des vordringenden Deutschtums. In das Dunkel der „polnischen Wirtschaft“ fällt als leuchtender Strahl das vordringende Christentum. Der Piast Miesko trat um 966 zum Christentum über und mit ihm die Mehrzahl der schlesischen Polen. Das war die erste Grundlage, mit dem benachbarten Deutschtum Fühlung zu suchen. Seit Otto I. den echt deutschen Plan faßte, den slawischen Osten dem Deutschtum wiederzugewinnen, machte sich ein starkes Abwandern der überschüssigen deutschen Kraft nach Osten bemerkbar, um so mehr, da die slawischen Fürstensöhne an deutschen Höfen ihre Erziehung genossen hatten und deutsches Werden und Werben in ihren Landen begünstigten, als sie regierende Fürsten waren. Jetzt zogen die Scharen deutscher Kolonisten in Schlesien ein, herbeigerufen besonders von Boleslaus dem Langen, rodeten die mächtigen Wälder aus, schufen fruchtbare Felder, gründeten deutsche Dörfer und Städte und brachten Gesittung, deutschen Fleiß und blühende Erfolge in das unwirkliche Land. Hilfsreiche Hand leisteten ihnen dabei die Klöster, besonders die Zisterzienser in Leubus, Heinrichau und Grüssau, die Augustiner am Fuße des Zobtenberges und auf der Sandinsel in Breslau und die Prämonstratenser auf dem Elbing ebenda, sowie in Oberschlesien. Die Brennpunkte des wirtschaftlichen Lebens wurden die Städte, als deren erste Goldberg (1211), Neumarkt, Löwenberg (1217), Steinau, Oppeln und Reife (vor 1223) genannt werden. Später (1240) erscheinen auch Breslau und Trebnitz als Städte. Sie waren alle nach derselben Art gebaut: Inmitten der Ring mit dem Rathaus, rechtwinklig von ihm ausgehend die Straßen. Die Zahl der gegründeten Dörfer wird auf 1500 geschätzt, die der eingewanderten Deutschen auf 150—180 000 Seelen. Zeitweise machte das Slawentum wieder einen Vorstoß, aber allmählich löste sich Schlesien vollständig von Polen los und bildet ein selbständiges Land mit eigenem Angesicht und eigener Geschichte. Das Deutschtum wurde in späteren Jahrhunderten durch die Tschechen (Hussiten,

Podiebrad) gefährdet, doch unterlag ihm die breite Masse des Volkes nicht. Viel Einbuße erlitt das Deutschtum aber zur Zeit der Religionskriege. Das deutsche Volkstum hatte durch die Greuel des 30jährigen Krieges schwer gelitten, fast schwerer noch litt es zur Zeit der Gegenreformation. Die kaiserliche Regierung schien kein Erbarmen mit den Tausenden von deutsch-protestantischen Bürgern zu haben.

5. Von Friedrich dem Großen bis zur Jetztzeit. Da kamen die Jahre der schlesischen Kriege und mit ihnen die Rettung und Wiederbelebung des Deutschtums. Friedrich der Große hatte den lebhaften Wunsch, das entvölkerte Schlesien durch Hebung des Wohlstandes und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit in deutschen Gemeinwesen zu kräftigen. Deswegen wurden unter seiner Regierung 200 Dörfer neu gegründet und mit etwa 61 000 Kolonisten besiedelt. Viele deutsche Ortschaften wurden aber von den umliegenden polnischen Elementen wieder aufgesogen, und viele Ansiedler wanderten wegen der oft schwierigen und unzulänglichen Verhältnisse wieder aus. Der König förderte alle Arten des Gewerbes und der Industrie (Weberei, Tuchmacherei, Bergwerksbetrieb), um einen wohlhabenden, deutschen Bürgerstand in der eroberten Provinz zu schaffen. Überall ist es ihm nicht gelungen, aber seit seiner Regierungszeit ist das Deutschtum in stetem Wachsen begriffen. Die polnische Sprachgrenze wurde aus Mittelschlesien nach Oberschlesien gerückt, und auch hier tragen viele Dörfer und die meisten Städte kerndeutsches Gepräge.

6. Die Gegenwart. a. Dichte der Bevölkerung. Schlesien hat gegenwärtig etwa 5 Millionen Einwohner. Die Dichte der Besiedelung ist sehr verschieden; im Durchschnitt kommen auf 1 qkm 122 Bewohner. Während in Wald- und Heidegegenden bei Lublinitz und Hoyerzwerda nur ungefähr 40 Einwohner 1 qkm bewohnen, finden wir in den sehr fruchtbaren Ebenen um Striegau und Schweidnitz 150 Bewohner, in den gewerbreichen Kreisen Reichenbach und Waldenburg 250 und im ober-schlesischen Bergwerk- und Hüttenbezirk sogar über 1000 Bewohner auf demselben Raume. In dem Dreieck zwischen Beuthen — Myslowitz — Gleiwitz wohnen nahezu eine Million Menschen. (Der Stadt- und Landkreis Breslau ist fast noch einmal so groß und hat etwa halb so viel Einwohner.)

b. Die Wohnplätze. Die Provinz hat 152 Städte, 40 Marktflecken, 5435 Dörfer und 3555 Gutsbezirke. Darunter ist eine Großstadt (Breslau) und 31 größere Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern. Unter den Dörfern sind viele, die sich durch bedeutende Einwohnerzahl auszeichnen, z. B. Langenbielau mit 19 700, Lipine mit 18 000, Laurahütte mit 16 000, Altwasser mit 16 000 u.

c. Die Sprachenverhältnisse. Ungefähr $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung Schlesiens sprechen deutsch und $\frac{1}{4}$ polnisch, wendisch, mährisch oder böhmisch. Die polnische Sprache ist in Oberschlesien auf der rechten Oderseite, mit Ausnahme der Städte, vorherrschend. Mährisch spricht man in der Gegend von Gultschin im Kreise Ratibor, wendisch in den

Kreisen Hohenwerda und Rothenburg, böhmisch in einigen Kolonien bei Glatz, Oppeln und Strehlen.

d. Religion. Im Jahre 1905 zählte Schlesien 2 120 369 Evangelische, 2 765 450 Katholische, 46 845 Juden und etwa 10 000 hatten andere christliche Bekenntnisse oder waren religionslos. (53 Prozent Katholische, 45 Prozent Evangelische, 1 Prozent Juden.) In Oberschlesien, in der Grafschaft Glatz und in den Kreisen Münsterberg und Frankenstein wohnen vorzugsweise Katholiken, in den übrigen Teilen Schlesiens überwiegend Protestanten. Zu den Evangelischen gehören die Herrnhuter, welche 5 Brüdergemeinden bilden (Niesky, Gnadenberg, Gnadenfrei, Gnadenfeld und Neusalz) und die Hussiten, die in den Kolonien Hussinec und Podiebrad bei Strehlen, Friedrichsgrätz bei Oppeln und Friedrichstabor bei Wartenberg wohnen. Die Juden haben sich über die ganze Provinz verteilt. Die Mehrzahl wohnt in Oberschlesien, doch bilden sie starke Gemeinden in Breslau, Liegnitz und Glogau.

e. Der Charakter der Schlesiern. Die Schlesiern sind „ein lebhaftes Volk von gutmütiger Art, heiterem Sinn, genügsam, höflich und gastfrei, eifrig und unternehmungslustig, arbeitsam wie alle Deutschen, aber nicht vorzugsweise dauerhaft und sorgfältig, von einer unübertrefflichen Schwungkraft, aber ohne gewichtigen Ernst, behende und reichlich in Worten, aber nicht ebenso eilig bei der Tat, mit einem weichen Gemüt, sehr geneigt, Fremdes anzuerkennen und auf sich wirken zu lassen, und doch mit nüchternem Urteil, beim Genuß heiterer und poetischer als die meisten anderen Stämme, aber in seinem idealen Leben vielleicht ohne die Größe gewaltiger Volksnaturen“. (Gustav Freytag.)

§ 8. Die Verwaltung.

Schlesien ist eine Provinz des preussischen Staates, dessen Oberhaupt Se. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen ist. Der Staat ist in 12 Provinzen eingeteilt, jede Provinz in Regierungsbezirke und diese wieder in Kreise. Jede dieser Verwaltungseinheiten hat eine staatliche (königliche) und eine Selbstverwaltung.

I. Der Kreis.

1. Staatliche Verwaltung. Der oberste königliche Beamte in einem Landkreise ist der königliche Landrat. Er hat die Verfügungen der Bezirksregierungen auszuführen, die Ausführung zu überwachen, leitet die Polizeiaufsicht, ist meistens Vorsitzender der Einkommensteuer-Beratschungskommission und der Zivilvorsitzende der Militär-Ersatzkommission. Von der Entwicklung der Land- und kleinen Stadtgemeinden hat er sich persönlich zu überzeugen und darüber zu berichten. Ihm zur Seite stehen

a. der Kreissekretär und mehrere Kanzleibeamte zur Erledigung der schriftlichen Arbeiten,

- b. der Kreisbauinspektor zur Leitung der staatlichen Bauangelegenheiten,
- c. der Kreisarzt zur Überwachung der gesundheitlichen Verhältnisse des Landkreises,
- d. der Kreistierarzt,
- e. der Kreiskassenrentmeister als Vorsteher der Kreiskasse,
- f. der Kreisschulinsektor als Revisor der Volksschulen,
- g. der Kreissparkassenrendant als Verwalter der Kreissparkasse,
- h. die Amtsvorsteher als Vorsteher der aus mehreren Landgemeinden gebildeten Amtsbezirke und die Gendarmen, denen die Polizeiaufsicht in den Gemeinden obliegt.

Die Vertreter des Landrats sind zwei vom Kreistage gewählte Kreisdeputierte.

2. Die Selbstverwaltung. Die Landgemeinden wählen einen Gemeinde- oder Ortsvorsteher, der mit 2 Schöffen als Gemeindevorstand mit der Gemeindevertretung oder in kleineren Orten mit der Gemeindeversammlung die Verwaltung der Gemeinde besorgt.

Die Stadtgemeinden haben einen Bürgermeister, der mit Beigeordneten und Ratsmännern den Magistrat bildet. Größere Städte haben Ratsherren, die größten Stadträte als Magistratsmitglieder und als Vorsteher den Oberbürgermeister. Die Verwaltung der Stadt geschieht vom Magistrat und den von der Bürgerschaft gewählten Stadtverordneten.

Diese Körperschaften in Dorf und Stadt haben die Verordnungen der übergeordneten Behörden auszuführen, das Vermögen der Gemeinden zu verwalten, die kommunalen Steuern festzusetzen und einzuziehen, die Ausgaben davon vorzuschlagen und zu bestreiten, die Gemeindebeamten anzustellen, die kommunalen Anstalten zu überwachen (Krankenhäuser, Schulen, Gas- und Elektrizitätswerke usw.). Die Geldmittel bewilligt die Gemeindevertretung auf dem Dorfe oder die Stadtverordnetenversammlung in der Stadt. Vorsitzender bei Magistratsitzungen ist der Bürgermeister, bei Stadtverordnetenversammlungen der Stadtverordnetenvorsteher.

Größere Güter bilden Gutsbezirke mit einem Gutsvorsteher an der Spitze und sind dem Landrat direkt unterstellt.

Großgrundbesitz, Dorf und Stadt wählen Abgeordnete in den Kreistag, in dem der Landrat den Vorsitz führt. Der Kreistag berät die Selbstverwaltungsangelegenheiten des Kreises, z. B. Wege- und Wasserbauten, Bau von Kreiskrankenhäusern, Kreisarmenpflege u. a., verwaltet die Einkünfte des Kreises, regelt Einnahme und Ausgabe, wählt die Kreisbeamten und die Mitglieder des Kreisausschusses. Letzterer besteht aus dem Landrat und 6 Mitgliedern, welche die Vorbereitungen für den Kreistag treffen und seine Beschlüsse ausführen. Selbstverwaltungsbeamte des Kreises sind der Kreisausschusssekretär und der Kreisbaumeister.

II. Der Regierungsbezirk.

Schlesien hat 3 Regierungsbezirke (Oppeln, Breslau, Liegnitz). Der Bezirk Oppeln hat 25, der Bezirk Breslau 26 und der Bezirk Liegnitz 21 Kreise. (S. Anhang.)

1. Staatliche Verwaltung. Der Regierungspräsident ist der höchste königliche Beamte im Regierungsbezirk. Jede Bezirksregierung umfaßt 3 Abteilungen, deren jede von einem Ober-Regierungsrat geleitet wird, unter dem mehrere Regierungsräte arbeiten. Die erste oder Präsidialabteilung wird vom Regierungspräsidenten persönlich geleitet, der auch der direkte Vorgesetzte der Landräte ist. In dieser Abteilung wird das Militär-, Kommunal- und Verkehrswesen bearbeitet. Deswegen heißt sie auch Abteilung des Innern. Die zweite Abteilung sorgt für die Verwaltung von Kirchen und Schulen, die dritte für die Verwaltung der direkten Steuern, Domänen und Forsten.

2. Selbstverwaltung. Neben dem Regierungspräsidenten steht der Bezirksausschuß, der unter Vorsitz des Regierungspräsidenten aus zwei ernannten und vier gewählten Bezirkseinwohnern zusammengesetzt ist; seine Befugnisse erstrecken sich auf die innerhalb des Regierungsbezirks erlassenen Polizeiverordnungen. Im Verwaltungsstreitverfahren bildet er die Beschwerdeinstanz für den Kreisausschuß.

III. Die Provinz.

1. Staatliche Verwaltung. Die Regierungen unterstehen dem Oberpräsidium der Provinz. Der erste Beamte des Königs in der Provinz ist der Oberpräsident, der seinen Wohnsitz in Breslau hat. Ihm ist die staatliche Aufsicht über die gesamte Provinz und die Ausführung der Anordnungen des Ministeriums übertragen. Seine Mitarbeiter sind ein Oberpräsidialrat als sein Vertreter und mehrere Präsidialräte. Er führt den Vorsitz

- a. im Provinzialrate, der aus einem ernannten und fünf vom Provinzialausschuß gewählten Einwohnern der Provinz besteht; seine Zustimmung ist erforderlich zu den Polizeiverordnungen, die der Oberpräsident für die ganze Provinz erläßt. Der Provinzialrat ist der Vermittler zwischen Selbstverwaltungs- und staatlichen Behörden der Provinz.
- b. in der Oberstrom-Bauverwaltung,
- c. in den Meliorationsbauämtern und
- d. die Aufsicht über die Lympher-Erzeugungsanstalt in Oppeln.

Die einzelnen Verwaltungsgebiete der Provinz bearbeiten folgende dem Oberpräsidenten unterstellte Provinzialbehörden:

- a. Das Provinzial-Schulkollegium hat das höhere Schulwesen zu leiten und besteht aus einem Ober-Regierungsrat als Direktor und mehreren Provinzial-Schulräten.

- b. Die **Provinzial-Steuerdirektion**, die sich aus einem Provinzial-Steuerdirektor und mehreren Regierungsräten zusammensetzt. Zu ihr gehören das Erbschafts-Steueramt, die Hauptsteuerämter, die Hauptzollämter, die Nebenzollämter, die Steuerämter, die Zollabfertigungsstellen, die Steuerstellen für im Inlande hergestellten Zucker und Spiritus.
- c. Das **Medizinal-Kollegium**, das die gesundheitlichen Verhältnisse der Provinz und die Apotheken überwacht. Es besteht aus einem Ober-Regierungsrat, fünf Medizinalräten, einem Provinzial-Tierarzt und einem Apotheker.
- d. Die **General-Kommission** regelt gutsherrlich-bäuerliche Streitigkeiten. Ihr gehört u. a. ein Vermessungsinspektor an.

2. Die Selbstverwaltung. Kreistage und Städte wählen für je 6 Jahre die Abgeordneten zum **Provinziallandtage**, der alle 2 Jahre einmal auf Befehl des Königs zusammentritt. Der Oberpräsident eröffnet und schließt ihn im Namen des Königs, während die Verhandlungen der **Landeshauptmann** leitet. Der **Provinziallandtag** berät und beschließt über die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Provinz, z. B. Bau von Talsperren, Meliorationen, Flußregulierungen, Chaussee- und Landwegebau, Armen-, Irren-, Blinden-, Taubstummen- und Fürsorge-erziehungsanstalten. Er stellt den **Provinzialhaushalt** fest, schreibt **Provinzialsteuern** aus und verteilt sie auf die einzelnen Kreise; auch kann sein Gutachten in Staatsangelegenheiten eingefordert werden, wenn sie die Provinz betreffen.

Die laufenden Geschäfte erledigt der **Provinzialausschuß** und der hauptamtlich angestellte **Landeshauptmann**, dem auch die gesamten **Provinzialkassen**, -banken, -anstalten und -versicherungen unterstellt sind.

IV. Die Rechtsspflege.

Sie wird ausgeübt

1. von **Schiedsmännern**, d. i. ehrenamtlich gewählte Bürger, deren Tätigkeit darin besteht, streitende Parteien zu einem Vergleiche oder zur Ausöhnung zu bringen;

2. von **Amtsgerichten**, von denen jeder Kreis eins oder auch mehrere besitzt. An ihm wirken auch ein oder mehrere **Amtsrichter**, die in Gemeinschaft mit zwei **Schöffen** kleinere Vergehen und Verstreitigkeiten als **Schöffengericht** verhandeln. Als Vertreter des **Staatsanwalts** erhebt der **Amtsanwalt** die Anklage.

3. von **Landgerichten**, die in jeder größeren Stadt bestehen und aus **Zivil-** und **Strafkammer** und **Schwurgericht** zusammengesetzt sind. Erstere urteilt über die schwereren Vergehen, letzteres mit Laien als **Geschworenen** über die schwersten Verbrechen.

Alle Gerichte unterstehen dem **Ober-Landesgerichte** in Breslau und mit diesem dem **Justizminister**.

V. Das Kirchenwesen.

Das kirchliche Leben in der evangelischen Kirche wird von dem Königl. Konfistorium in Breslau geleitet. Sein Oberhaupt ist der Konfistorialpräsident, der in Gemeinschaft mit zwei Generalsuperintendenten und den Konfistorialräten die Diözesen Schlesiens beaufsichtigt. Dem Konfistorium unterstehen die Superintenden ten, welche das Kirchenwesen und die Pastoren ihrer Diözese beaufsichtigen. Die evangelischen Gemeinden verwaltet der Gemeindefkirchenrat oder die Gemeindevertretung, die aus den Pastoren der Gemeinde und ernannten und gewählten Mitgliedern derselben bestehen. Die kirchlichen Angelegenheiten des Kreises regelt die Kreissynode, die der Provinz die Provinzialsynode.

Die katholische Kirche Schlesiens gehört zum Bistum Breslau, dessen Oberhaupt der Fürstbischof von Breslau ist, der mit dem Weihbischof und dem Domkapitel das Bistum verwaltet.

Die Grafschaft Glatz gehört zum Bistum Prag, der Bezirk Ratſcher zur Diözese Olmütz.

Mehrere katholische Gemeinden bilden ein Archipresbyteriat und unterstehen der Aufsicht eines Erzprieſters, dem die Pfarrer der einzelnen Gemeinden untergeordnet sind.

Eigene Angelegenheiten der katholischen Gemeinden regelt auch hier der Pfarrer mit den Kirchengvorstehern als Kirchengvorstand und die Gemeindevertretung.

VI. Das Militärwesen.

Schlesiens Militär gehört in Mittel- und Oberschlesien zum 6., in Niederschlesien zum 5. Armeekorps. Der kommandierende General des 6. Korps hat seinen Wohnsitz in Breslau, der des 5. Korps in Posen.

Die wehrpflichtigen Jünglinge werden bei Musterungen und beim Ober-Ersatzgeschäft den einzelnen Truppenteilen zugewiesen oder bei körperlicher Untüchtigkeit vom Militärdienste befreit.

Die ausgedienten Mannschaften müssen sich in ihrem Landwehrbezirk beim Bezirkskommando melden, und einer der Offiziere desselben hält mit ihnen ein- oder zweimal im Jahre Kontrollversammlungen ab.

VII. Das Berg- und Hüttenwesen

der Provinz wird vom Königl. Ober-Bergamt in Breslau geleitet. Zu ihm gehören ein Berghauptmann, mehrere Oberberg-räte, mehrere Berggräte und Ober-Bergamts-Mark-scheider.

Dem Ober-Bergamt unterstellt sind

die Königl. Berginspektionen in Königshütte, Tarnowitz und Zabrze,

die Königl. Hüttenämter in Friedrichshütte, Gleiwitz und Malapanne und
die Bergschulen in Tarnowitz und Waldenburg.

VIII. Die Kaiserliche Post- und Telegraphenverwaltung

hat ihre Mittelpunkte in Breslau, Liegnitz und Oppeln, wo sich je eine Kaiserliche Ober-Postdirektion befindet. Ihrer Leitung unterstehen

die Postämter 1. Klasse (Vorsteher: Postdirektor),
die Postämter 2. Klasse (Vorsteher: Postmeister),
die Postämter 3. Klasse (Vorsteher: Postverwalter),
die Postagenturen (Postagent),
die Bahnpostämter,
die Bahnfernsprechämter und
die Bahntelegraphenämter.

IX. Die Kaiserliche Bank

regelt den Geldverkehr der Behörden untereinander und mit dem Publikum und führt auch sämtliche Bankgeschäfte.

Die Reichsbankhauptstelle befindet sich in Breslau. Außerdem gibt es in der Provinz Reichsbankstellen und Reichsbanknebenstellen.

§ 9. Das Geistesleben.

Die Bildungsverhältnisse in unserer Heimatprovinz sind ausgezeichnet. Schulen und Anstalten, die sowohl allgemeine als auch berufliche Bildung vermitteln, sind in reichem Maße vorhanden.

Die hervorragendste Bildungsstätte ist die Universität in Breslau mit fünf Fakultäten. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Studierenden über 2000 in jedem Semester. Mit der Universität sind eine landwirtschaftliche Hochschule, eine Sternwarte, ein botanischer Garten, eine reich ausgestattete Bibliothek und mehrere berühmte Sammlungen verbunden. Neu errichtet wird die technische Hochschule.

Die Berechtigung zum Studium an der Universität wird durch den erfolgreichen Besuch der höheren Schulen erworben, von denen Schlesien folgende besitzt:

1. Gymnasien (39),

- a. evangelische in Breslau (Elisabeth, Magdalena, Friedrich),
Brieg, Bunzlau, Glogau, Görlitz, Hirschberg, Jauer, Kreuzburg,
Lauban, Liegnitz (Ritter-Akademie, Gymnasium), Olz, Pleß,
• Ratibor, Schweidnitz, Waldenburg;
- b. katholische in Beuthen, Breslau, Glatz, Gleiwitz, Glogau,
Leobschütz, Neiße, Neustadt, Oppeln, Ratibor, Sagan;

- c. simultane in Breslau (Johannes, König-Wilhelm), Groß-Strehlitz, Rattowitz, Königshütte, Myslowitz, Ohlau, Strehlen, Wohlau, Zabrze.
2. Progymnasien (3) in Frankenstein, Goldberg, Rosel.
3. Realgymnasien (10) in Breslau (Heil. Geist, Zwinger), Görlitz, Grünberg, Landeshut, Reize, Ratibor, Reichenbach, Striegau, Tarnowitz.
4. Realprogymnasium (1) in Sprottau.
5. Reformgymnasien (2) in Breslau (Friedrich, Heil. Geist).
6. Oberrealschulen (5) in Beuthen, Breslau, Freiburg, Gleiwitz, Rattowitz.
7. Realschulen (10) in Breslau (2 evang., 1 kath.), Glogau, Görlitz, Liegnitz, Löwenberg, Gnadenfrei, Hahnau, Hirschberg.

Das höhere Mädchenschulwesen weist zurzeit folgende Anstalten auf:

8. Studienanstalten in Breslau, Liegnitz, Hirschberg.
9. Frauenschulen in Breslau, Liegnitz, Ratibor, Gleiwitz und Oppeln.
10. höhere Mädchenschulen (10klassige) in Breslau, Liegnitz, Glogau, Hirschberg, Görlitz, Lauban, Grünberg, Schweidnitz, Reize, Liebenenthal, Warmbrunn, Striegau, Jauer, Glas, Ols, Brieg, Ratibor, Zabrze, Königshütte, Gleiwitz.

Für die Erziehung des allergrößten Theiles der Jugend sorgen die Volksschulen in Dorf und Stadt, die unter Aufsicht der königlichen Regierung stehen.

Von besonderen Erziehungsanstalten sind noch zu nennen die Blindenunterrichtsanstalt in Breslau, die Taubstummenanstalten in Breslau, Liegnitz, Ratibor, die Idiotenanstalten, die Waisenhäuser (oft mit Schulanstalten verbunden), die Rettungshäuser für Knaben und Mädchen.

Berufsschulen gibt es in Schlesien folgende:

1. die königlichen Lehrerseminare (26):
 - a. evangelische in Liegnitz, Sagan, Bunzlau, Reichenbach O.-L., Steinau a. O., Münsterberg, Ols, Schweidnitz, Brieg und Kreuzburg;
 - b. katholische in Breslau, Frankenstein, Habelschwerdt, Ober-Glogau, Leobschütz, Liebenenthal, Myslowitz, Peiskretscham, Wilchowitz, Proskau, Ratibor, Rosenberg, Tarnowitz, Biegenhals, Zülz.
2. Lehrerinnen-Seminare: 3 königliche Lehrerinnen-Seminare in Löwenberg (ev.), Breslau und Beuthen (kath.). Außerdem unterstehen dem Provinzial-Schulcollegium mehrere Privat-Lehrerinnen-Seminare in Breslau, Görlitz, Liegnitz, Oppeln und Ratibor.
3. Präparandenanstalten:
 - a. evangelische in Freystadt, Greiffenberg, Hohenstwerda, Pleß, Braunsitz, Schmiedeberg, Schweidnitz, Striegau;

b. katholische in Beuthen, Rattowitz, Landeck, Myslowitz, Namslau, Neurode, Oppeln, Ratibkau, Pleß, Rosenberg, Striegau, Tarnowitz, Ziegenhals, Zülz.

4. 1 Kunst- und Kunstgewerbechule in Breslau.
5. 2 Kriegsschulen in Reize und Glogau.
6. 1 Baugewerkschule in Breslau.
7. 1 Maschinenschule in Breslau.
8. 2 Bergschulen in Tarnowitz und Waldenburg.
9. 2 Landwirtschaftsschulen in Brieg und Liegnitz.
10. 1 Ackerbauschule in Poppelau.
11. 5 landwirtschaftliche Winterschulen in Schweidnitz, Oppeln, Görlitz, Reize, Trebnitz.
12. 1 Königliche Obst- und Gartenbauschule in Proskau.
13. 1 Königliche Keramische Fachschule in Bunzlau.
14. 1 Weberei-Lehrstätte in Dittmannsdorf bei Waldenburg.
15. 1 Kadettenanstalt in Wahlstatt.

§ 10. Die nutzbaren Mineralien*).

Schlesien ist reich an mineralischen Produkten, so daß es einen Teil derselben nach anderen Provinzen und Ländern ausführen kann und ansehnlichen Gewinn daran erzielt. Obgleich fast alle Landesteile einige Ausbeute liefern, so sind es doch besonders zwei Gegenden, welche in dieser Beziehung obenan stehen: das ist die Gegend von Beuthen in Oberschlesien und die Gegend von Waldenburg in Mittelschlesien. Der gesamte Bergbau und das Hüttenwesen der Provinz, welche unter der Aufsicht des Königl. Oberbergamtes zu Breslau stehen, beschäftigen über 190 000 Arbeiter, ernähren über 400 000 Personen und erzeugen jährlich Produkte im Werte von za. 750 Millionen Mark. Die wichtigsten Erzeugnisse sind folgende:

1. **Erze** gewinnt man in Bergwerken; sie werden in den Hüttenwerken gereinigt und geschmolzen.

a. **Eisen**: Es wird in Oberschlesien auf der rechten Oberseite aus Braun- und Toneisenstein, in Niederschlesien aus Rafeneisenstein gewonnen, und große Eisenhütten liefern Schienen, Achsen und Räder für Eisenbahnen, Stabeisen, gewalztes Eisen, emaillierte Kochgeschirre und die verschiedensten Gußwaren, auch Blech und Stahl, Draht und Drahtseile, Ketten, Sensen, Sicheln, Schaufeln zc. Gefördert wurden 282 434 t Eisenerze und hergestellt Roheisen und Gußwaren 1. Schmelzung 939 627 t, Gußwaren 2. Schmelzung 210 890 t, Flußeisen 1 119 489 t und Schweißeisen 196 951 t.

*) Alle Produktionszahlen nach dem Bericht der Handelskammer zu Breslau von 1908.

b. Z i n k wird im Kreise Beuthen aus Zinkblende und Galmei gewonnen; Zinkerze wurden 577 325 t gefördert und 145 000 t Zink hergestellt. Ein großer Teil davon wird zu Zinkblech gewalzt und zur Dachdeckung benutzt, ein anderer Teil wird zu Zinkweiß (weiße Farbe) verwendet.

c. B l e i wird hauptsächlich im Kreise Tarnowitz und Beuthen D.-S. aus Bleiglanz gewonnen; 48 932 t Erz und daraus 40 000 t Metall.

d. S i l b e r wird aus dem silberhaltigen Bleiglanz geschmolzen, 9300 kg.

e. Z i n n 13 t.

f. K u p f e r wird aus Kupferkies geschmolzen, 940 t.

g. G o l d ist in den Arsenikerzen von Reichenstein enthalten, wird aber wenig ausgebeutet, 42 kg.

h. U r a n 1000 kg.

i. S e l e n 200 kg.

k. A r s e n i s f a b r i k a t e aus den Hütten von Reichenstein; 1591 t von 4222 t Erz.

l. N i c k e l: 411 t von 7537 t Erz.

m. C a d m i u m 33 t.

n. S c h w e f e l: 13 685 t Erze; 189 000 t Schwefelsäure, 122 t rauchendes Bitriolöl.

2. Brennbare Mineralien sind in Schlesien reichlich vorhanden.

a. S t e i n k o h l e n werden im oberschlesischen Steinkohlenrevier, im Waldenburger Berglande und bei Neurode gefördert.

1908 betrug die Steinkohlenförderung in Schlesien rund 40 000 000 t. Hiervon betrug der Selbstverbrauch der Bergwerke, einschließlich der Halden und Aufbereitungsverluste rund 3 260 000 t. Verkauft wurden rund 35 700 000 t, deren Geldwert sich auf etwa 343 210 000 Mk. belief. In den Steinkohlenbergwerken Schlesiens waren 1908 etwa 109 000 Bergleute beschäftigt.

b. B r a u n k o h l e n bilden große Lager in den Flußtälern der Oder, des Queiß und der Lausitzer Neiße.

1908 betrug die Braunkohlenförderung in Schlesien rund 1 500 000 t. Die Gruben verbrauchten selbst etwa 230 000 t Braunkohlen. Verkauft wurden 1 250 000 t, deren Geldwert etwa 3 700 000 Mk. betrug. In 30 Braunkohlenbergwerken Schlesiens waren 1908 etwa 2500 Bergleute beschäftigt.

c. T o r f findet sich häufig in den Mooren des Hochgebirges, besonders im Isergebirge, in den Brüchen der niederschlesischen Heide, bei Neumarkt und bei Falkenberg.

3. Salze mangeln in Schlesien fast ganz und werden aus den Provinzen Sachsen und Posen bezogen; in den chemischen Fabriken gewinnt man aber Glaubersalz, gemischtes Bitriol, Zinkbitriol und Kupferbitriol.

4. Erden und Steine sind reichlich vorhanden und werden hauptsächlich zum Häuser- und Straßenbau verwendet. G r a n i t p l a t t e n liefern die Gegenden von Zobten, Striegau, Strehlen und Görlitz.

Sandstein zu Bau-, Mühl- und Schleifsteinen, sowie zu Steinmetzarbeiten liefert Oberschlesien, die Grafschaft Glatz und die Umgegend von Bunzlau. Kalksteine zum Häuserbau kommen meist aus Oberschlesien (Gogolin bei Krappitz) und aus der Gegend von Reichenstein und Neurode. Marmor wird bei Brieborn (Strehlen), Rauffung (Schönau), Seitenberg (Landeck), Rothenzschau (Landeshut) und Kunzendorf (Reiße) gebrochen. Gips, zum Düngen der Felder und zu Stukkatur-Arbeiten benutzt, findet man bei Neuand (Löwenberg), Dirschel (Leobschütz) und Pischow (Rybnik). Dachschieferplatten werden bei Marklissa und bei Ziegenhals gebrochen. Töpferthon liefert vorzüglich die Gegend von Bunzlau, von Raumburg a. B. und die Lausitz. Lehm findet sich überall; er wird am häufigsten in Ziegeleien verwendet. Feldspat für Porzellanfabriken und Quarz für Glashütten liefert die Gegend von Hirschberg und die Grafschaft Glatz. Graphit (Reißeblei) findet man bei Sackerau an den Strehlemer Bergen, Basalt, Grünstein und Porphyr werden an vielen Orten zum Straßenbau gebrochen. Der Kreidemergel bei Oppeln wird in vielen Fabriken zu Portland-Zement verarbeitet.

Schlesische Edel- und Halbedelsteine sind der grüne Chrysopras, welcher im Serpentin bei Frankenstein vorkommt, der Bergkristall in den Graniten der Striegauer und Strehlemer Berge, der Opal, welcher als Hyalith auf dem Basalt gefunden wird und der Korund, der vereinzelt als roter Rubin oder blauer Saphir im Bober-Ratzbach-Gebirge gefunden wird.

§ II. Klima und Bodenbeschaffenheit.

Von dem Klima und der Bodenbeschaffenheit eines Landes hängt zunächst Wachstum und Gedeihen der Pflanzen und auch der Tiere ab. Darum sind beide für die Mehrzahl der Bewohner von der größten Wichtigkeit. Das Klima Schlesiens ist im allgemeinen ein gemäßigtes, d. h. es liegt in einem Erdgürtel, auf welchem die vier Jahreszeiten regelmäßig miteinander abwechseln, und wo der Sommer nicht zu heiß, der Winter nicht allzu streng ist. Im besonderen gleicht es dem Klima des ganzen mittleren Deutschlands, welches etwas kälter ist, als seine Entfernung vom Äquator eigentlich mit sich bringt, teils weil sich das Land schon ansehnlich über die Meeresfläche erhebt, teils aber auch, weil die kalten Nordwinde offenen Zugang finden, während die warmen Südwinde durch eine mächtige Gebirgsmauer abgehalten oder gemildert werden. Außerdem ist aber in den verschiedenen Gegenden der Provinz immer noch ein erheblicher Unterschied wahrzunehmen. In den höher gelegenen Teilen Oberschlesiens und in der Nähe des Gebirges ist das Klima rauher als in der großen tiefliegenden Ebene Mittel- und Niederschlesiens. Der Winter stellt sich dort früher ein, der Schnee bleibt länger liegen, die Blüte- und Erntezeit fällt später als hier, wo die Luft milder

ist, und der Wechsel zwischen Wärme und Kälte nicht so auffallend und plötzlich eintritt. Daher können in der Ebene manche Pflanzen gedehen, die dort nicht fortkommen wollen, z. B. der Weinstock; auch einige Vögel geben ihr den Vorzug, z. B. die Nachtigall und der Storch. Noch auffallender ist der Unterschied zwischen dem Hochgebirge und dem Tieflande, denn im Frühling schauen die schneebedeckten Gipfel und Rämme oft noch lange auf das grüne Kleid der Wiesen und Felder herab, wenn die Obstbäume den Reiz ihrer Blütenpracht schon abgestreift haben. Der Sommer währt dort zuweilen kaum drei Monate, und an einzelnen hochgelegenen, gegen die Sonne geschützten Stellen kommen ansehnliche Schneemassen oft gar nicht zum Schmelzen. Regen und Schnee, Nebel und heftige Winde sind im Gebirge häufiger als in der Ebene, weil die Wolken von den Bergen angezogen werden, und Gewitter richten zuweilen großen Schaden an, weil sie nicht selten mit sehr heftigen Regengüssen und Hagel verbunden sind.

Die Bodenbeschaffenheit zeigt in den verschiedenen Theilen des Landes einen auffallenden Unterschied, welcher vom vorzüglichsten Weizenboden bis zum dürrtügsten Roggenboden, stellenweise sogar bis zum losen Fluglande geht. Da aber die größere Hälfte des Landes mit gutem Boden bedeckt ist, so ist Schlessien im ganzen ein fruchtbares Land zu nennen. Die Verteilung des Landes ist folgender Art:

a. Auf der linken Oderseite zieht sich am Fuße der Sudeten von Ratibor bis Görlitz ein Strich von überaus fruchtbarem Boden hin. In der Mitte, zwischen Ratibach, Ohle und Oder, ist dieser Strich am breitesten und als der eigentliche Kern desselben zu betrachten. Hier steht der Landbau auf einer hohen Stufe und lohnt reichlich den Anbau von Getreide, Raps, Zuckerrüben, Flachs und Tabak. Darum ist diese Gegend stark bevölkert; man findet große, gut gebaute Dörfer, stattliche Höfe und ansehnliche Städte. Die bedeutendsten derselben ziehen sich in einer langen Reihe am Fuße des Gebirges hin: Görlitz, Lauban, Bunzlau, Liegnitz, Goldberg, Jauer, Striegau, Freiburg, Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein, Neiße, Neustadt und Leobschütz.

b. Der zweite Theil der linken Oderseite im Norden der Städte Liegnitz, Bunzlau, Görlitz hat leichten Sandboden und ist meistens mit Kieferwäldungen bedeckt. Da liegen in einer zusammenhängenden Gruppe die großen Heiden von Lüben, Bunzlau, Sagan, Görlitz, Rothenburg und Muskau, die aber häufig von Torfmooren und Heidebüschen unterbrochen werden. Die Bewohner der kleinen Heidebüschdörfer können nur einen sehr geringen Kornsertrag gewinnen, darum bauen sie viel Buchweizen. Diese Gegenden sind auch nur schwach bevölkert; eine Ausnahme macht nur die fruchtbare Gegend von Glogau.

c. Die rechte Oderseite hat meistens auch nur sandigen und waldbedeckten Boden, aber auch fruchtbare Striche, z. B. zwischen Ratibor und Pleß ist guter, zwischen Namslau und Militsch sehr guter Boden. Bergbau und Hüttenbetrieb gleichen hier den Mangel aus.

d. Das Gebirge hat zwar auf den Höhen oft felsigen und an den Abhängen mitunter steinigten Boden, allein die Flußtäler haben fast durchgängig ein so fruchtbares Erdreich, wie es nur in den besten Landesteilen gefunden werden kann. Mit großer Mühe bauen die fleißigen Gebirgsbewohner die Abhänge auch an solchen Stellen noch an, wo ihnen das Zugvieh keine Hilfe mehr leisten kann.

Der Boden der ganzen Provinz wird so verwertet, daß man ungefähr rechnen kann auf:

Ackerland (mit Gärten)	22 557 qkm
Wald	11 568 "
Wiesen und Hutungen	4 333 "
Unland (Wege, Gewässer und Wohnplätze 2c.)	1 842 "
Zusammen	40 300 qkm

§ 12. Die Pflanzen.

Die einheimischen oder wildwachsenden Pflanzen bilden nicht nur den größten Teil des prächtigen grünen Gewandes, mit welchem sich die Erde alle Jahre von neuem schmückt, sondern sie gewähren auch dem Menschen unschätzbaren Nutzen. Wenngleich nur wenige derselben zur Nahrung dienen, so sind doch die meisten gute Futterkräuter, andere liefern brauchbare Holzarten, Flechtwerke oder Farben und andere Stoffe. Aber vorzugsweise müssen hier die heilsamen Arzneipflanzen genannt werden, z. B. Engellwurz, Tausendguldenkraut, Alant, isländisch Moos, Wermut, Quendel, Minze, Baldrian, Flieder, Senf, Kümmel, Kamille, Huflattich, Bitterflee, Kalmus. Außer diesen gibt es einige, die man mit dem Namen Giftpflanzen bezeichnet hat, aus welchen aber der Apotheker sehr wirksame Heilmittel zu bereiten versteht, z. B. Tollkirsche, Eisenhut, Fingerhut, Bittersüß, Wieswurz, Kellerschals, Stechapfel, Bilsenkraut, Schierling.

Weit übertroffen werden in ihrem wirtschaftlichen Werte aber die wildwachsenden Pflanzen von den angebauten Kulturgewächsen. Diese werden eingeteilt in Nahrungspflanzen, Futterpflanzen, Fabrikpflanzen und Waldbäume.

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Anbauflächen (in ha) der wichtigsten Kulturpflanzen in Schlesien für 1908.

*) Pflanzengattung:	Anbaufläche (ha):	Pflanzengattung:	Anbaufläche (ha):
Winterweizen	188 000	Zuckerrüben	56 000
Sommerweizen	22 000	Raps	12 000
Winterroggen	575 000	Flachs oder Lein	4 500
Sommerroggen	7 000	Tabak	97
Gerste	153 000	Futtergräser	350 000
Hafer	372 000	Klee	190 000
Kartoffeln	336 000	Luzerne	5 000

*) Nach dem Berichte der Landwirtschaftskammer p. 1908.

Küchengewächse und Gemüse werden zwar überall angebaut, aber im großen besonders auf den Kräutereien bei Liegnitz, Breslau, Neiße und Ratibor.

Der Obstbau wird unablässig gefördert und gepflegt. Wanderlehrer der Landwirtschaftskammer geben geeignete Anleitung zur Anlage von Obstgärten. In Bries und Liegnitz werden alljährlich Obstverwertungskurse abgehalten.

Obstreiche Gegenden sind bei Grünberg, Freystadt, Beuthen a. O., Hirschberg, Löwenberg, Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein, Olz, Wohlau, Trebnitz, Leobschütz und Neiße.

Der Weinbau ist nur in der Gegend von Grünberg von Bedeutung. Dagegen werden Weinstöcke zur Traubentrost, mit Ausnahme der Gebirgsgegenden, fast überall gezogen.

Die Waldungen liefern nicht nur das für die Provinz nötige Brenn-, Bau- und Nutzholz, sondern sie geben auch noch einen Teil davon dem Auslande ab, indem große Holzmassen auf Flößen und Matatschen die Oder hinab bis in die Seestädte befördert werden. Die ausgedehnten Heiden des schlesischen Tieflandes enthalten meistens Kiefern. Die Eichenwälder an der Oder und Neiße nehmen sehr ab. Buchen findet man am zahlreichsten auf den Ohle- und Lohehügeln, Birken auf den Trebniker Höhen und Weiden an den Ufern der Flüsse. Die Rücken und Abhänge der meisten Gebirge sind vorherrschend mit Tannen und Fichten bedeckt, aber auf den höchsten Rämmen des Riesengebirges kommt nur das Nienholz fort.

Durch schöne Parkanlagen zeichnen sich aus: Muskau, Carolath, Sagan, Brimkenau, Buchwald, Erdmannsdorf, Fürstenstein, Camenz, Domanze, Heinrichau, Dyhernfurth, Karlsruhe, Slawentz, Pleß, Neudorf, Groß-Strehlitz, Rauben, Schillersdorf, Roppitz, Ullersdorf, Eidersdorf, Grafenort ufm.

§ 15. Die Tiere.

Unter den einheimischen Tieren wird das Wildbret am meisten geschätzt. Das Hochwild aber wäre längst ausgerottet, wenn es nicht in einigen großen Forsten sorgfältig gehegt und geschont würde. Darum finden sich noch Auerochsen, Hirsche und Wildschweine bei Pleß, Trachenberg und Sagan, Rehe auch in anderen waldbreichen Gegenden, Hasen sind überall zahlreich. Wegen des Pelzwerkes oder als schädliche Tiere werden verfolgt der Fuchs, Dachs, Iltis, Marder und Hamster. Der Fischotter ist schon selten geworden. Einzelne Wölfe streifen zuweilen aus Polen herüber.

Von den Vögeln hat man in Schlesien fast 300 verschiedene Arten bemerkt. Der Jäger schätzt unter denselben besonders Auerhuhn und Bruchhuhn, Schnepfe, Rebhuhn und Kramsvogel, wilde Gänse und Enten und (wegen der Eier) Aibitz und Möwe.

Unter den Reptilien oder Kriechtieren verdient die Kreuzotter oder Kupferschlange nur darum genannt zu werden, weil sie giftig ist.

An Fischen würde Schlesien Mangel haben, wenn nicht in zahlreichen Teichen Fischzucht getrieben würde; denn die wilde Fischerei ist nicht von großer Bedeutung, doch kommen ansehnliche Störe, Welse, Lachse und Aale in der Oder vor, Zander im Schlawa-See und Forellen in den Gebirgsbächen. Der fischreichste Fluß ist die Wartsch. In der neuesten Zeit hat man den Versuch gemacht, fischarme Flüsse auf künstliche Art zu bevölkern. An der Oder, an der Oppa, am Bober sind Fischzucht-Anstalten angelegt worden, in denen Lachs- und Forelleneier ausgebrütet und die jungen Fischen so lange erzogen werden, bis sie ohne Gefahr in offene Flüsse ausgeetzt werden können. Solche Anstalten finden sich in Brieg und Neusalz an der Oder, Beneschau an der Oppa, Tschischdorf bei Lähn und Bunzlau am Bober, Mokrosłona bei Groß-Strehlitz und Ober-Richtenua bei Lauban.

Fischzucht, und zwar vorherrschend die der Karpfen, wird in den Teichgegenden getrieben, besonders um Militsch, Trachenberg und Falkenberg.

Wichtiger als alle einheimischen Tiere ist aber für den Haushalt der Bewohner die Zucht der Haustiere.

Die Pferdezeit hat sich in der neuesten Zeit sehr gehoben, so daß der Bedarf für Ackerbau und Fuhrwesen im Lande selbst aufgebracht wird. In Leubus und in Kosel sind königliche Landgestütte; andere Gestütte sind in Groß-Strehlitz, Ratibor und Pleß.

Die Rindviehzucht ist ebenfalls verbessert worden durch Einführung von starken, milchreichen Tieren aus der Schweiz, Holland, England, Tirol, Holstein und Oldenburg. Die Gebirgsgegenden zeichnen sich schon seit langer Zeit durch treffliche Rinder aus und liefern Milch, Butter und Käse von vorzüglicher Güte.

Die Schafzucht hat in den letzten Jahren in Schlesien bedeutend abgenommen, weil viel ausländische Wolle nach Deutschland gebracht wird. Sie war für die Provinz von großer Bedeutung, denn die feine schlesische Wolle wurde von Fabrikanten des In- und Auslandes sehr gesucht, und die großen Wollmärkte zu Breslau waren berühmt. Die Schäfereien sind über das ganze Land verteilt; aber am wenigsten will die Schafzucht gedeihen in der Nähe großer Industriebezirke und im Gebirge, mehr dagegen in den Kreisen Striegau, Goldberg, Liegnitz, Glogau, Münsterberg, Nimptsch, Ranslau, St. und Kreuzburg. Man unterscheidet unter den in Schlesien gezüchteten Schafherden feinvollige Schafe (Merinos) spanischer Abkunft, ferner Rammwollschafe französischer Abkunft, endlich Fleischschafe englischer Abkunft.

Die Schwarzwiehzucht hat zugenommen, obgleich diese Tiere noch immer in großen Herden aus der Provinz Posen und aus Polen herbeigetrieben werden. Ziegen findet man zahlreich im und am Gebirge; am häufigsten aber in den Kreisen Beuthen O.-S., Rattowitz und Zabrze. (Bergmannsziege.) Esel werden in einigen Badeorten des Ge-

birges gehalten, denn die Milch benutzt man als Heilmittel, die Tiere selbst zum Reiten. Gänse, Enten, Hühner, Truthühner und Tauben werden überall in hinreichender Menge gezogen; Lahn und Liebenthal sind bekannt durch Taubenmärkte. In den letzten Jahren ist die Züchtung von Brieftauben sehr in Aufnahme gekommen und staatlich begünstigt worden, denn man hofft, in Kriegsfällen Nutzen daraus zu ziehen. Es bestehen in Schlesien zurzeit 12 Vereine, welche zusammen weit über 3000 Tauben zu den veranstalteten „Preisfliegen“ angemeldet haben.

Bienenzucht kommt zwar durch die Bemühungen der Bienenzüchter-Vereine immer mehr in Aufnahme, ist aber für den Bedarf des Landes an Honig und Wachs noch nicht ausreichend. Musterhaft ist die Bienenzucht zu Karlsmarkt bei Brieg. Die Seidenzucht macht wenig Fortschritte; jährlich werden ungefähr 300 kg Kokons erzeugt.

§ 14. Handel und Eisenbahnen.

Der Handel mit schlesischen Produkten führt der Provinz jährlich gegen viele Millionen Mark zu; dagegen gehen auch wieder große Summen für fremde Erzeugnisse ins Ausland. Ausfuhrartikel sind hauptsächlich folgende: Eisenwaren, Zink, Steinkohle, Getreide, Klee samen, Bauholz, Butter, Spiritus, Wolle, feines Tuch aus Görlich, Grünberg, Goldberg, Liegnitz, Sagan und Hahnau, weniger feines aus Neurode, Festenberg, Bernstadt, Lüben etc., Leinwand und Damast aus den Gebirgsgegenden, Baumwollenwaren aus der Gegend von Reichenbach und Waldenburg, feine Glaswaren aus Josephinenhütte und Petersdorf bei Warmbrunn und aus Seitenberg bei Landeck, Töpferwaren aus Bunzlau und Möbel aus Breslau. Einfuhrartikel sind: Koch- und Steinsalz aus der Provinz Sachsen, Kaffee, Gewürze, Baumöl, Rosinen, Süßfrüchte, Wein, Leinsamen, Seringe, Hopfen, Tran, Petroleum, Häute, Leder, Talg, Pelzwerk, Hanf, Kupfer, rohe Baumwolle, seidene Waren und feine Stahlwaren.

Der Handel wird befördert und geregelt durch Märkte aller Art, durch die großen Bankinstitute, durch Versicherungsanstalten, durch die trefflichen Posteinrichtungen des Staates, durch die Schifffahrt auf der Oder und dem Modnitzkanal und durch die nach allen Richtungen führenden Kunststraßen, Telegraphen- und Telephon-Linien und Eisenbahnen.

Die schlesischen Eisenbahnen

führen von Breslau aus nach 8 Hauptrichtungen und senden Zweigbahnen in die entferntesten Landesteile; dabei ist man fortwährend mit dem Bau neuer Schienenwege beschäftigt.

A. Eisenbahnen, welche von Breslau ausgehen.

1. Die Oberschlesische Eisenbahn, 225 km lang, führt von Breslau über Brieg, Oppeln, Kosel, Slawentzitz, Gleiwitz, Rattowitz, Myslowitz nach Oświęcim.

Daran schließen sich folgende Zweigbahnen:

- a. Kosel, Ratibor, Oderberg; ein zweiter Teil der Hauptbahn, denn sie verbindet Berlin und Breslau mit Wien;
- b. Brieg, Grottkau, Reize;
- c. Brodau, Laszkowitz, Karlsmarkt, Groschowitz;
- d. Oppeln, Schiedlow, Tillowitz, Reize;
- e. Oppeln, Schiedlow, Falkenberg, Leipe (an der Brieg—Reitzer Bahn);
- f. Oppeln, Boffowska, Friedrichshütte, Tarnowitz;
- g. Oppeln, Groß-Strehlitz, Tost, Weiskretscham, Vorsigwerk, Beuthen, Königshütte;
- h. Kosel, Ober-Glogau, Neustadt;
- i. Ratibor, Mendza, Rybnik, Friedrichsgrube, Nikolai, Rattowitz;
- k. Ratibor, Troppau;
- l. Oderberg, Loslau, Rybnik;
- m. Gleiwitz, Orzesche, Rybnik;
- n. Gleiwitz, Orzesche, Sohrau;
- o. die Seitenbahnen im Bergwerksbezirk bei Beuthen haben zusammen eine Länge von etwa 150 km.

2. Die Breslau—Mittelwalder Eisenbahn führt von Breslau über Strehlen, Heinrichau, Münsterberg, Camenz, Wartha, Glas, Habelschwerdt nach Mittelwalde. Sie ist 130 km lang und hat 7 Zweigbahnen:

- a. Strehlen, Heidersdorf, Nimptsch;
- b. Strehlen, Prieborn, Grottkau;
- c. Strehlen, Wanssen;
- d. Heinrichau, Tepliwoda, Frankenstein, Silberberg;
- e. Camenz, Reichenstein;
- f. Glas, Rüders, Reinerz;
- g. Glas, Rengersdorf, Landeck, Seitenberg.

3. Die Breslau—Schweidnitz—Freiburger Eisenbahn, 100 km lang, führt von Breslau über Canth, Königszell, Freiburg, Nieder-Salzbrunn, Altwasser, Waldenburg nach Dittersbach, wo sie sich der Gebirgsbahn anschließt. Sie hat eine Zweigbahn:

Linie Nieder-Salzbrunn, Salzbrunn, Felshammer, Friedland, Halbstadt, Weckelsdorf und Adersbach in Böhmen.

4. Die Niederschlesische Märkische Eisenbahn hat zwei Linien. Die eine führt von Breslau über Neumarkt, Liegnitz, Hahnau, Bunzlau, Kohnsurt, Hansdorf, Sorau, Gassen, Sommerfeld, Guben nach Berlin; sie ist 358 km lang; davon liegen in Schlessien 170 km.

Die zweite Linie führt von Liegnitz über Sagan nach Sommerfeld; sie ist 30 km kürzer als die erste. Die Zweigbahnen sind folgende:

- a. Liegnitz, Goldberg, Schönau, Merzdorf;
- b. Liegnitz, Reifsch, Rothenau, Brimkenau, Neustädte, Freystadt;
- c. Liegnitz, Steinau, Winzig, Herrnsdorf, Rawitsch, Robylin;
- d. Maltsch, Fauer;
- e. Hahnau, Goldberg;
- f. Hahnau, Reifsch;
- g. Goldberg, Greiffenberg i. Schl.;
- h. Rohlfurt, Görlitz, Reichenbach, Dresden;
- i. Rohlfurt, Rothenburg O.-L., Niesky, Hoyerswerda, Ruhland;
- k. Rohlfurt, Lauban;
- l. Hansdorf, Briebitz;
- m. Siegersdorf b. Bunzlau, Klitschdorf, Lorenzdorf.

5. Die Breslau—Stettiner Bahn führt über Dyhernfurth, Wohlau, Steinau, Raudten, Glogau, Beuthen, Neusalz, Grünberg, Rothenburg a. d. O. bis Stettin. Sie überschreitet dreimal die Oder (bei Dyhernfurth, Steinau und Rothenburg) und hat auf schlesischem Gebiet eine Länge von 165 km. Sie hat einige Zweigbahnen:

- a. Glogau, Fraustadt, Lissa i. Posen;
- b. Glogau, Guhrau;
- c. Glogau, Sprottau, Sagan, Hansdorf;
- d. Neusalz, Freystadt, Sagan;

6. Die Breslau—Posener Eisenbahn, 164 km lang, führt über Obernitz, Trachenberg, Rawitsch, Wojanowo, Lissa nach Posen. Der schlesische Anteil ist 60 km lang; Zweigbahnen sind:

- a. Trachenberg, Herrnsdorf;
- b. Wojanowo, Guhrau;
- c. Lissa, Fraustadt, Glogau;
- d. Lissa, Jarotschin;
- e. Lissa, Krotoschin, Ostrowo.

7. Die Rechte-Oderufer-Bahn, 257 km lang, führt von Breslau über Hundsfield, Olz, Bernstadt, Ramslau, Konstadt, Kreuzburg, Lublinitz, Larnowitz, Beuthen, Laurahütte, Schoppinitz, Emanuelslegen, Pleß nach Dzierżys an der österreichischen Nordbahn. Sie hat 8 Zweigbahnen:

- a. Hundsfield, Trebnitz;
- b. Olz, Groß-Wartenberg, Bralin, Kempen; sie ist ein Teil der projektierten Breslau—Warschauer Bahn;
- c. Olz, Juliusburg, Militsch, Freyhan, Krotoschin, Gnesen;
- d. Kreuzburg, Pitschen, Kempen;
- e. Ramslau, Karlsruhe, Königshuld, Oppeln;
- f. Kreuzburg, Woskowska;
- g. Rosenberg, Landsberg O.-S.;
- h. Lublinitz, Herby.

8. Die Breslau—Zobten—Schweidnitzer Eisenbahn führt von Breslau über Klettendorf, Domschau, Roberwitz, Rogau, Zobten, Ströbel, Stephanshain, Weizenrodau, Schweidnitz, Charlottenbrunn. Sie hat eine Zweigbahn:

R o b e r w i t z, Stein, Jordansmühl, Heidersdorf.

B. Eisenbahnen, welche nicht von Breslau ausgehen.

9. Die Gebirgsbahn, 172 km lang, verbindet die Niederschlesisch-Märkische und die Berlin—Görlitzer Bahn mit dem Riesengebirge und mit der Grafschaft Glatz durch eine Linie von Görlitz über Lauban, Greiffenberg, Hirschberg, Merzdorf, Ruhbank, Gottesberg, Dittersbach, Charlottenbrunn, Wüstegiersdorf, Neurode nach Glatz. Sie hat 5 Tunnel und mehrere Zweigbahnen:

- a. Lauban, Marklissa;
- b. Greiffenberg, Friedeberg a. Queis;
- c. Greiffenberg, Löwenberg, Goldberg;
- d. Hirschberg, Zillertal, Schmiedeberg;
- e. Zillertal, Krummhübel;
- f. Hirschberg, Warmbrunn, Petersdorf, Schreiberhau, Landesgrenze;
- g. Ruhbank, Landeshut, Liebau.

10. Die Bahn am Fuße des Sudetengebirges beginnt in Raudten bei Glogau und führt über Lüben nach Ziegenitz, Fauer, Striegau, Königszell, Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein, Camenz, Patschkau, Ottmachau, Reize, Neustadt, Leobschütz, Bauernwitz und Ratibor. Zweigbahnen sind:

- a. Merzdorf, Vollenhain, Striegau, Maltzsch mit einer Abzweigung von Rohnstorf nach Fauer;
- b. Reichenbach, Langenbielau;
- c. Reize, Ziegenhals;
- d. Leobschütz, Jägerndorf;
- e. Neustadt, Gogolin;
- f. Deutschwette, Groß-Kunzendorf.

11. Die Berlin—Görlitzer Bahn führt 67 km weit über schlesisches Gebiet. Sie hat in Schlesiens einige Zweigbahnen:

- a. Weißwasser, Muskau;
- b. Görlitz, Zittau in Sachsen;
- c. Görlitz, Seidenberg, Friedland und Reichenberg i. Böhmen.

12. Die Märkisch-Posener Bahn durchschneidet bei Rothenburg a. d. Oder 15 km weit den nördlichen Teil Schlesiens.

13. Die Bahn Dresden—Rottbus durchschneidet in einer Länge von 15 km den westlichsten Teil Schlesiens, ebenso

14. die Linie Camenz—Lübbenu zwischen Hoyerswerda und Ruhland.

Außer den genannten Voll- und Halbbahnen besitzt Schleffen auch eine Anzahl Kleinbahnen, welche auf oder dicht neben den Chausséen ihre Schienenwege haben; solche sind:

1. Breslau, Hünern, Trebnitz, Braunsitz, Trachenberg;
2. Trachenberg, Sulau, Militisch, Sulmierzyce i. P.

§ 15. Anhang.

Einteilung der Provinz.

I. Regierungsbezirk Breslau

mit 13479 qkm und 1800000 Einwohnern in 26 Kreisen.

Kreise:

Wichtige Orte im Kreise:

1. Kreis Steinau a. O.
2. " Böhlaus
3. " Neumarkt
4. " Breslau, Stadtkreis
5. " " Landkreis
6. " Ohlau
7. " Brieg, Stadtkreis
8. " " Landkreis
9. " Namslau
10. " Groß-Wartenberg
11. " Militisch
12. " Gohrau
13. " Trebnitz
14. " Dels
15. " Strehlen
16. " Münsterberg
17. " Frankenstein
18. " Gabelschwerdt
19. " Glatz
20. " Neutode
21. " Waldenburg
22. " Schweidnitz, Stadtkreis
23. " " Landkreis
24. " Striegau
25. " Reichenbach
26. " Nimptsch

- Röben, Raudten.
 Mura, Dyhernfurth, Leubus, Winzig.
 Canth, Leuthen, Lissa, Maltzsch.
 Krieblowitz.
 Wansen.
 Karlsruh, Löwen, Mollwitz.
 Reichthal.
 Bralin, Festsberg, Gotschütz, Neumittelwalde.
 Freihan, Kraschnitz, Braunsitz, Sulau, Trachenberg.
 Herrnsdorf, Tschirnau.
 Waffel, Dbernitz, Starzine, Stroppen.
 Bernstadt, Hundsberg, Juliusburg, Sibyllenort.
 Hussine, Bodiebrad, Mehltheuer, Prieborn, Woißelwitz.
 Heinrichau.
 Camenz, Reichenstein, Silberberg, Wartha.
 Landeck, Langenau, Mittelwalde, Wilhelmstal, Wölfelsdorf.
 Gudowa, Lewin, Reinerz, Ullersdorf.
 Altdorf, Wünschelburg.
 Altwasser, Charlottenbrunn, Friedland, Fürstenstein, Görbersdorf, Gottesberg, Hermsdorf, Salzbrunn, Tannhausen, Weißstein, Wüstegiersdorf, Wüstewaldersdorf.
 Domanze, Freiburg, Gorkau, Königszell, Saarau, Zobten.
 Laasan.
 Gnadenfrei, Langenbielau, Peilau, Peterswaldau.
 Dirsdorf.



II. Regierungsbezirk Liegnitz

mit 13606 qkm und 1140000 Einwohnern in 21 Kreisen.

1. Kreis	Grünberg	Rothenburg a. O., Saabor.
2. "	Freystadt	Beuthen a. O., Carolath, Neusalz a. O.
3. "	Glogau	Dalkau, Polkwitz.
4. "	Lüben	Rosenau.
5. "	Liegnitz, Stadtkreis	
6. "	" Landkreis	Sichholz, Parchwitz, Wahlstatt.
7. "	Jauer	
8. Kreis	Hollenhain	Hohenfriedeberg.
9. "	Landeshut	Grüßau, Liebau, Schömburg.
10. "	Sirchberg	Agnetendorf, Brückenberg, Erdmannsdorf, Hain, Hermsdorf, Krummhübel, Petersdorf, Schmiedeberg, Schreibersbau, Zillertal.
11. "	Löwenberg	Friedeberg a. Du., Flinsberg, Greiffenberg, Liebenthal, Lähn, Neuland, Plagwitz.
12. "	Lauban	Marcklissa, Schönbürg, Seidenberg.
13. "	Görlitz, Stadtkreis	
14. "	" Landkreis	Rohlfurt, Penzig, Reichenbach O.-L.
15. "	Hoyerswerda	Ruhland, Wittichenau.
16. "	Rothenburg i. L.	Muskau, Niesky.
17. "	Sagan	Halbau, Naumburg a. B., Priebus.
18. "	Sprottau	Gulau, Brimkenau.
19. "	Bunzlau	Gnadenberg, Naumburg a. Du.
20. "	Goldberg-Haynau	Goldberg, Gröditz, Haynau.
21. "	Schönaa a. d. Ragbach	Zannowitz, Kauffung, Kupferberg.

III. Regierungsbezirk Oppeln

mit 13215 qkm und 2040000 Einwohnern in 25 Kreisen.

1. Kreis	Oppeln, Stadtkreis	
2. "	" Landkreis	Carlsruhe, Krappitz, Malapane, Proskau.
3. "	Falkenberg	Schurgast, Tillowitz.
4. "	Groß-Strehlitz	Gogolin, Leschnitz, Ujest, Wossowska.
5. "	Kosel	Gnadenfeld, Slawenzitz.
6. "	Katibor, Stadtkreis	
7. "	" Landkreis	Hultschin.
8. "	Kybnitz	Königsdorf, Jastrzemb, Pilchowitz, Poppelau, Sohrau.
9. "	Pleß	Berun, Goczalkowitz, Nikolai.
10. "	Beuthen, Stadtkreis	
11. "	" Landkreis	Lipine, Roßberg, Scharley, Schwientochlowitz.
12. "	Königshütte, Stadtkreis	
13. "	Larnowitz	Friedrichshütte.
14. "	Rattowitz, Stadtkreis	
15. "	" Landkreis	Laurahütte, Myslowitz, Siemianowitz, Jalenze.
16. "	Zabrze	Borsigwerk.
17. "	Lublinitz	Guttentag.
18. "	Rosenberg	Landenberg.
19. "	Kreuzburg	Konstadt, Pittschen.
20. "	Gleiwitz, Stadtkreis	
21. "	" Landkreis	Loß, Weiskretscham.
22. "	Grottkau	Lamsdorf, Ottmachau.
23. "	Neiße	Kunzendorf, Patschkau, Ziegenhals.
24. "	Neustadt	Ober-Glogau, Zülz.
25. "	Leobschütz	Bauernitz, Dirschel, Ratscher.

Sachverzeichnis.

	Seite		Seite		Seite
Adersbach	4. 35	Camenz	53	Freiburg	37
Adlergebirge	4. 30	Canth	60	Freiwaldbau	22
Agnetendorf	46	Carlsruhe D.-Schl.	88	Freiwaldbauer Biele 14.	22
Albendorf	26	Charlottenbrunn	34	Frenstätt	94
Alluvium	20	Chelm	87	Friedeberg a. Du.	49
Alt-Heide	30	Creifau	26. 60	Friedersdorf, Paß	26
Altwater	3. 22			Friedland, Bez. Bresl.	35
Altwatergebirge	3. 21 ff.	Dallauer Hügel	8. 94	Friedländer Paß	4. 35
Altwasser	36	Deichsel, Schnelle	14. 65	Friesensteine	41
Annaberg	8. 87	Deichnauer Koppe	4	Fuhrmannssteine	22
Archaische Formation	17	Deutsch-Krawarn	50	Fürstenstein	4. 37
Arnsdorf i. N.	46	„ Biefar	82		
Aupa	5	„ Wette	51	Geiersberg	55
Auras	102	Diluvium	20	Gersdorf	28
		Dirschel	50	Gesente	3
Bartsch	16	Dirsdorf	55	Giersdorf	46
Bauernitz	50	Dittersbach	36	Gießmannsdorf	51
Bernstadt	89	Dohnau	60	Glänsdorf	55
Berun	78	Donau	22	Glag	32
Bestiden	2. 16	Drama	87	Glaker Kessel	3. 23
Beuthen a. D.	94	Dreigräben	104	„ Reize	13
„ D.-Schl.	81	Dreifaltigerecke	80	„ Steine	14. 26
Beuthener Wasser	80	Dyhernfurth	102	Glänzig	83
Biele, Freiwaldbauer	14			Glogau	94
Biele, Landecker	14. 28	Gbersdorf	31	Gnadenfeld	50
Bielengebirge	3. 27	Eglic	44	Gnadenfrei	60
Bielendorf	28	Eichholz	60	Goczalkowiz	78
Birawka	16	Eifersdorf	28	Gogolin	87
Bischofs-Koppe	13. 22	Eiszeit	20	Goldberg	65
Bleiherge	8. 63	Elbquelle	5. 39	Goldkoppe	22
Bober	2. 14. 44	Elbfall	5. 39	Gompersdorf	28
Bober-Raxbachgebirge	8. 63	Elbgrund	5. 39	Görbersdorf	35
Bodisch-Paß	4	Elbieffen	39. 40	Gorkau	58
Bollenhain	65	Elbwiese	5. 39	Görlich	73
Bolkoburg	63. 65	Engelberg	55	Gottesberg	36
Borsigwerk	83	Erddmannsdorf	45	Gräfenberg	22
Braunau	4	Erlic	23	Grafenort	32
„ Faltengebirge	4	Eulau	71	Greifenberg	49
„ Stern	4	Eutle, Hohe	26	Greifenstein	49
Breiter Berg	60	Eulengebirge	3. 26	Grenzbauden-Paß	41
Bremberg	60			Greulicher-Bruch	70
Breslau	9. 97. ff.	Falkenberg	52	Grödigberg	8. 63. 65
Brieg	9. 96	Falkensteine	41	Groschowiz	96
Brinniza	1. 80	Falkenberger Steinau	14	Große Orgel	65
Brockau	102	Faulbrück	26. 60	Großer Pau	63. 66
Brückenberg	46	Fellhammer	36	Groß-Fer	49
Brünnelheide	22	Festenberg	91	Groß-Strehlitz	87
Brunnenberg	5. 40	Fichtlich	3. 23	Großwaterstuhl	26
Budkowitzer Wasser	16	Fischbach	41. 46	Groß-Wartenberg	91
Bukowine	29	Flinz, Weißer	47	Grottkau	54
Bunzelwitz	62	Flinzberg	49	Grünberg	94
Bunzlau	70	Frankenstein	55	„ Hügel	8. 94

Seite	Seite	Seite
Grunwald 25	Hierwiese 49	Koppe, Deichnager . . 4
Grünthal 45	Jägerndorf 13	Koppe, Schwarze . . 5. 41
Grüßau 35	Jakobsthal, Paß . . . 5	Koppenplan 40
Guhrau 92	Janowitzer Heide . . . 22	Korlondsch 5. 40
Guttentag 88	Jastrzemb 78	Kosel 9. 95
Habelschwerdt 32	Jauer 62	Kozenau 70
Habelschwerdter Kamm 4	Jauernig 27	Krappitz 10. 95
Hahnenkoppe 3. 26	Jauerniger Berge . . . 73	Krautenwalde 27
Hain 46	Jauernig 3	Kreuzberg 60
Haindorf 49	Jauernig 3	Kreuzburg 89
Halbau 71. 76	Jeschkenberg 8	Krieblowitz 60
Hau, Großer 63. 66	JeschENDORFER See . . 17	Krummhübel 46
Hausberg 44	Johannahöhe 91	Kudowa 29
Hannau 70	Johannesberg, Paß . . 35	Kuhländchen 9
Heide, Hohe 22	Johannisbad 5	Kuniger See 17
Heide, Janowitzer . . . 22	Jordanzmühl 58	Kunzendorf a. B. . . . 28
Heide, niederschlesische 69	Josaphinenhütte . . 37. 45	Kunzendorf D.-Schl. . 51
Heidelberg, Reichen- 3. 27	Juliusburger Wasser 16. 89	Kupferberg 41
steiner Gebirge	Kahler Berg 63	Kynast 44
Heidelberg, Habelschw. 4	Kaiserswalde 25	Kynau 34
Gebirge 4	Kaltenbrunn 58	Kynsburg 34
Heidelberg, Walden- 4. 34	Kandrin 95	Lähn 65
burger Gebirge	Känozoische Formation 19	Lähnhaus 65
Heinrichau 53	Kapellenberg, Ragbach- 63	Laaban 62
Hellebach 37	gebirge 63	Lansdorf 52
Hennersdorf, Rath. . . 75	Kapellenberg, D.-Schl. 80	Landbeck 28
Herby, Preussisch . . . 88	Barthaer 3. 27	Landbeck 16. 50
Hernsdorf, Walden- 36	Kapuzinerplatte . . . 30	Landecker Völe . . . 14. 28
burger Gebirge	Karlsberg 26	Landeshut 35
Hernsdorf u. R. 45	Karlsbrunn 22	Landeshuter Kamm 5. 41
Herrnstadt 92	Karlstal 45. 47	Landgraben, Großer . 16
Heufuder 47	Karolath 94	„ Polnischer 1. 16
Heuscheuer 4. 25	Karpaten 2	„ Schleischer 16
Himmelwitzer Wasser 16	Katscher 50	Landrücken, schlesisch- 8. 88. ff.
Hinterberg 47	Kattowitz 83	Landkrone 8. 73
Hirschbathamn 22	Katzbach 14. 63. 65	Lange Gasse 65
Hirschberg 44	Katzgebirge 8. 89. ff.	Langenau 32
Hirschberger Tal 44	Kauffung 65	Langenbielau 26. 60
Hochkirch 8. 94	Kavalierberg 44	Langenbrück 25
Hochschar 3. 22	Kemnitzamn 5. 47	Langenöls 49
Hochstein 5. 47	Kepernitzstein 3. 22	Langer Berg 4. 34
Hochwald 4. 35	Kesseltöpfe 5. 40	Lauban 49. 50
Hogulje 8. 63	Kigelberg 8. 65	Laurahütte 83
Hohe Gule 4	Klappersteine 3. 23	Lausche 8
Hohe Heide 22	Klein-Ols 97	Lausitzer Gebirge . . . 8
Hohenelbe 5	Kleppgrund 23	„ Reize 15. 73
Hohenfriedeberg 61	Klodnitz 16. 80	Leierberg 26
Hohes Rad 5. 40	Klodnitz-Kanal . . . 16. 81	Geobischütz 50
Hornschloß 4. 34	Köben 92	Leisnitz 87
Hoschiallowitz 9. 13	Kochel 14	Leubus 9. 91. 102
Hogenplog 13	Kohlfurt 71	Leuthen 102
Hoyerswerda 76	Koischwitzer See . . . 17	Leutmannsdorf 26
Hufschin 50	Kolbenamn 5. 41	Lewin 29
Hundsfield 89	Költschenberg 55	Liebau 35
Hundsriicken 3	Königsdorf-Jastrzemb 78	Liebertal 49
Husfneq 54	Königshainer Berge 8. 27	Liegnitz 66
Ingramsdorf 55	„ Spitzberg 3. 27	Lieselberg 3
Ifer 8. 47	Königshütte 82	Liptne 82
Ifergebirge 5. 47	Königszelt 61	Lissa, Deutsch 102
	Konstadt 89	

	Seite		Seite		Seite
Zißwarthe	1. 87	Obernigt	8. 91	Nabengebirge	35
Zöhe	14	Oberschlesisches Hügel-		Ramsau, Paß	22
Zomnitz	14. 44. 45	land	77. ff.	Ratibor	9. 95
Zosslau	78	Obra	16. 94	Ratfchenberg	30
Zöwenberg	65	Ochel	14. 94	Rauden	78
Züben	70	Ochsenkopf	4. 34	Redenberg	80
Zublinig	88	Oder	1. 2. 9.	Reharngebirge	5. 41
		Oderau	9	Reichenbach D.-L.	75
Mädelwiese	5	Oderberg	9. 16	i. Schl. 26. 60	
Maisritzdorf	27	Oderlauf	9	Reichenberg i. B.	8. 45
Malapane, Fluß	16. 87	Oberschiffahrt	10. ff.	Reichenstein	27
Malapane, Dorf	88	Oderstrom, Geschichte	10	Reichensteiner Gebirge	3. 27
Maltitz	9. 102	Oderwald	96	Reistträger	5. 37
March	22	Ols	89	Reimsbachtal	34
Margareth	96	Olse	16. 89	Reinertz	30
Martissa	15. 49	Ohlau	9. 97	Paß	4
Masfel	91	Ohle	14	Riesengebirge	4. 37
Mauer	15. 65	Olša	1. 16	Riesengrund	41
Meßersdorf	49	Opa	1. 13	Riesner	58
Miehltheuer	54	Oppeln	9. 96	Ringelkoppe	4
Miesgelte	8. 63	Oranienhütte	28	Rogau	57
Miesgergrund	41	Orgel, Große	65	Rollenberg	88
Menje	4. 25	Orla	16. 92	Rosengarten	63
Mesozoische Formation	19	Orzesche	78	Roter Berg	22
Milititz	92	Ostrawiza	16	Rothenburg D.-L.	76
Mittelberg	55	Ottitz	103	a. D.	94
Mittelsteine	26	Ottmachau	52	Rottstein	73
Mittelwalde	31			Rüders	30
Mohra	13	Paläozoische Formation	18	Ruda	16
Mollwitz	96	Pantieschall	5. 40	Ruhland	76
Moltkefelsen	47	Barchwitz	14. 102	Rummelsberg	53
Moosbruch	13. 22	Baruschowitz	78	Rybnik	78
Mons	75	Batichau	52		
Münsterberg	53	Baulsdorfer Spitzberg	73	Sabor, See	16
Muskau	76	Bausebach	14	Saaluiesen	27
Myslowitz	83	Beilau	60	Saarau	62
		Beile	14	Sagan	71
		Beiskretscham	87	Salzbrunn	37
Nachod, Paß	4. 29	Benzig	75	Salzbach	36
Nainslau	89	Beter, St.	46	St. Peter	46
Naumburg a. B.	71	Petersdorf	45	Sattelwald	4
a. Du.	71	Peterswaldau	26. 60	Sattler	44. 65
Neiße, Stadt	51	Pezer	46	Schätzka	16
Glaser	13	Pfaffendorf	62	Scharley	84
Lausitzer	15. 73	Pitschen	89	Schlackental	27
Wittende	14. 60	Pleß	78	Schlaup	60
Neudeck	82	Podiebrad	54	Schlawa	94
Neudorf	96	Polsniz	14. 36	See	16. 94
Neuhammer	71	Poppelau	78	Schlesiertal	34
Neuland	65	Prieborn	54	Schlesisch-polnischer	
Neumarkt	102	Priebus	76	Landrücken	88. ff.
Neu-Mittelwalde	91	Primkenau	70	Schleusenanlage	11
Neurode	26	Probsthainer Spitzberg	8. 63. 65	Schmiedeberg	46
Neusalz	94			Schneeberg, Glaser	3. 23
Neustadt	50	Proßlau	96	Schneegebirge	3
Niederschlesische Heide	69	Proßna	1. 87	Schneegruben	5. 39
Niesky	76	Pzemska	1. 80	Schneekoppe	5. 40
Nimnerratt	63. 66			Schnelle Deichsel	14. 63. 65
Nimptsch	55	Quaritz	94	Schöndau a. d. Ratzbach	65
		Queis	14. 47	Schöpß	73
Oberglogau	13. 50	Queistal	49	Schurgast	13
Ober-Lausitz	71				

	Seite		Seite		Seite
Schreckendorf . . .	28	Streitberg	60	Warmbrunn	45
Schreiberhau . . .	37. 45	Striderhäuser	45	Wartha	27
Schwarzbach	49	Striegau	61	„ Baf	3. 26. 27
Schwarze	14	Striegauer Berge . . .	8. 60	Warthaer Gebirge . .	27
Schwarze Elfter . . .	2. 73	„ Wasser	14	„ Kapellenberg . . .	3. 27
Schwarze Koppe . . .	5. 41	Striegelmühle	58	Wefelsdorf	4. 35
Schwarzer Berg . . .	5	Ströbel	58	Wiefel	1
Schwarzwasser	14	Sturmhaube	5. 40	Weide	16. 88
Schweidnitz	58	Sudeten	1. 2. 3. ff.	Weiftritz	14
Schweidnitzer Wasser	14			„ Reinerzer	14. 25. 29
Schweinhausburg . . .	66	Tafelfichte	5. 47	Weife Wiefe	40
Schwientochlowitz . .	82	Tafperren	15	Weißer Flins	47
Schwufen	16	Tannhausen	34	Weißstein	36
Seefeldler	25	Tannwald	45	Weißwasser	40
Seidenberg	49	Tarnowitz	87	Weißwassergrund . . .	40
Seidorf	46	Tarnowitzer Hochfläche	8. 87	Welfche Rämme . . .	5
Seitenberg	28	Teiche in Schlefen . .	17	Wigandsthal	49
Sibyllenort	89	Teß	22	Wilhelmsthal	28
Siebingründe	39	Tichau	78	Willenberg	65
Siegersdorf	71	Tillowitz	52	Winzig	92
Silberberg	26	Trachenberg	92	Wittich	47
Silfterwitz	58	Trebütz	8. 91	Wölfel	14. 28
Slenz	1	Trebützer Höhen . . .	8	Wölfelsdorf	28
Sohrau	16. 78	Trockenberg	8. 80	Wölfelsfall	28
Sonnenkoppe	4. 26	Troja	13	Wölfelsgrund	28
Sorgau	36	Troppau	13	Wohlau	91
Spiegelberg	4. 25	Tscherbenei	29	Wünfelburg	26
Spindelmühle	46	Tfchirne	71	Würbenthal	22
Spitzberg, Königsbatn	3. 27			Wüttegiersdorf	34
„ zu Maria	3	Überschaargebirge . . .	35	Wütende Reife	14. 60. 65
Spitzberg, Baulsdorfer	73	Ujeft	87		
„ Brofththainer . . .	8. 63	Ullersdorf a. B.	28	Zabrze	83
Spree	73	„ a. Du.	49	Zackellamm	37
Sprottau	71	Umgehungskanal . . .	13	Zackelfall	37
Sprotte	14. 70	Urlichfamm	22	Zackerle	37
Steinau	92	Urlichkoppe	3	Zacken	5. 14. 44. 47
Steinberg	30			Zawadzki	88
Steine, Friedländer	14. 26	Woffowfka	88	Ziegenhals	51
Stern	4			Ziegenrücken	5. 40
Stober	16. 87	Wahlftatt	63	Zillerthal	45
Stolpich	49	Waldenburg	36	Zinna	13
Stonsdorf	46	Waldenburger Berg-		Zobten	55. 57
Straufenei	29	„ land	4. 32. 34	Zobtener Wasser . . .	14
Strehlen	53	Waldigtal	26	Zobtengebirge	55
Strehlemer Bergland .	53	Wang	46	Zülz	51
		Wanfen	97		

 Schulbücher-Verlag.

— „ **Luthers kleiner Katechismus** in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Zeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen. Achte Auflage. 1899. 8°. 8 Bogen geh. 40 Pf., gebunden 55 Pf. Klarheit, Kürze und Gedrungenheit, die Hauptvorzüge eines guten Schulbuches, hat der Herr Verfasser sehr geschickt mit derjenigen Vollständigkeit zu vereinen gewußt, welche diesen zunächst für die Schulzwecke bestimmten Katechismus auch für den Konfirmanden-Unterricht ausreichend macht. Durch Anwendung verschiedener Schriftsorten sind überdies beide Zwecke übersichtlich auseinandergehalten. Die königliche Regierung zu Riegenitz hat in Übereinstimmung mit der diesfalls eingeholten hohen Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten die Einführung dieses Katechismus für die Schulen ihres Bezirkes

angeordnet, und ist dieselbe in vielen Schulanstalten dieses, sowie anderer Bezirke erfolgt. Ebenso hat das Königl. Konsistorium für die Provinz Schlesien mit Zustimmung des evang. Oberkirchenrats diesen Katechismus den Geistlichen zum Gebrauche beim Konfirmanden-Unterrichte dringend empfohlen. (Kirchl. Untsblatt 1857 Nr. 23.) Im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt ist er seit 1862 als Landes-Katechismus eingeführt.

Kolde, K. A. **Achtzig Kirchenlieder und 18 Psalmen** mit Wochen-
sprüchen, der kleine Katechismus Luthers und die Liturgie für den
Haupt- und Kindergottesdienst. 47. Auflage. 1905. Geh. 12 Pf.

Memorierstoff für den pfarramtlichen und den schulplanmäßigen Religions-
unterricht vereinbart zwischen dem Königl. Konsistorium und dem
Königl. Provinzial-Schulkollegium. Amtliche Ausgabe. Geh. 5 Pf.

Schmidt, Prof. C. **Stilzbuch für den evang. Religions-Unterricht** in
den mittleren und oberen Klassen von Gymnasien und Real-
gymnasien. 1885. Kart. Mk. 1,40.

II. Deutsch.

Winderlich, Karl. **Stoff zum Diktieren** nach systematisch geordneten
Regeln der deutschen Orthographie unter Berücksichtigung des
herrschenden Schreibgebrauches. Für Lehrer und Schüler, wie auch
für Erwachsene zum Selbstunterricht. 7. Auflage, neubearbeitet von
Hans Winderlich. 1900. Geh. Mk. 2,00.

III. Geographie.

Adamy, Heinrich. **Geographie von Schlesien.** Mit einer Karte von
Schlesien. 32. Aufl. Ausgabe A. 1909. Geh. 30 Pf., kart. 40 Pf.

— „ — **Schlesien.** Dargestellt nach seinen physischen, topographischen und
statistischen Verhältnissen. Mit einer Karte. 7. vermehrte und
verbesserte Auflage. 1893. Geh. Mk. 1,00, geb. Mk. 1,40.

Gröger, Eduard. **Der Kreis Schweidnitz** nach seinen physikalischen,
statistischen und topographischen Verhältnissen. Kart. 40 Pf.

Veith, W. und R. Drechsler. **Deutschland.** Ein geographisches Merk-
und Wiederholungsbüchlein für die Hand des Schülers. 1909.
Geh. 20 Pfg.

Wasner, Adolf. **Stadt- und Landkreis Schweidnitz.** Ein Beitrag zur
Heimatkunde. 3. verbesserte Auflage. Geh. 25 Pf.

— „ — **Kleine Heimatkunde der Provinz Schlesien** und das Wichtigste
vom Königreiche Preußen für die Hand der Kinder in Volksschulen.
3. verbesserte Auflage. Geh. 10 Pfg.

IV. Mathematik.

Heger, Prof. Dr. Richard. **Planimetrie.** 2. verbesserte und ver-
mehrte Auflage. Mit 187 Holzschnitten. 1890. Geh. Mk. 1,60.

— „ — **Trigonometrie.** Mit 39 in den Text gedruckten Holzschnitten
1882. Geh. Mk. 1,00.

Heger, Prof. Dr. Richard. *Stercometric.* Mit 165 in den Text gedruckten Holzschnitten. 1883. Geh. Mk. 1,80.

— " — *Analytische Geometrie der Ebene.* Mit 33 in den Text gedruckten Holzschnitten. 1883. Geh. Mk. 1,00.

— " — *Einführung in die Geometrie der Kegelschnitte.* Zum Gebrauche für höhere Lehranstalten bearbeitet. Mit 42 Holzschnitten. 1887. Geh. Mk. 1,20.

Reidt, Prof. Dr. F. *Planimetrische Aufgaben für den Gebrauch im Schul-, Privat- und Selbstunterricht.* I. Teil. Aufgaben, geordnet nach den Lehrfähen des Systems. 2. Auflage. 1890. Geh. Mk. 1,60. — II. Teil. Aufgaben, geordnet nach Lösungsmethoden und mit Anleitung zur Behandlung versehen. 2. Auflage. 1888. Geh. Mk. 1,60.

V. Französisch.

Gleim, Dr. Ferdinand. *Elementargrammatik der französischen Sprache.* 6. Auflage. 1885. Geh. Mk. 3,00.

— " — *Schulgrammatik der französischen Sprache.* Als Fortsetzung der Elementargrammatik. 2. Auflage. 1875. Geh. Mk. 3,00.

VI. Geschichte.

Cauer, Dr. Eduard. *Geschichtstabellen.* Zum Gebrauch auf höheren Schulen mit einer Übersicht über die brandenburgisch-preussische Geschichte und mit Geschlechtstabellen und anderen Anhängen. 36. Auflage. Besorgt von Prof. Dr. Paul Cauer und Dr. Friedrich Cauer. 1909. Geh. 85 Pf. Die äußerst zweckmäßige Einteilung, ihre bei aller Ausführlichkeit — soweit dieselbe zweckentsprechend erscheint — leichte Übersichtlichkeit und der außerordentlich billige Preis haben diesen Tabellen die weiteste Verbreitung und Einführung an einer großen Zahl von Lehranstalten verschafft. Dieselben eignen sich nicht minder zum Privatgebrauch und seien deshalb Lehrern und Erziehern als Nachschlagebuch für Haus und Schule bestens empfohlen.

Veith, W. *Die Brandenburgisch-Preussische und die Deutsche Geschichte in Daten und Gliederungen.* Ein Merk- und Wiederholungsbüchlein für die Hand des Schülers. 1909. Geh. 10 Pf.

VII. Nebenfächer.

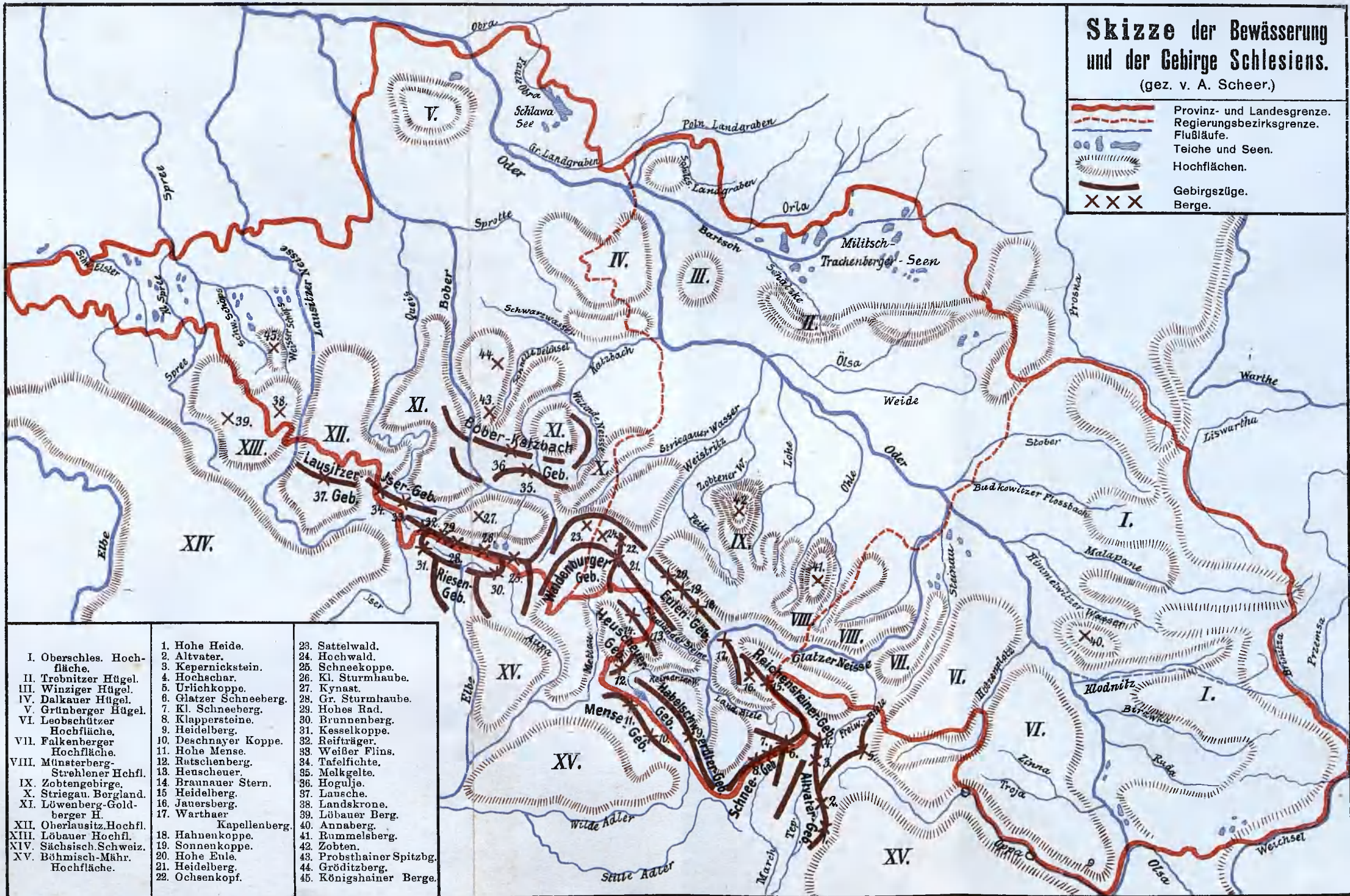
Krampe, Wilhelm. *Turnliederbuch für Mädchen.* Mit dem Bilde Jahn's. 1888. Geh. 55 Pf.

Gallinier & Garbel.

Skizze der Bewässerung und der Gebirge Schlesiens.

(gez. v. A. Scheer.)

-  Provinz- und Landesgrenze.
-  Regierungsbezirksgrenze.
-  Flußläufe.
-  Teiche und Seen.
-  Hochflächen.
-  Gebirgszüge.
-  Berge.



- | | | |
|---------------------------------------|----------------------------|----------------------------|
| I. Oberschles. Hochfläche. | 1. Hohe Heide. | 23. Sattelwald. |
| II. Trobnitzer Hügel. | 2. Altvater. | 24. Hochwald. |
| III. Winziger Hügel. | 3. Kepernickstein. | 25. Schneekoppe. |
| IV. Dalkauer Hügel. | 4. Hochschar. | 26. Kl. Sturmhaube. |
| V. Grünberger Hügel. | 5. Urlichkoppe. | 27. Kynast. |
| VI. Leobschützer Hochfläche. | 6. Glatzer Schneeberg. | 28. Gr. Sturmhaube. |
| VII. Falkenberg Hochfläche. | 7. Kl. Schneeberg. | 29. Hohes Rad. |
| VIII. Münsterberg-Strehleener Hochfl. | 8. Klappersteine. | 30. Brunnenberg. |
| IX. Zobtengebirge. | 9. Heidelberg. | 31. Kesselkoppe. |
| X. Striegau Bergland. | 10. Deschnayer Koppe. | 32. Reifträger. |
| XI. Löwenberg-Goldberger H. | 11. Hohe Mense. | 33. Weißer Flins. |
| XII. Oberlausitz-Hochfl. | 12. Rutschenberg. | 34. Tafelfichte. |
| XIII. Löbauer Hochfl. | 13. Henschauer. | 35. Melkgelte. |
| XIV. Sächsisch-Schweiz. | 14. Braunnauer Stern. | 36. Hogulje. |
| XV. Böhmischo-Mähr. Hochfläche. | 15. Heidelberg. | 37. Lausche. |
| | 16. Jauersberg. | 38. Landskrone. |
| | 17. Warthaer Kapellenberg. | 39. Lübauer Berg. |
| | 18. Hahnenkoppe. | 40. Annaberg. |
| | 19. Sonnenkoppe. | 41. Rummelsberg. |
| | 20. Hohe Eule. | 42. Zobten. |
| | 21. Heidelberg. | 43. Probstthainer Spitzbg. |
| | 22. Ochsenkopf. | 44. Gröditzberg. |
| | | 45. Königshainer Berge. |

KSIEGARNIA

ANTYKWARIAT



582163 F

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Pracownia Śląska

Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000137512



II 554982

+ 1 mg 20